

POTENZIALE CHANCEN 2029

Gedanken und Visionen für den Neubau des Tierheims

POMMES

POMMES PartGmbH
Friedrichstraße 23A
10969 Berlin
www.pommes.online
info@pommes.online



Tierheim und Tierschutzverein Darmstadt u. U. e. V.
Alter Griesheimer Weg 199
64293 Darmstadt
www.tsv-darmstadt.de
info@tsv-darmstadt.de

INHALT

POTENZIALE CHANCEN 2029	05
VORWORT	07
FÜR DAS NEUE TIERHEIM WÜNSCHE ICH MIR...	08
BEISPIELHAFTE STUDIERENDENARBEITEN	11
AUSZUG AUS DER AUFGABENSTELLUNG	
HANNA VOGLER	
JONAS MOERLER	
VERONICA FALLEY	
9 THESEN FÜR DAS NEUE TIERHEIM	27
1. SICHTBARKEIT IM STADTRAUM	
2. NIEDERSCHWELLIGER KONTAKT	
3. EINNAHMEN UND SPENDEN	
4. EIN ZUHAUSE FÜR TIERE	
5. EIN ORT FÜR MENSCHEN	
6. DAS NACHHALTIGSTE TIERHEIM	
7. EFFIZIENTER BETRIEB	
8. FLEXIBEL UND ANPASSUNGSFÄHIG	
9. IDENTITÄTSSTIFTENDE GESTALT	
BILDREFERENZEN - ARCHITEKTUR & GESTALT	65
HELFEN HELFEN	85
DANKE	87
ABBILDUNGEN	89
IMPRESSUM	90

Potenziale Chancen 2029

Gedanken und Visionen für den Neubau des Tierheims

„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“

Albert Schweitzer, Kultur und Ethik; Kulturphilosophie, Zweiter Teil,
München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1923



Abb. 01: Das neue Tierheim? Präsenz in der Stadt, auch durch gezielt gewährte Einblicke für Passanten

Der Ausbau der ICE-Trasse stellt das Tierheim Darmstadt perspektivisch vor eine tiefgreifende Veränderung: Der Verlust des derzeitigen Standorts durch Enteignung ist eine reale Möglichkeit. So belastend diese Situation auch ist – sie eröffnet zugleich die Chance, das Tierheim grundlegend neu zu denken. Denn der Bedarf an einer räumlichen und funktionalen Neuausrichtung ist unübersehbar: Die Gebäude stammen größtenteils aus den 1950er-Jahren, sind nur teilweise saniert und genügen weder heutigen Anforderungen an Tierschutz und Arbeitsbedingungen noch modernen energetischen und baulichen Standards.

Eine interne Befragung der Mitarbeitenden hat deutlich gemacht, dass in vielen Bereichen akuter Handlungsbedarf besteht. Die Bausubstanz ist vielerorts marode, die Versorgung mit Wasser ist nicht in allen Gebäuden gewährleistet, und einige Tierunterkünfte entsprechen nicht mehr den gesetzlichen Mindestanforderungen. Die bestehenden räumlichen Bedingungen erschweren nicht nur die Versorgung der Tiere und belasten das Personal, sondern schränken auch die Möglichkeiten zur Begegnung mit der Öffentlichkeit erheblich ein. Dass ausreichend Platz für das Wohlbefinden von Tieren unerlässlich ist, ist vielen aus anderen Bereichen der Tierhaltung bereits bewusst – im Tierheim gilt dies nicht weniger.

Dabei erfüllt das Tierheim Darmstadt eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Als freigemeinnütziger Verein kümmert sich der „Tierheim und Tierschutzverein Darmstadt und Umgebung e. V.“ um Tiere in Not – ein Engagement, das in dieser Form nicht selbstverständlich ist. Es geht um weit mehr als eine sichere Unterkunft für Fund- oder Abgabtiere. Es geht um Verantwortung, Fürsorge und die Frage, wie wir als Gesellschaft mit unseren Mitgeschöpfen umgehen.

Im Wintersemester 2023/24 haben sich Studierende des Fachbereichs Architektur der Technischen Universität Darmstadt unter dem Titel „Hund und Katz & Co. – Ein neues Haus für Tiere in Darmstadt“ mit der Frage beschäftigt, wie ein zukunftsfähiges Tierheim aussehen könnte. Im Rahmen eines wettbewerbsähnlichen Entwurfsverfahrens, ausgelobt vom Tierschutzverein und betreut vom Fachgebiet „Entwerfen und Nachhaltiges Bauen“ unter der Leitung von Prof. Christoph Kuhn, entwickelten sie Ideen für ein fiktives Baufeld am Rande des Bürgerparks Nord. Auch wenn dieses Grundstück nicht dem tatsächlichen Standort eines möglichen Neubaus entspricht, sind die entwickelten Visionen von großer Relevanz. Frei von den Zwängen eines konkreten Projekts konnten gestalterische Haltungen erprobt und konzeptionelle, funktionale wie auch gesellschaftliche Fragestellungen neu verhandelt werden. Die Entwürfe zeigen beispielhaft, wie ein Tierheim zu einem offenen, nachhaltigen und sichtbaren Ort innerhalb der Stadtgesellschaft werden kann. Das Raumprogramm, das den Entwürfen zugrunde lag, bildet den geschätzten Bedarf zum Zeitpunkt der Auslobung im Sommer 2023 ab und wurde im Laufe der Entwurfsphase dynamisch angepasst und erweitert. Es lässt erste Rückschlüsse auf den Umfang eines möglichen Neubaus zu, auch wenn es nicht direkt auf eine konkrete Planung übertragbar ist.

Diese Publikation versammelt die zentralen Ergebnisse des Projekts: Sie dokumentiert ausgewählte studentische Entwürfe, formuliert neun strategische Thesen zur Zukunft des Tierheims und benennt konzeptionelle Potenziale für einen Neubau. Ergänzt wird sie durch eine Mitarbeitenden-Befragung sowie ein Vorwort von Frau Dr. Nicola Brink, Veterinärärztin der Wissenschaftsstadt Darmstadt, das die besondere gesellschaftliche Bedeutung des Projekts unterstreicht.

Ziel dieser Veröffentlichung ist es, dem Vereinsvorstand eine fundierte Grundlage für die weitere Bedarfsplanung an die Hand zu geben – und darüber hinaus die Diskussion um zukunftsfähige Tierheime auch über Darmstadt hinaus zu bereichern. Denn: Ein neues Tierheim kann und sollte mehr sein als eine bloße Funktionsarchitektur. Auch deshalb sehen wir es als unsere Aufgabe an, in der Breite für ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse und Lebensweisen unserer Mitgeschöpfe zu sorgen. In einem offenen Haus wie dem neuen Tierheim Darmstadt soll dies gelingen. Wir wollen Austausch und Verständnis fördern, Erfahrung und Wissen teilen, sensibilisieren, diskutieren, aufklären, unterstützen, helfen. Wir wollen Begegnungsstätte sein – ein geschützter Raum für Mensch und Tier, ein Heim mit Zukunft.

Ein solcher Neubau ist ein großer Schritt – räumlich, organisatorisch und finanziell. Der Tierschutzverein Darmstadt und Umgebung e.V. freut sich über alle Menschen und Unternehmen, die dieses Vorhaben begleiten und unterstützen möchten. Jede Spende hilft, ein Tierheim zu schaffen, das den Anforderungen der Zukunft gerecht wird: für die Tiere, für die Mitarbeitenden – und für uns alle.

Christian Zentgraf
Tierheimleiter

Claudia Kadow
Stellv. Tierheimleiterin

VORWORT

Diese Arbeit setzt sich mit den Herausforderungen und Möglichkeiten eines potenziellen Neubaus eines Tierheims auseinander. Dabei spielen neben den architektonischen und baulichen Anforderungen vor allem die Bedürfnisse der Tiere eine entscheidende Rolle. Es bedarf eines hohen Maßes an Empathie sowie eines tiefgehenden Verständnisses für das Zusammenspiel vielseitiger Komponenten, um eine Umgebung zu schaffen, die den Tieren Sicherheit, Wohlbefinden und Perspektive bietet.

Ein Tierheim ist längst nicht mehr nur eine Durchgangsstation für Fundtiere oder Tiere, die aus schwierigen Lebensumständen gerettet wurden. Für viele Bewohner wird es zunehmend zum dauerhaften Zuhause, somit teilweise sogar zu einem Gnadenhof. Diese Entwicklung stellt neue Anforderungen an die Gestaltung der Einrichtungen. Neben funktionalen Bereichen zur Erstversorgung und Vermittlung müssen langfristige Lebensräume geschaffen werden, die den Tieren artgerechte Unterkünfte bieten und gleichzeitig eine gute soziale Integration mit anderen Tieren und Menschen ermöglichen.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die finanzielle Tragfähigkeit eines modernen Tierheims. Die steigenden Betriebskosten und die Abhängigkeit von Spenden stellen viele Einrichtungen vor große Herausforderungen. Daher ist es notwendig, innovative Konzepte zu entwickeln, um alternative Einnahmequellen zu erschließen. Viele Tierheime setzen bereits auf zusätzliche Dienstleistungen wie Hundepensionen, tiergestützte Therapieangebote oder Trainingskurse für Haustierbesitzer. Diese Maßnahmen können nicht nur die finanzielle Belastung verringern, sondern auch die gesellschaftliche Wahrnehmung des Tierheims als aktiven Teil der Gemeinschaft stärken.

Die Sichtbarkeit der Tierschutzbelange für eine breitere Öffentlichkeit ist eine weitere essenzielle Aufgabe. Ein gut durchdachtes Tierheimkonzept sollte die Interaktion zwischen Menschen und Tieren fördern und Bildungsangebote bereitstellen, die das Verständnis für artgerechte Haltung und Verantwortung gegenüber Tieren vertiefen. Dies kann durch Führungen, Schulprogramme oder öffentliche Veranstaltungen geschehen. Eine offene, einladende Gestaltung kann dazu beitragen, Berührungspunkte abzubauen und das Bewusstsein für den Tierschutz in der Gesellschaft nachhaltig zu verankern.

Auch rechtliche Vorgaben spielen eine zentrale Rolle bei der Gestaltung und dem Betrieb eines Tierheims. Das Tierschutzgesetz bildet die Grundlage, die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz gibt detaillierte Richtlinien heraus, die eine Haltung und Betreuung der Tiere nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen sichern. Die enge Zusammenarbeit zwischen Archi-

tekte, Tierschutzvereinen und Veterinärbehörden ist daher essenziell, um eine funktionale und tiergerechte Gestaltung zu gewährleisten.

Die Tierschutzvereine setzen sich mit besonderem Engagement für das Wohl der Tiere ein. Ihre Mitglieder arbeiten ehrenamtlich und engagieren sich nicht nur für die Pflege, medizinische Versorgung, sondern auch für die Optimierung der Rahmenbedingungen für Tiere in menschlicher Obhut. Ihr Ziel ist es, eine Kultur des respektvollen und achtsamen Umgangs mit Tieren zu etablieren, die eine artgerechte Haltung fördert.

Das Bild des Tieres hat sich in unserer Gesellschaft gewandelt. Es wird zunehmend als individuelles Lebewesen mit eigenen Bedürfnissen und Gefühlen wahrgenommen. Daraus ergibt sich eine Verantwortung, die sich nicht nur in der Haltung und Pflege, sondern auch in der Gestaltung von Räumen widerspiegeln muss, die das Zusammenleben von Mensch und Tier positiv beeinflussen. Nur wenn Tiere entsprechend ihrer Bedürfnisse leben können, kann sich eine gesunde Mensch-Tier-Beziehung entwickeln, die sowohl emotional als auch sozial und ökologisch nachhaltig ist. Ein durchdachtes Tierheimkonzept kann dazu beitragen, diese Verbindung zu stärken und ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass der Tierschutz eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung darstellt.

„Man erkennt den Wert einer Gesellschaft daran, wie sie mit den Schwächsten ihrer Glieder verfährt.“

Dieses Zitat von Gustav Heinemann ist heute aktueller denn je, wenn es um den Tierschutz und den Umgang mit den Kreaturen geht, die im Grunde genommen übrigbleiben und ein für sie entworfenes Heim benötigen. Tierheime haben sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt und sind zum Teil zu dauerhaften Zufluchtsstätten geworden. Die Planung neuer Tierheime muss daher nicht nur funktionale und gesetzliche Vorgaben erfüllen, sondern auch eine nachhaltige, flexible und zukunftsorientierte Struktur aufweisen.

Die Entwürfe der Architekturstudenten zeigen innovative und inspirierende Ansätze für die Gestaltung eines Tierheims. Sie reflektieren die genannten Herausforderungen und bieten kreative Lösungen, die den Anforderungen auf individueller Art und Weise entsprechen. Somit zeigt aus Sicht der Veterinärbehörde diese fachübergreifende Herangehensweise der künftigen Architekten einen wichtigen Schritt hinsichtlich der Umsetzung und Gestaltung einer tierschutzgerechten Bleibe.

Dr. Nicola Brink
Veterinärdirektorin, Abt. Veterinärwesen und Verbraucherschutz
Im Bürger- u. Ordnungsamt der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Die Befragung unserer Mitarbeitenden im Mai 2025 zeigt, dass viele grundlegenden Anforderungen an ein Tierheim im Bestand nicht mehr erfüllt werden. Ein möglicher Neubau macht Hoffnung auf einen angemessenen Arbeitsplatz, Tierunterkünfte welche mindestens die gesetzlichen Standards erfüllen sowie eine funktionierende und zeitgemäße technische Ausstattung.

... einen großen Behandlungsraum mit separatem OP-Bereich und einen Wartebereich für unsere Praxis.

Ludowika Süß



FÜR DAS NEUE TIERHEIM WÜNSCHE ICH MIR...

... eine Begegnungsstätte für Menschen und Tiere, weiterhin eine moderne Quarantänestation, verbunden mit der Praxis, sowie ansprechende Sozialräume für die Mitarbeitenden.

Claudia Kadow



... dass alles funktioniert, was aktuell in die Jahre gekommen ist und nur noch eingeschränkt funktionstüchtig ist. Beispielsweise die Abflüsse und der Wasserdruck in den Leitungen. Außerdem wünschenswert wäre es, wenn die Tierunterkünfte im Neubau den gesetzlichen Mindestgrößen entsprechen.

Tamara Starck



... schönere Anlagen für alle Tiere, ein Zeiterfassungssystem für Mitarbeitende, eine Industrie-Waschmaschine und -Trockner, einen Pausenraum NUR für Mitarbeitende sowie Spinde für alle.

Celia Ungeheuer

... dem Tierschutzgesetz entsprechende große Zimmer für Hunde und eine moderne, leicht zu reinigende Quarantänestation. Außerdem eine Kameraüberwachung in den Tierhäusern sowie die Erfüllung grundlegender Standards, wie z.B. genügend Wasserdruck auf allen Leitungen oder schließende Türschlösser.

Tamara Mielitz



... schallgedämmte Hundezimmer mit viel Tageslicht und eine Art „Umgehungsstraße“ um mit Hunden das Haus verlassen zu können, ohne alle anderen Hundezimmer passieren zu müssen. Außerdem wünsche ich mir eine ruhige und reizarme Trainingsmöglichkeit für Hunde.

Nicole Casez



... mehrere kleine Zimmer mit Außengehege, angemessene Gruppenzimmer, Mutter-Kind Stationen und eine größere Krankenstation für Katzen. Außerdem mehr Lagerfläche, getrennt für Futter/Streu/Wäsche und sonstiges.

Justyna Bender & Katrin Wenning



... einen geschlossenen Wartebereich für die Praxis und besser gesicherte Ausläufe für die Hunde. Für unsere Katzen und Kleintiere wären größere Außenbereiche und für die Kaninchen generell größere Bereiche wünschenswert.

Chantal Barthel

BEISPIELHAFTE STUDIERENDENARBEITEN

AUSZUG AUS DER AUFGABENSTELLUNG

HANNA VOGLER

JONAS MOERLER

VERONICA FALLEY

MENSCH

Öffentlicher Bereich		140 m ²
› Foyer mit Empfangs-Theke & Garderobe	20 m ²	
› Veranstaltungsbereich bzw. Multifunktionsraum	80 m ²	
› Sanitärbereich, jeweils 2 WC W/M sowie 1 BF	15 m ²	
› kleine Eventküche	15 m ²	
› Stuhllager	10 m ²	
Verwaltungsbereich		110 m ²
› Büro Tierheimleitung, 1 Arbeitsplatz	20 m ²	
› Sekretariat, 2 Arbeitsplätze	25 m ²	
› Computer/Serverraum	05 m ²	
› Aktenlager und Druckerraum	10 m ²	
› Sozialraum/Pausenraum mit Außenraumbezug & Teeküche	20 m ²	
› Umkleide und Garderobe Personal, 16 Spinde	15 m ²	
› Sanitärbereich Personal, je 1 WC/Dusche W/M	15 m ²	
Praxisbereich:		130 m ²
› Behandlungsraum	20 m ²	
› OP-Raum	15 m ²	
› Röntgenraum	10 m ²	
› Labor	15 m ²	
› Apotheke/Medikamentenlager	05 m ²	
› Lagerraum	10 m ²	
› Quarantänebereich, 12 Tiere	30 m ²	
› Krankenstation, Katzenraum, 8 Boxen	10 m ²	
› Krankenstation, Hunderraum, 8 Boxen	15 m ²	
› Tierkörperbeseitigung („Tiefkühltruhe“)	08 m ²	
› Fundtierbereich (je 2 Hunde und Katzenboxen)	08 m ²	

TIER

Hundehaus (etwa 50 Hunde)		652m ²
› 4 große Hundezimmer	à 24 m ²	
› 12 mittlere Hundezimmer	à 16 m ²	
› 8 kleine Hundezimmer	à 12 m ²	
› Außenbereich, 5m ² je Hund	100 m ²	
› zentrale Futterküche, möglichst f. Hunde einsehbar	08 m ²	
› Hundebad & Physioraum	10 m ²	
Katzenhaus (etwa 80-100 Katzen)		344 m ²
› 2 Vermittlungszimmer	à 10 m ²	
› 20 Katzenzimmer	à 10 m ²	
› Außenbereich, 1m ² je Katze	100 m ²	
› 2 Zimmer für Boxen	à 08 m ²	
› zentrale Futterküche	08 m ²	
Kleintierhaus		ca. 80 m ²
› Räume/Boxen diverser Größe für Kleintiere		
› ggf. 50% auch als Kaltraum bzw. Außengehege		
„Lernbauernhof“		100 m ²
› Offenstall für 5 Minischweine (2m ² /Tier)	10 m ²	
› Offenstall für 2 Esel (5m ² /Tier)	10 m ²	
› Offenstall für 6 Schafe (2m ² /Tier)	12 m ²	
› Offenstall für 10 Hühner	10 m ²	
› Offenstall für 2 Gänse	06 m ²	
› Auslauf	46 m ²	
Taubenschlag		ca. 10m ²
› 200 Tiere, je Tauben-Paar 65x30x30cm		

SONSTIGES

Sonstige Bedarfe:		490 m ²
› Futterlager, 1x je Tierhaus, oder zentral	15 m ²	
› zentrales Lager, Spenden und Tiermobiliar	20 m ²	
› zentrale Wäscherei/Wirtschaftsraum	10 m ²	
› Hausanschluss/Zählerraum	10 m ²	
› Heizzentrale/Wärmeverteilung	15 m ²	
› Werkstatt- und Maschinenbereich	20 m ²	
› Trainingshalle Hunde/multifunktional nutzbar	400m ²	

AUSSENRAUM

Außenraum:		mind. 4070 m ²
› Mülltonnen	ca. 20m ²	
› Fahrradabstellanlage	30 Einstellplätze	
› Anlieferung, Andienung Praxisbereich	2 PKW Stellplätze	
› Schnüffelareal für Hunde, eingezäunt	4000m ²	
› Freiflächen mit Aufenthaltsqualität	konzeptabhängig	

AUSZUG AUS DER AUFGABENSTELLUNG

Der Entwurf eines Tierheims ist zweifelsohne eine seltene und herausfordernde architektonische Aufgabe. Mit dem bevorstehenden Umzug des Tierheims bis 2029 und einem damit verbundenen Neubau, bietet sich die Gelegenheit, eine ideale Tierheimtypologie zu konzipieren und zu erforschen. Dabei ist die Einbindung in den Grünraum um den Bürgerpark herum ein starker Fokus, der den Studierendenentwurf maßgeblich prägte.

Das Thema Tierheim ist bei genauer Betrachtung äußerst vielschichtig und berührt viele Aspekte von gesellschaftlicher Bedeutung. Einige davon sind nachfolgend aufgeführt. Ziel der Entwürfe war nicht zwingend alle Fragen der angesprochenen Themenkomplexe abschließend zu beantworten. Es sollten vielmehr eigene Schwerpunkte und Perspektiven für die Entwurfskonzepte entwickelt werden. Die nachfolgenden diversen und teilweise gegenläufigen Anforderungen sollten von den Studierenden sorgsam abgewogen werden:

1. Bedürfnisse von Tieren:

Welche Architektur ist erforderlich, um den tierischen Bewohnern Behaglichkeit zu bieten und ihre grundlegenden Bedürfnisse zu erfüllen? Einige Tiere verbringen eine beachtliche Zeit im Tierheim. Die individuellen Anforderungen der Tiere sind entsprechend zu recherchieren und als Entwurfsgrundlage zu begreifen. Für Tiere zu entwerfen kann bedeuten in anderen Maßstäben als den menschlichen zu denken.

2. Bedürfnisse von Mensch und Tier:

Welche Balance ist notwendig, um die Bedürfnisse des Pflegepersonals, der Besucher und der Tiere gleichsam zu berücksichtigen? Das Tierheim ist Arbeitsplatz für Mitarbeitende und Ehrenamtliche. Gleichzeitig sollen sich auch Besuchende hier wohl fühlen. Welche Angebote müssen an die einzelnen Nutzergruppen gemacht werden? Welche Prioritäten sollten gesetzt werden?

Tierschutz und Öffentlichkeitsarbeit:

Wie kann das Tierheim als Ort des Tierschutzes sichtbar gemacht werden? Welche Möglichkeiten gibt es, das Thema Tierschutz zu lehren und zu vermitteln? Wie können Veranstaltungsräume und Events genutzt werden, um die Bedeutung des Tierschutzes zu betonen?

Integration in die Stadt und den Bürgerpark:

Wie kann das Tierheim in die städtische Umgebung eingefügt werden? Welche Funktionen sollten an welchen Orten angeordnet werden? Welche Teile des Tierheims sollten sichtbar sein, und welche müssen möglicherweise verborgen bleiben? Wie erfolgt die Andienung? Wie kann die Platzierung des Tierheims in dem attraktiven Naturraum, am Rand des Bürgerparks gerechtfertigt werden? Kann das Tierheim zu einem identitätsstiftenden

Ort für den Park oder sogar die gesamte Stadt werden? Kann der Eingriff den Park räumlich und qualitativ aufwerten? Wie funktioniert der Zugang zum Park? Kann das Tierheim gleichsam als attraktiver neuer Eingang zum Bürgerpark dienen?

Freiraum und Aufenthaltsqualität:

Welche Rolle spielt der Freiraum in der Gestaltung des Tierheims? Wie kann die Aufenthaltsqualität für Besucher und Tiere maximiert werden? Wie sollte die Architektur in den Freiraum integriert werden?

Bau auf unversiegeltem Grund:

Welche Gründungsmethoden sind auf unversiegeltem Boden möglich und sinnvoll? Gibt es alternative oder historische Ansätze?

Konstruktion in dichter Vegetation:

Wie kann das Tierheim in einer Umgebung mit dichter Vegetation konstruiert werden, und wie beeinflusst dies den Entwurf?

Zonierung und Flexibilität:

Sollte das Tierheim dezentral oder zentral zониert sein? Wie kann es flexibel und modular gestaltet werden, um auf sich ändernde Anforderungen und Belegungen zu reagieren?

Ist es möglich, bereits bei der Planung an spätere Erweiterungen in 10 Jahren zu denken?

Nachhaltige Architektur:

Wie kann das Tierheim ökologisch nachhaltig gestaltet werden? Welche Prinzipien der Suffizienz, Konsistenz und Effizienz sind relevant? Wie lassen sich Flächen und das Bauvolumen reduzieren? Wie kann kreislaufgerecht und flexibel gebaut werden? Wie können diese nachhaltigen Bauweisen und Praktiken der Architektur sichtbar gemacht werden?

Das Tierheim als Ort der Aufklärung und Bildung soll auch ein Anschauungsbeispiel sein für zukunftsweisende, nachhaltige Bauweisen.

Architektonischer Ausdruck:

Welchen architektonischen Ausdruck sollte das Tierheim haben, um weder wie ein Zoo noch wie ein Gefängnis wahrgenommen zu werden?

Die hier aufgeführten Themen sollen als Leitfaden für eure Forschung und Entwurfsarbeit dienen. Ihr habt die Freiheit, eure eigenen Schwerpunkte zu setzen und innovative Ideen zu entwickeln, die zu einem ganzheitlichen und funktionalen Design des neuen Tierheims in Darmstadt beitragen. Eure Entwürfe sollten die Bedürfnisse der Tiere, der Gesellschaft und der Umwelt gleichermaßen berücksichtigen und ein harmonisches Ganzes schaffen.

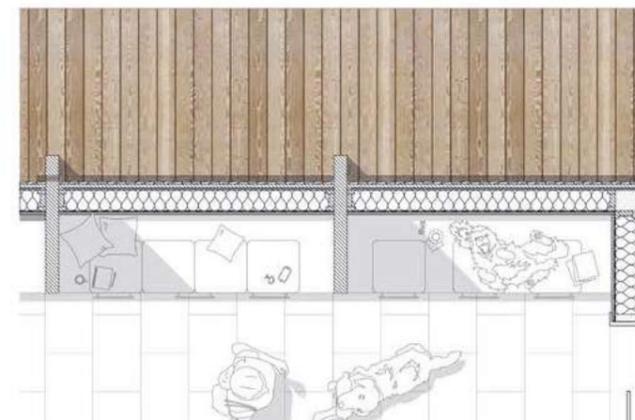
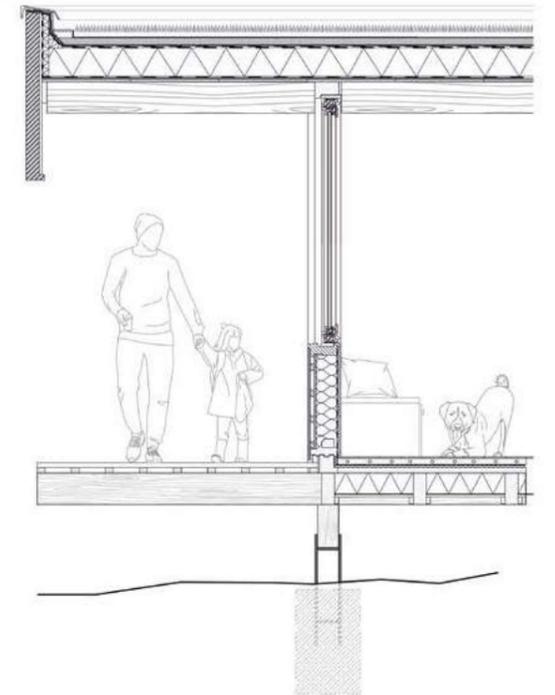
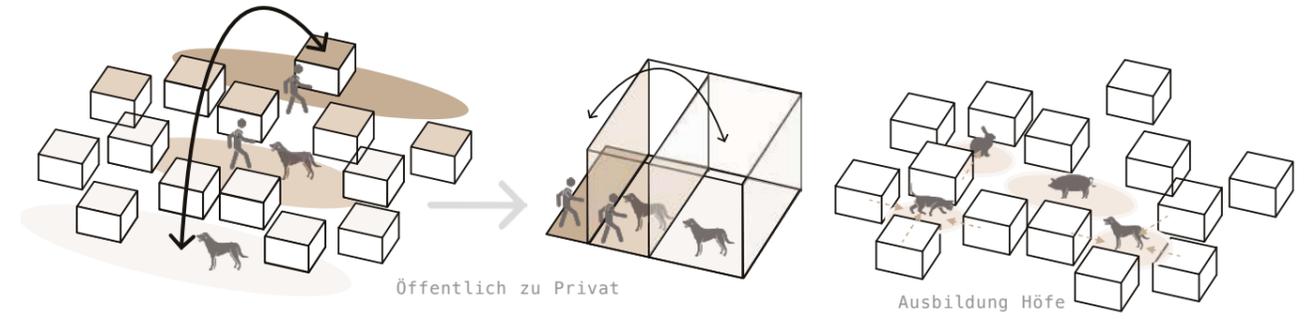
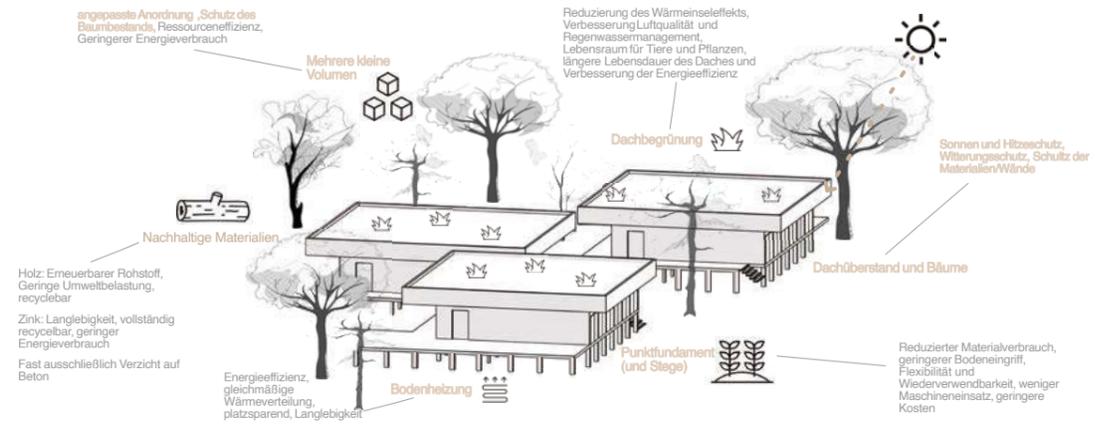
ZWISCHEN WALD UND WÄRME - EIN HEIM IM FREIEN

von Hanna Vogler

Das Konzept basiert auf zwei grundlegenden Ideen. Erstens soll das Tierheim sensibel in die Natur integriert werden, um diese zu schützen und den Tieren möglichst viel Kontakt zur Umgebung zu bieten. Zweitens sollen Privatsphäre und Ruhe der Tiere mit dem Interesse an Vermittlung und der Besuchern vereint werden. Das Raumprogramm ist in mehrere individuelle Pavillons unterteilt, die durch überdachte Wege miteinander verbunden sind und sich jeweils zu zwei Seiten hin zur Natur öffnen. Diese Pavillons fügen sich zwischen den Baumbestand ein und verschmelzen durch ihre Form, Hülle und Anordnung mit der Umgebung. Darüber hinaus entstehen durch diese Anordnung verschiedene Höfe, die als zusätzliche Freiräume für die Tiere dienen und Begegnungen mit den Besuchern ermöglichen. Generell sind die Pavillons nach ihren Funktionen an-

geordnet: Vom öffentlichen Spazierweg und Café über halböffentliche Wege und Tierhöfe bis hin zu den privaten Tierräumen und Außengehegen. Auf diese Weise können Besucher das Tierheim direkt entdecken, ohne die Ruhe der Tiere zu stören. Auch im Detail der Tierhäuser findet sich das Prinzip von öffentlich zu privat wieder. Beispielsweise vom öffentlichen Steg für Besucher über den halböffentlichen Vermittlungs- und Pflegebereich bis hin zu den ganz privaten Tierräumen. Durch die Aufteilung auf verschiedene Häuser, die flexible Kombinierbarkeit einzelner Räume sowie die Trennung von Besuchern und Begegnungshöfen entsteht ein Tierheim, das sich nach den Bedürfnissen der Tiere richtet und auf ihre individuellen Charaktere Rücksicht nehmen kann.



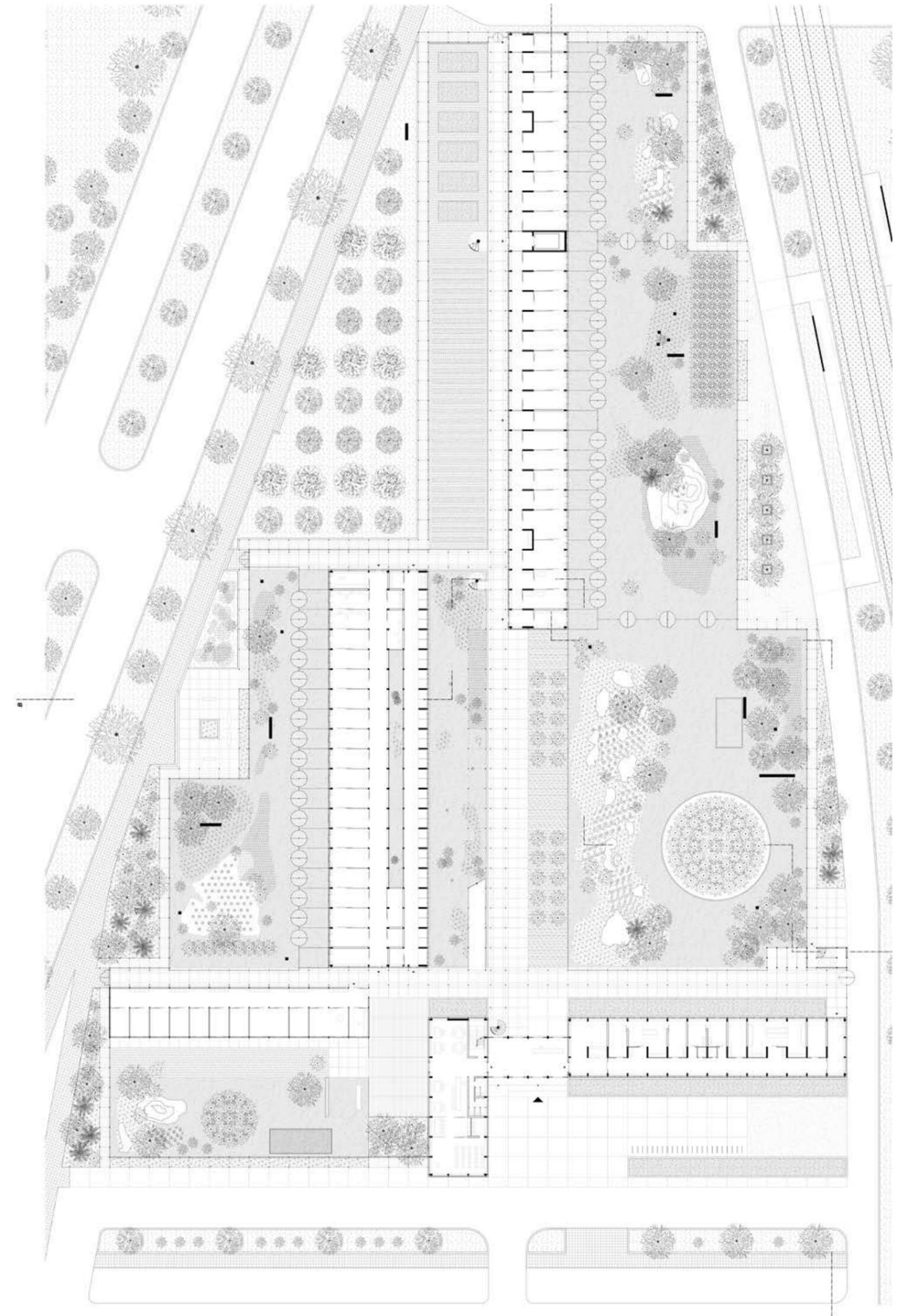


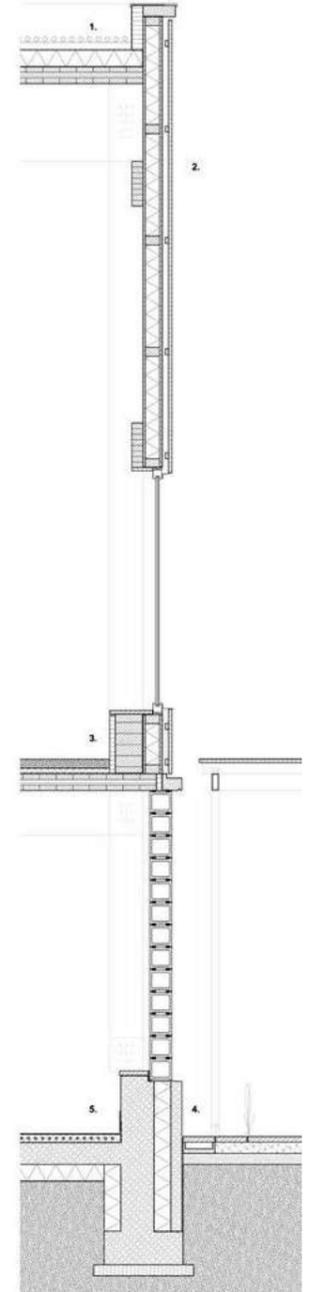
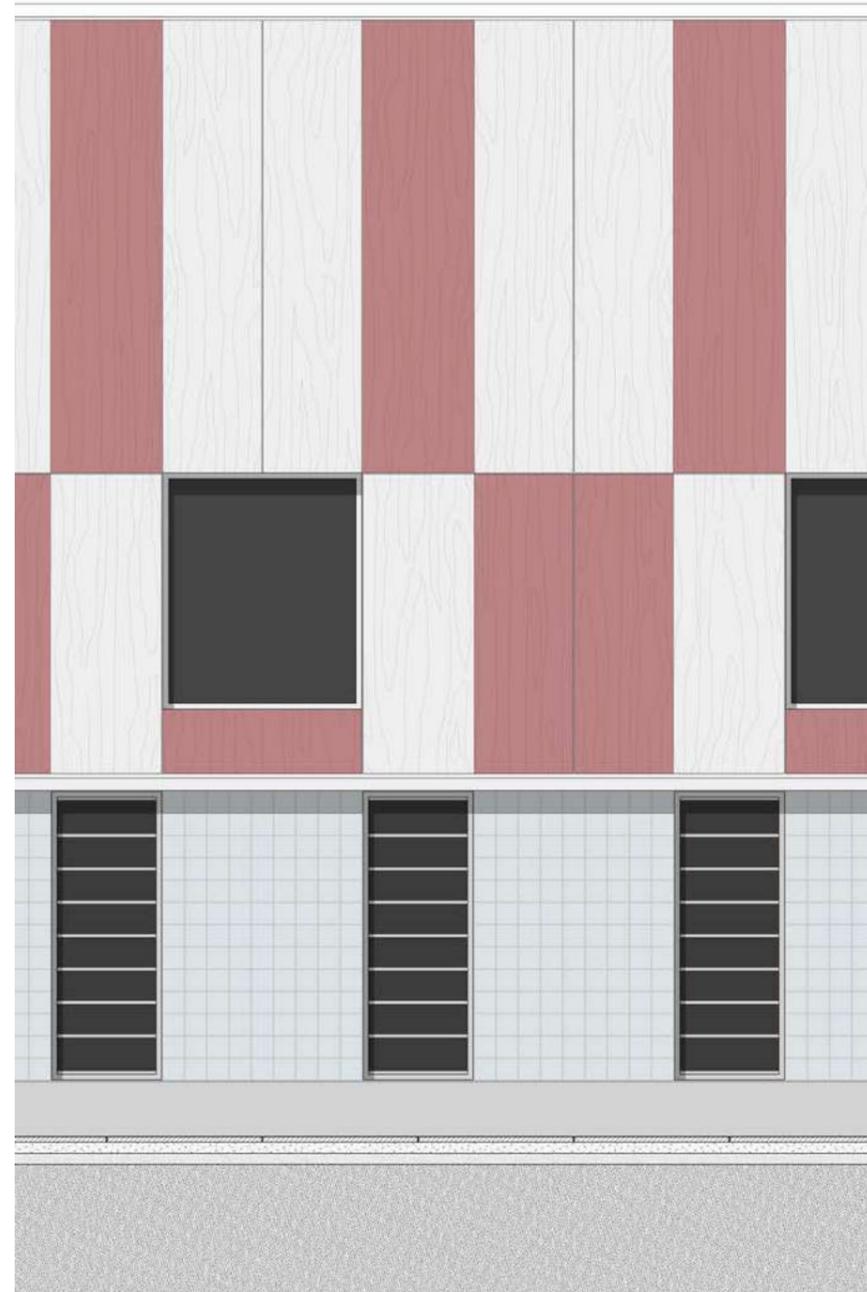
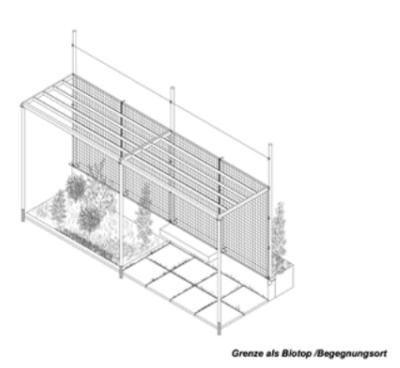
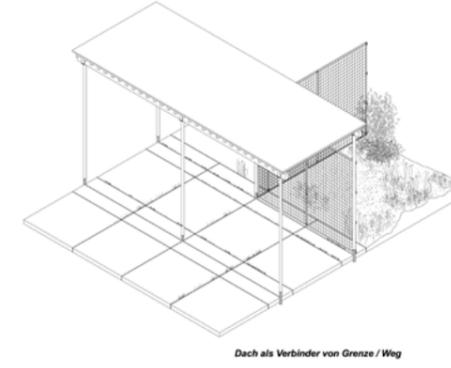
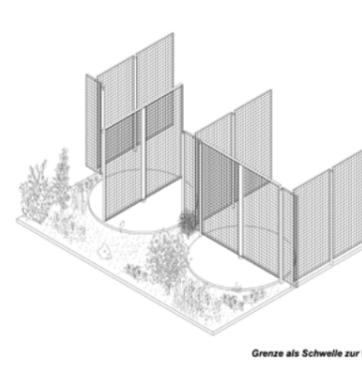
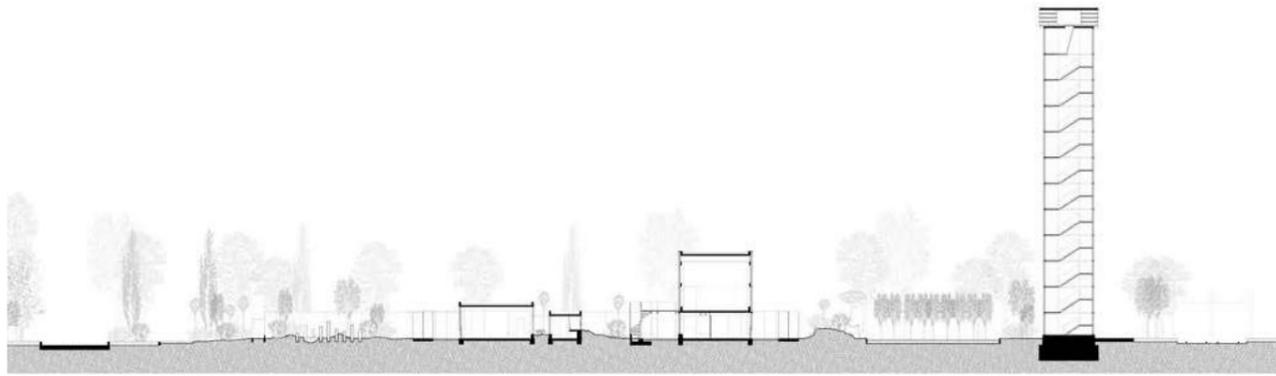
TIERHEIM AM NORDPARK

von Jonas Moerler

Der Entwurf „Tierheim am Nordpark“ zielt darauf ab, die Potenziale der vorhandenen Baufelder zu nutzen und die Diversität von Tier- und Pflanzenwelt zu stärken. Die Baufeldanalyse zeigt ihre wichtige Rolle als Rückzugsort im innerstädtischen Raum und ihre positive Wirkung auf das Stadtklima und den Wasserhaushalt. Angesichts der Verdrängung ländlicher Tierarten durch die Landwirtschaft in die Stadtperipherie sind sie unverzichtbar. Der Erhalt dieser Biotopflächen trotz Neubauprojekts erscheint zunächst schwierig, aber der Entwurf kann Wege finden, die Interessen des Biotops zu berücksichtigen und Aufklärungsarbeit zu leisten.

Das Konzept sieht vor, die versiegelte Fläche minimal zu halten und wilden und domestizierten Tieren zusammenleben zu lassen. Das Tierheim entsteht auf dem kleineren Baufeld, während das größere weitgehend renaturiert wird. Eine kreuzförmige Erschließung minimiert die Versiegelung und schafft Freiräume. Die raumgreifende Grenze fungiert als Biotop, Rückzugsort und Sichtschutz und fördert die Begegnung von Mensch und Tier. Am Ende entsteht ein Tierheim mit großzügigen Freibereichen und einem harmonischen Miteinander von Wild- und Zuchttieren.





HUND UND KATZ UND CO.

von Veronica Falley

In Darmstadt im Bürgerpark Nord soll ein neues Tierheim entstehen. Ein Tierheim, das zum einem repräsentativ ist, aber den Menschen auch die Tiere und Arbeit des Tierheims näher bringt. Dies aber sollte unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeit und vor allem schonend für die Natur geschehen.

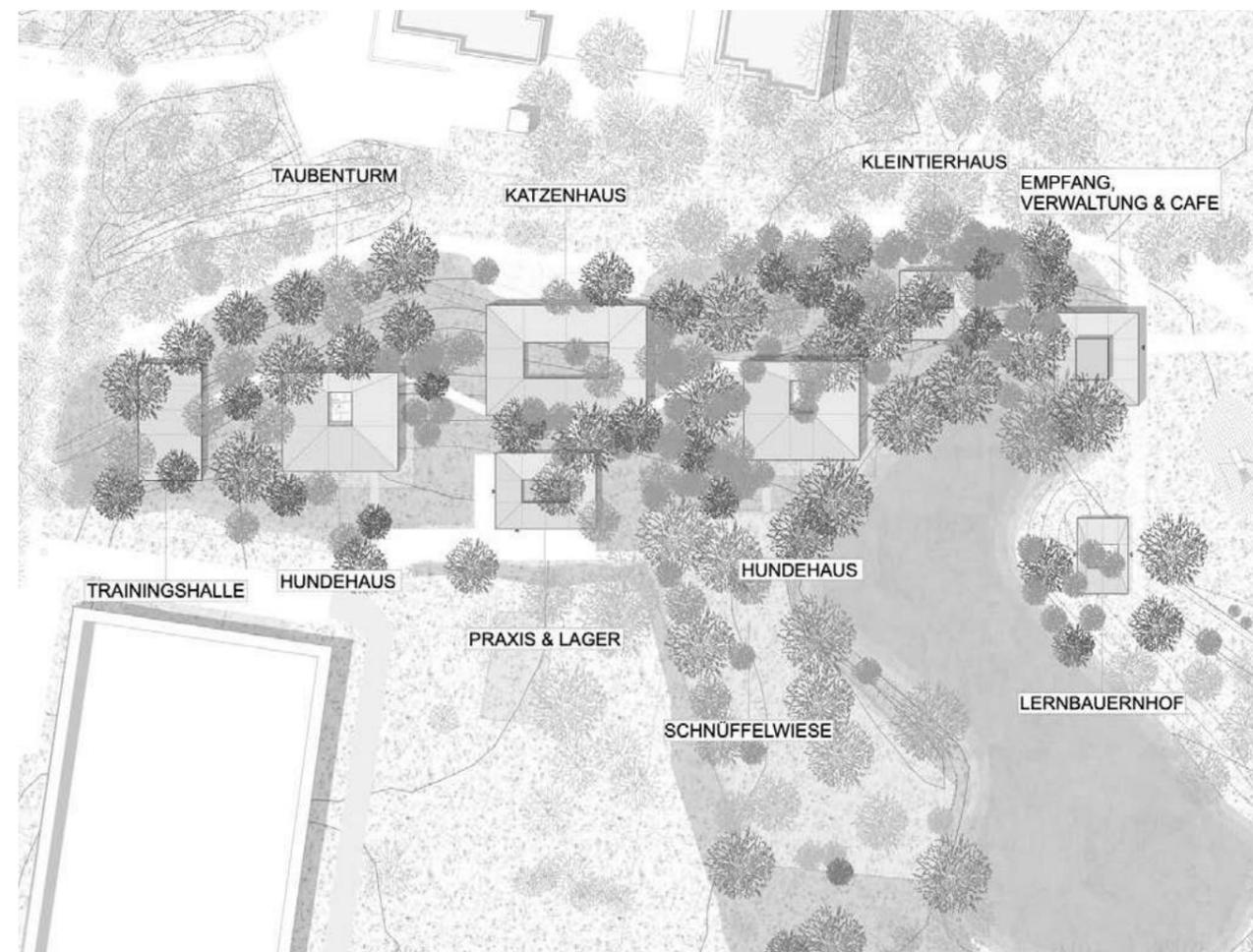
Mein Entwurf verbindet diese beiden Themen, indem er bewusst gesetzte Blickbeziehungen zwischen der Öffentlichkeit und dem Tierheim herstellt und trotzdem schonend mit der dort vorhandenen Natur umgeht. Das Tierheim liegt zwischen dem Nord Bad im Süden und der Eissporthalle im Norden in einem kleineren Waldstück. Zu ihm führen drei Wege: der öffentliche und der Zulieferweg sowie ein zum Tierheim gehöriger Holzsteg (Tierheimweg).

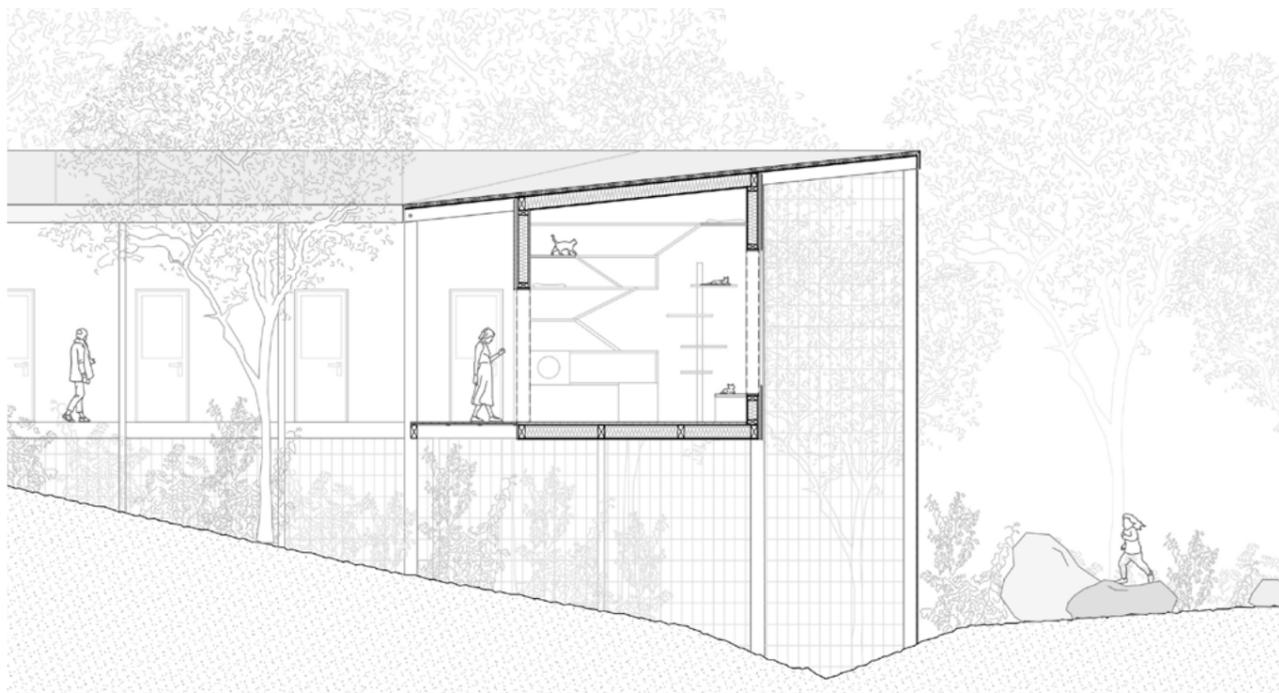
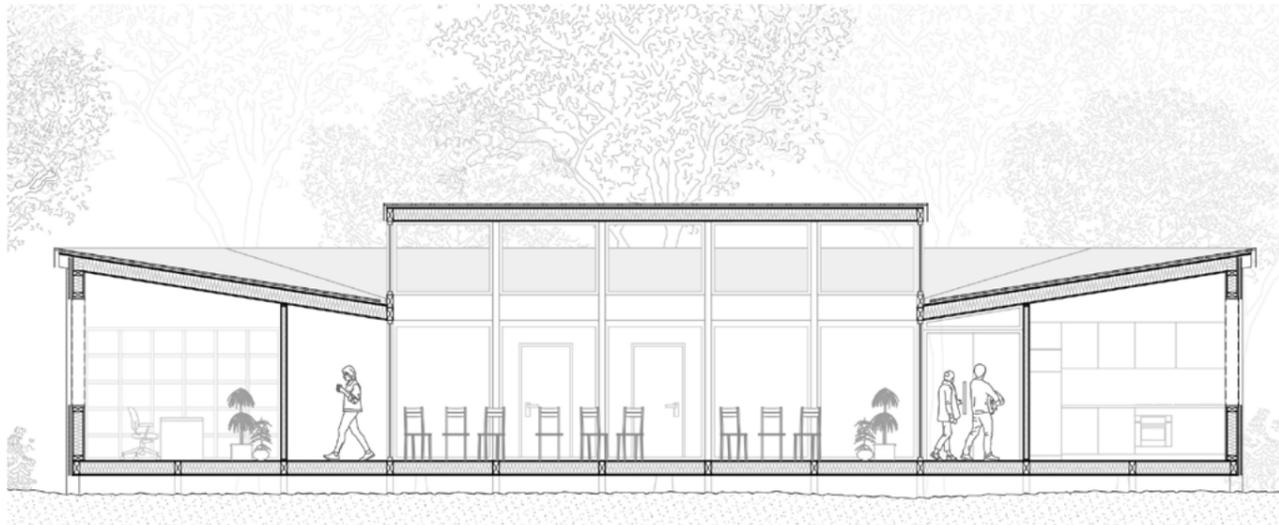
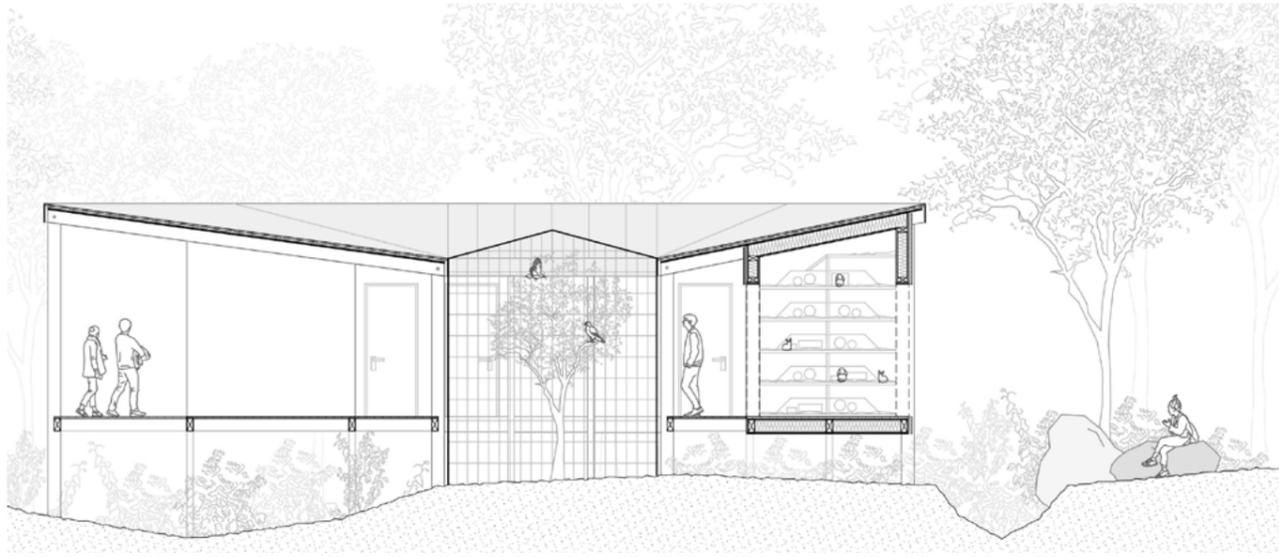
Von der Straßenbahnhaltestelle zur Liegeweise vom Bürgerpark führt ein Schotterweg am neu geplanten Tierheim entlang. An diesem Schotterweg befinden sich kleinere Lichtungen zum Tierheim hin, welche erste Blickbeziehungen zu den Tieren vom Tierheim ermöglichen.

Diese Lichtungen sind kleineren Aufenthaltsflächen mit Felsen, welche als Sitz- und Klettermöglichkeiten genutzt werden können, um Tiere vom Tierheim aus der Ferne zu beobachten. Spaziergänger, die keinen Besuch im Tierheim beabsichtigen, haben so die Möglichkeit, Tiere und

Gebäude vom Tierheim zu sehen. Dem Schotterweg folgend gelangt man zum Empfangs- und Verwaltungsgebäude vom Tierheim und den Lernbauernhof. Der Lernbauernhof soll eine Begegnungsstätte zwischen Mensch und Tier sein und ist für Jedermann frei zugänglich. Das Empfangs- und Verwaltungsgebäude ist zur Liegeweise hin geöffnet und lädt durch ein kleines Bistro am Empfang und Sitzstufen ins Grüne zum Verweilen ein. Für Besucher des Tierheims ist das Empfangsgebäude der offizielle Eingang. Vom Empfangs- und Verwaltungsgebäude gelangt man auf den Tierheimweg, konzipiert als Holzsteg, zu den einzelnen Tierhäusern. Der Holzsteg passt sich der vorhandenen Topographie an und führt etwas erhöht durch den dortigen Wald. Vereinzelt verfügt der Steg auch über Sitzmöglichkeiten zum Entspannen und Genießen der Natur. Die Tierhäuser stehen verteilt aufgeständert in dem Wald und sind durch den Steg, der zudem bei den Tierhäusern überdacht ist, mit einander verbunden. Das Katzen-, Vogel- und Kleintierhaus sowie der Taubenturm sind zum Schotterweg hin gerichtet und sind daher von den zuvor erwähnten Lichtungen aus zu sehen. Hingegen ist das Hundehaus zum See hin gerichtet, da Hunde etwas mehr Ruhe brauchen.

[...]





9 THESEN FÜR DAS NEUE TIERHEIM

1.	SICHTBARKEIT IM STADTRAUM	28
2.	NIEDERSCHWELLIGER KONTAKT	32
3.	EINNAHMEN UND SPENDEN	36
4.	EIN ZUHAUSE FÜR TIERE	40
5.	EIN ORT FÜR MENSCHEN	46
6.	DAS NACHHALTIGSTE TIERHEIM	50
7.	EFFIZIENTER BETRIEB	54
8.	FLEXIBEL UND ANPASSUNGSFÄHIG	56
9.	IDENTITÄTSSTIFTENDE GESTALT	60

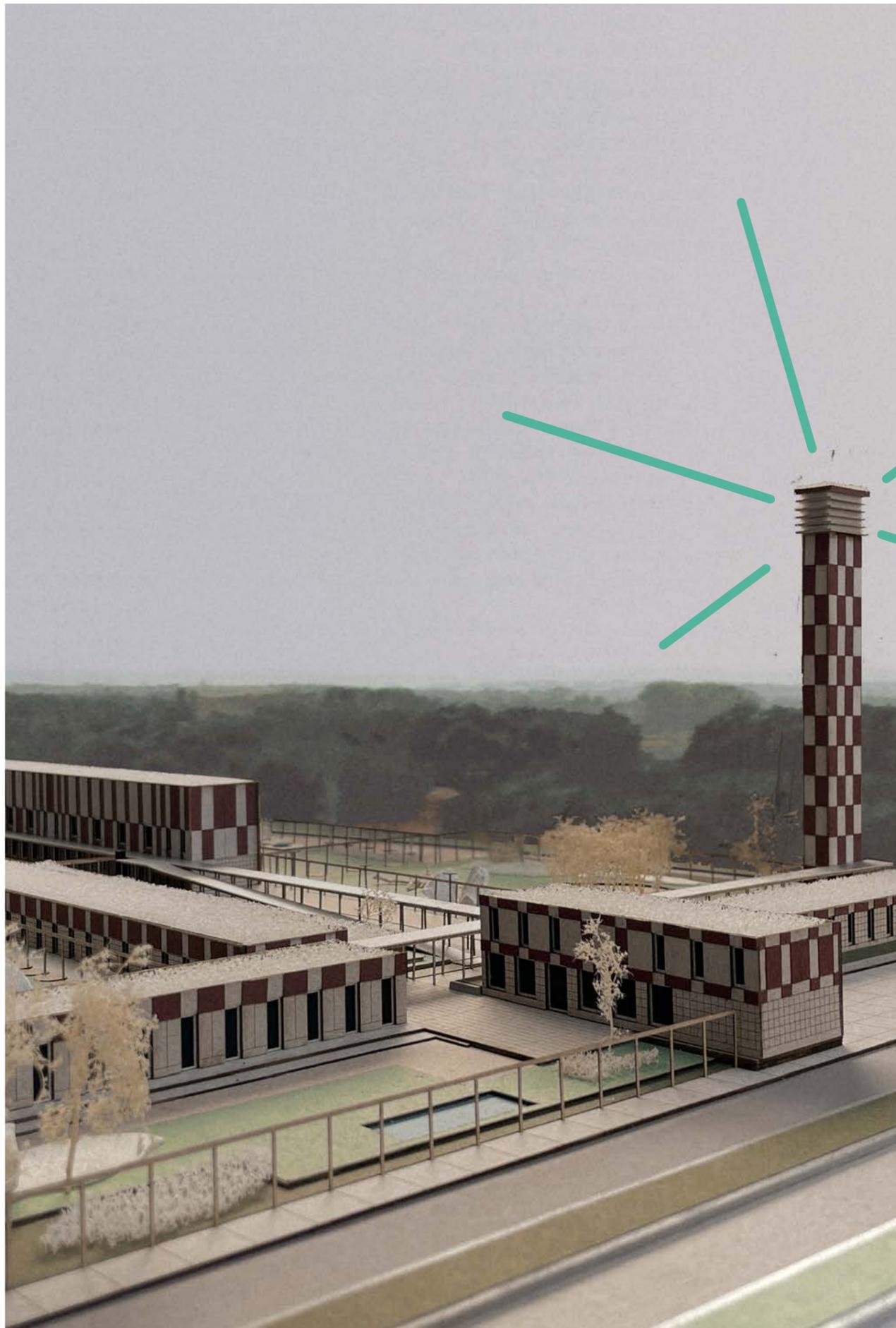


Abb. 02: Das neue Tierheim, als Institution weithin sichtbar

THESE 1: SICHTBARKEIT IM STADTRAUM

Das Tierheim als relevante Institution

Als Institution, die maßgeblich abhängig ist von Spenden, öffentlichen Zuwendungen und der Partizipation der Bürger:innen, ist das Tierheim darauf angewiesen in der Stadt sichtbar und gut erreichbar zu sein. Die möglichst zentrale Verortung des Tierheims, gut angebunden durch den ÖPNV, ist vermutlich der größte Einflussfaktor für die Frage, ob das Tierheim in Zukunft mehr sein kann, als ein Aufbewahrungsort für Tiere. Ein Ort wie das fiktive Baufeld, das die Studierenden betrachtet haben, umgeben von öffentlichen Kultur- und Sportnutzungen, wäre hierfür ideal. Lärmemissionen sind hier kein relevanter Störfaktor, da sich keine Wohn- oder Geschäftsgebäude in unmittelbarer Nähe befinden. Eine Stadtrandlage hingegen bringt einen deutlich erhöhten Aufwand für die Anfahrt mit sich. Dies ist insbesondere relevant für die Gewinnung von ehrenamtlich Helfenden. Darüber hinaus ist am Stadtrand, möglicherweise umgeben von landwirtschaftlichen Flächen, kaum mit zufälligem Besucherverkehr und spontanen Interaktionen zu rechnen. Die Kontaktaufnahme sowie Spendenakquise würde dadurch erschwert.

Doch auch unabhängig von der Wahl des Standorts, zeigen die Studierendenentwürfe eine Vielfalt von planerischen Strategien auf, die dabei helfen können das Tierheim an seinem neuen Ort im Stadt- oder Landschaftsraum sichtbar zu machen. Wenn das Tierheim physisch präsent ist, wird es im Bewusstsein der Bürger:innen eher eine Rolle spielen, wodurch sich die Wahrscheinlichkeit von Interaktionen beträchtlich erhöhen kann.

So bietet es sich an einen Bereich des Tierheims zu überhöhen und als Landmarke auszubilden. Ein solcher Turm, oder ein ähnliches bauliches Element ist ein bewährtes Mittel, um Aufmerksamkeit zu generieren und Orientierung in der Landschaft zu geben.

Jonas Moerler bildet in seinem Entwurf einen weithin sichtbaren Turm aus, der als Aussichtsplattform und Taubenschlag dient (Abb. 02). Dabei ist zu bedenken, dass sich die Wirtschaftlichkeit einer solchen Maßnahme nur schwer analysieren oder belegen lässt. Die Gründung eines Turms, welcher die Hochhausgrenze übersteigt, ist dabei in jedem Fall ein großer Kostenfaktor. Doch auch in einem kleineren Maßstab kann ein plakativ überhöhter Gebäudeteil, eine entsprechende Wirkung erzielen.

Die möglichst gut sichtbare Lage in der Stadt thematisiert Jonas Moerler in seinem Entwurf „Tierheim am Nordpark“ ebenfalls. (Abb. 03 u. 04) Die Konzentration aller Gebäude auf dem gefangenen Baufeld zwischen zwei Verkehrswegen (Straße und Tram-Gleisen) erzeugt eine gute Sichtbarkeit. Insbesondere die parallel verlaufende Tramlinie ermöglicht die Ausbildung einer sichtbaren Fassade zum öffentlichen Raum.

An anderen Standorten, die möglicherweise nur einseitig einen Berührungspunkt mit dem öffentlichen Verkehrsraum haben, wäre eine entsprechende Fokussierung und Ausbildung einer Adresse zu dieser Seite hin möglich. In jedem Fall sollten die spezifischen Gegebenheiten des Baufelds analysiert und bestmöglich genutzt werden. Das Tierheim sollte sich nicht ganzseitig durch Zäune und Vegetation einschließen und den Blicken der Bürger:innen entziehen.

Um eine Annäherung an das Tierheim zu erleichtern und die Präsenz im direkten Umfeld zu steigern kann zunächst ebenfalls mit Landmarken, auch in einem kleineren Maßstab, gearbeitet werden (Abb. 05). Darüber hinaus können gezielte Ein- und Ausblicke gewährt werden. Diese dienen in erster Linie dazu, das Interesse von Passanten zu wecken (Abb. 06). Veronica Falley zeigt in ihrem Entwurf wie verschiedene Funktionen entlang der Grundstücksgrenze, bzw. entlang eines Weges für Außenstehende ablesbar werden. Durch die landschaftliche Gestaltung der „Taschen“, die den öffentlichen Weg aufweiten, werden gezielt Bereiche geschaffen, die einladen näher zu treten. Das die Tiere in ihren Behausungen nicht zu Ausstellungsobjekten werden, liegt nicht zuletzt an der gezielten Nutzung der Topografie und den Schwellen, die eine angemessene Distanz der Betrachter gewährleisten (Abb. 06). So entsteht ein Zwischenraum, der ein respektvolles Nebeneinander der Akteure ermöglicht.

Die Ausbildung der Tierheimgrenze sollte in ausgewählten Bereichen möglichst niederschwellig wirken und nicht das Gefühl vermitteln, dass ein Kontakt gänzlich unerwünscht sei.

Darüber hinaus kann eine Abfolge von Einblicken entlang eines Weges auch für die didaktische Arbeit des Tierheims genutzt werden (Abb. 07). Als Lehrpfad ausgebildet können so gezielt Informationen und Wissen vermittelt werden. Die Integration interaktiver Elemente könnte den Lehrpfad für Spaziergänger, Schulklassen und andere Zielgruppen als attraktives Ausflugsziel, oder ersten Berührungspunkt mit dem Thema aufwerten. Ebenso wäre es denkbar eine Spendenbox zu integrieren oder Informationen über Spendenmöglichkeiten zu bewerben.

Neben der baulich-physischen Präsenz in der Stadt, ist jedoch auch der digitale Auftritt des Tierheims eine wichtige Komponente, die nicht außer acht gelassen werden sollte.

Die Nutzung dieser „Online-Präsenz“ in der Stadt und über die Stadtgrenzen hinaus, ist sicherlich noch ausbaufähig, nicht zuletzt in Hinblick auf die Werbung für Unterstützung und Spenden.

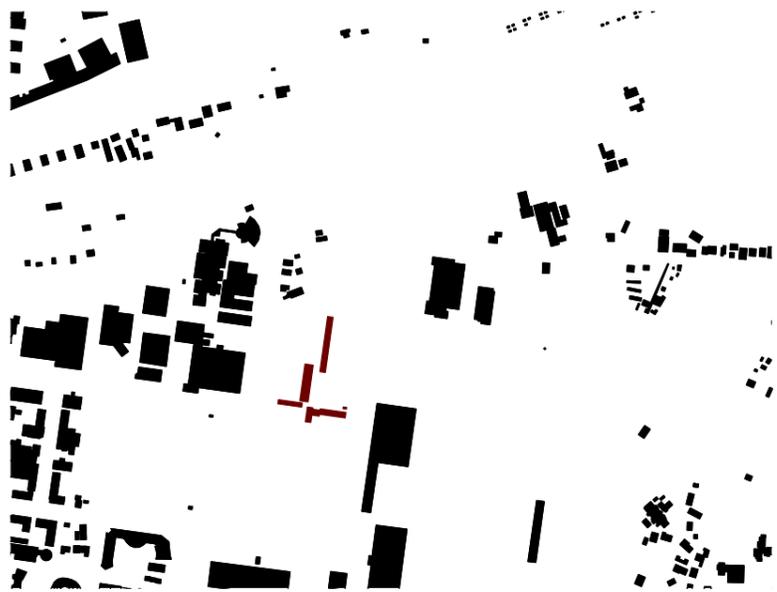


Abb. 03: Das neue Tierheim an zentraler Stelle im Stadtraum, schräg gegenüber des neuen Nordbads

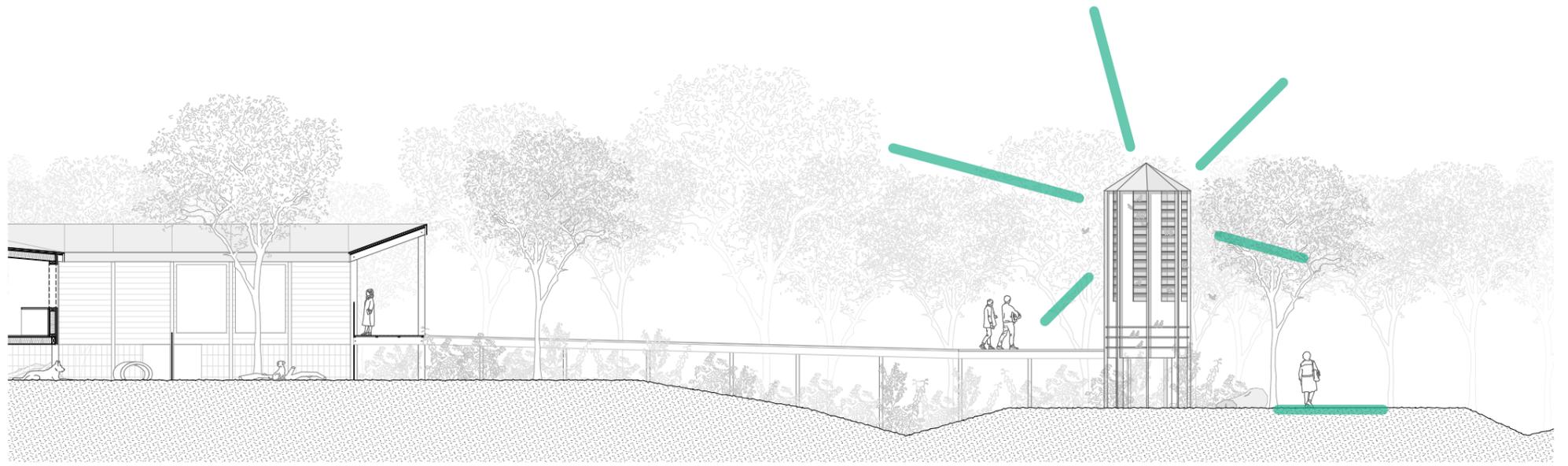


Abb. 05: Gezielte Einblicke steigern das Interesse und erhöhen die Interaktionswahrscheinlichkeit, trotz Wahrung einer Distanz

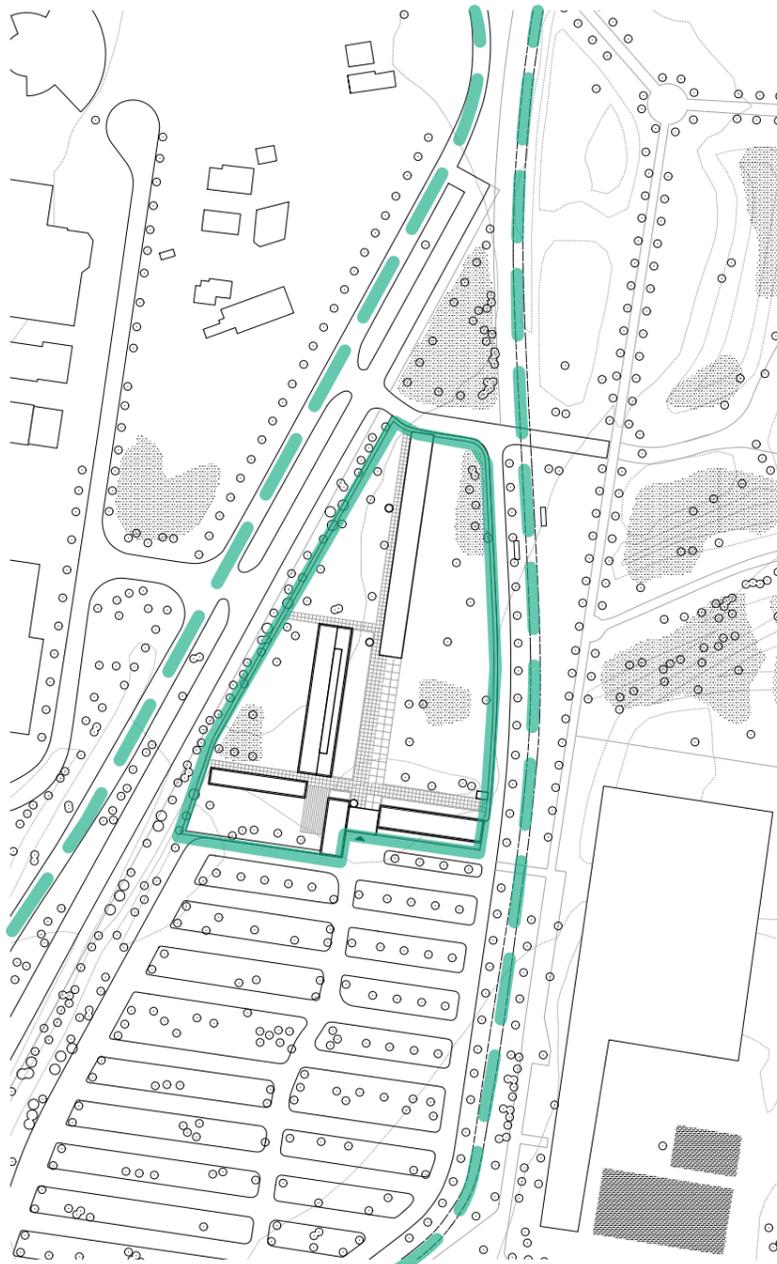


Abb. 04: Gut erreichbar mit dem ÖPNV und verkehrstechnisch angebunden, umgeben von Sporteinrichtungen

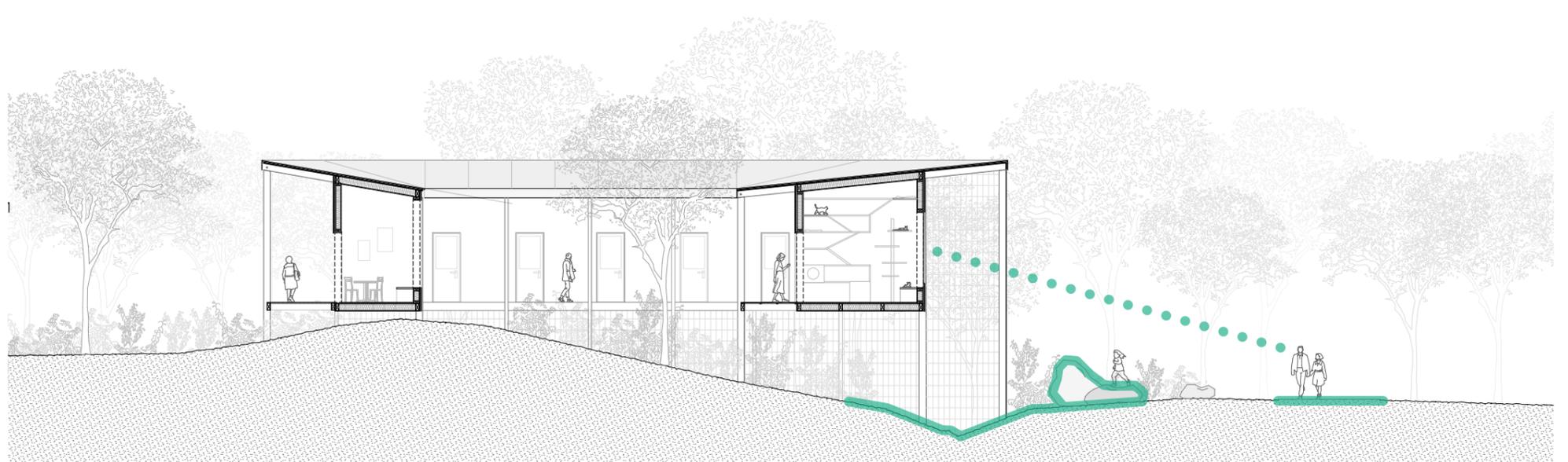


Abb. 06: Gezielte Landmarken erhöhen die Aufmerksamkeit, am Beispiel eines Taubenturms

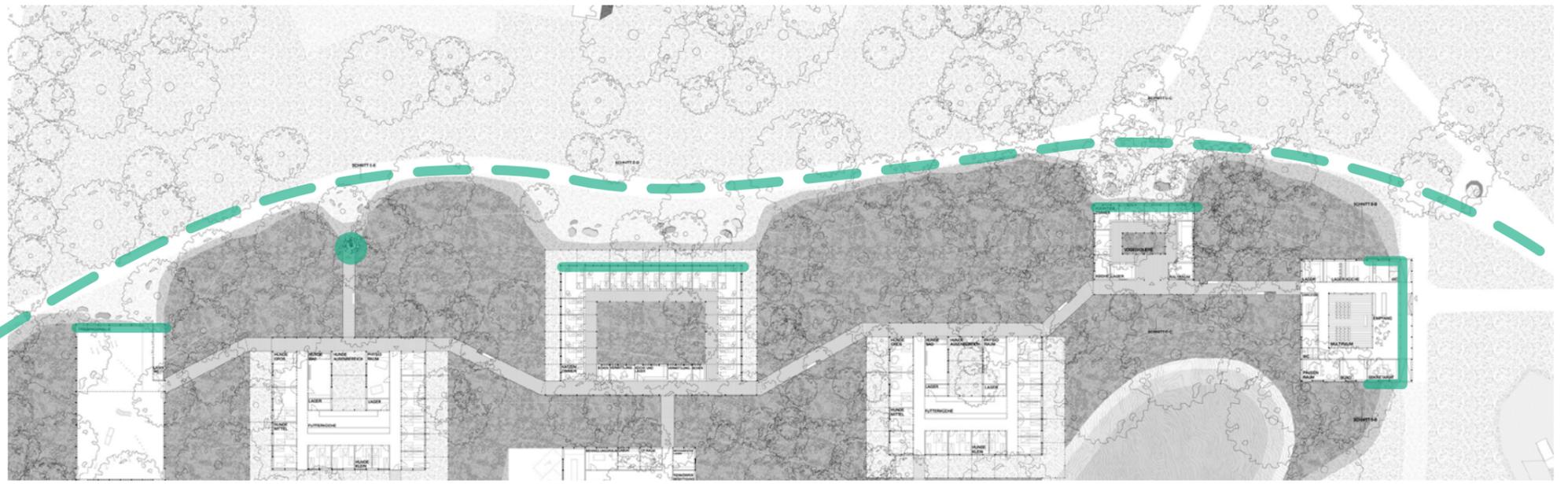


Abb. 07: Ein attraktiver Fußgängerweg führt Passanten an dem Tierheim vorbei und bietet gezielte Einblicke bzw. Attraktionen

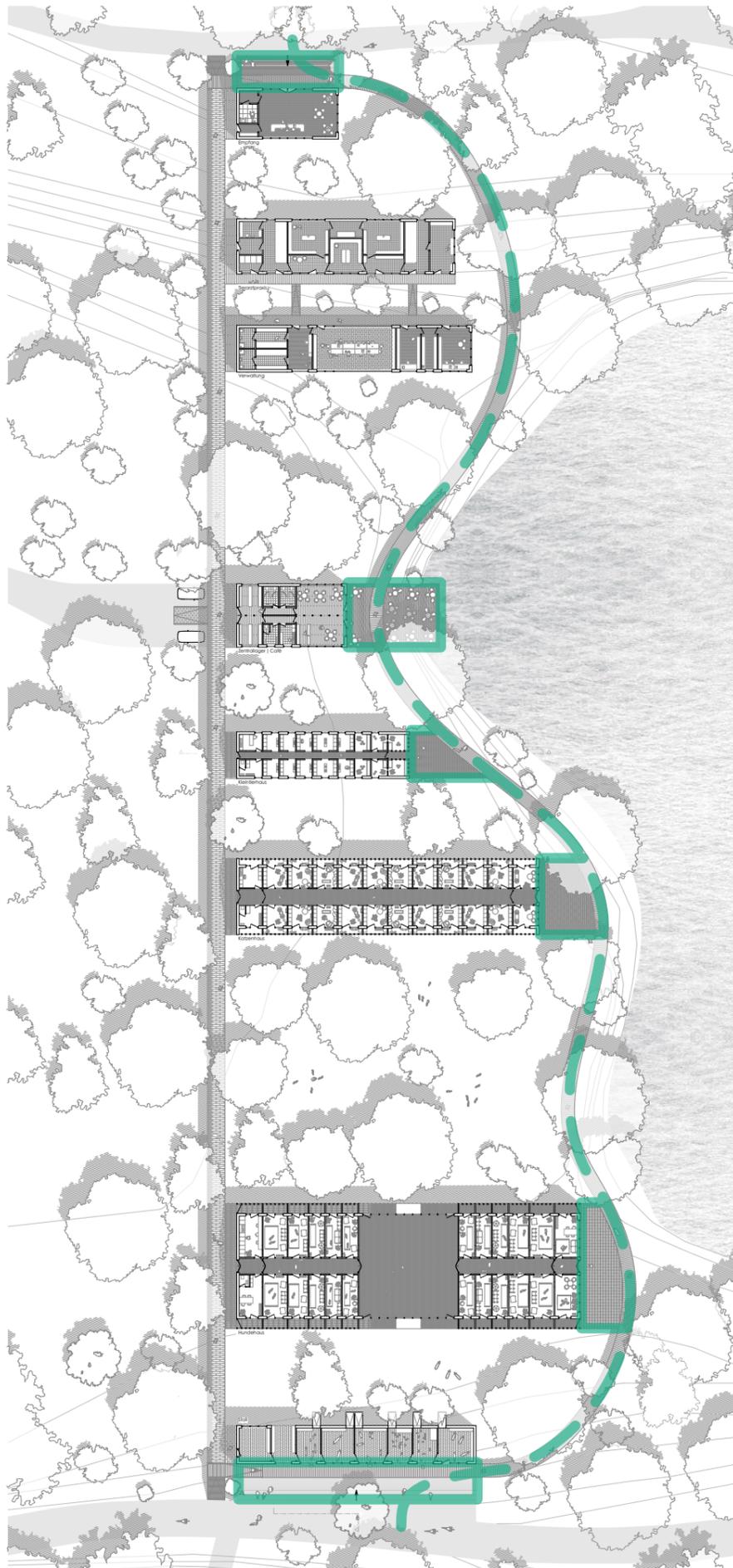


Abb. 08: Eine Landschaftsgestaltung mit gezielter und einladender Führung von Besuchenden um Hemmung des „Eintreten“ abzubauen

THESE 2: NIEDERSCHWELLIGER KONTAKT

Zur Steigerung der Interaktion und Partizipation

Ob das Tierheim in der Stadt oder am Stadtrand steht, in einem Landschaftsraum oder einem Gewerbegebiet, ist bislang noch nicht bekannt. Die zentrale Frage dieser These lautet unabhängig davon: Wie kann das Tierheim die Chancen für Interaktionen steigern?

Die Studierenden haben in ihren Entwürfen spannende Konzepte entwickelt, die dazu beitragen können, die Interaktionswahrscheinlichkeit von Besuchenden zu steigern. Dabei beruhen manche Ideen darauf, das Tierheim an einem gut frequentierten öffentlichen Weg zu „präsentieren“. Doch auch an einem weniger gut erreichbaren Ort könnten diese Prinzipien in abgeschwächter Form ihre Wirkung entfalten. Denn auch nach möglicherweise bereits erfolgtem Kontakt via Telefon oder über die Webpräsenz stehen Besuchende zunächst vor dem Tierheimgelände.

Der erste Eindruck eines Tierheims sollte positiv und einladend sein, ohne die prekäre Lage der Tiere zu beschönigen. Eine Umzäunung, die Gefängnisassoziationen weckt und den ersten Eindruck dominiert, könnte negative Emotionen auslösen und Besuchende abschrecken. Stattdessen sollte das Tierheim ein Ort sein, der zum Verweilen einlädt und Menschen motiviert, aktiv zu werden. Eine offene und freundliche Gestaltung kann mit einer ehrlichen Aufklärung über die Belange des Tierschutzes kombiniert werden, um Interesse und Engagement zu fördern.

Hierbei ist sorgsam abzuwägen und ein guter Mittelweg zu finden. Dabei sind verschiedene Maßnahmen vorstellbar, um Besuchenden und Interessenten die Kontaktaufnahme zu erleichtern und die Präsenz des Tierheims in seinem unmittelbaren Umfeld zu steigern:

Der rein informative Kontakt und die Informationsbereitstellung findet überwiegend online statt. Hier sollte gezielt für Veranstaltungen und aktuelle Themen und für Spenden geworben werden. Dafür sollten, aufgrund der großen Reichweite auch die Sozialen Medien genutzt werden. Darüber hinaus kann eine möglichst aktuelle Tierdatenbank mit Informationen für Interessierte die Wahrscheinlichkeit eines Erstkontakts erhöhen.

Neben der digitalen Präsenz ist die physische Präsenz im Stadtraum von zentraler Bedeutung. Es sollte einen begrenzten Zugang, niederschwellige Informationsangebote und gezielte Einblicke in wenig sensible Tierbereiche für die Öffentlichkeit geben, um auch Personen zu erreichen, die keine gezielte Absicht hatten, das Tierheim zu besuchen. Jan Luca Müller zeigt in seinem Entwurf „Cat-Walk“ einen frei zugänglichen Landschaftsweg, der zum Spaziergehen einlädt (Abb. 08). Entlang dieses Weges gibt es gezielte Nutzungen, die erste Eindrücke und Informationen bieten. Dazu zählen auch Angebote, wie z.B. ein Café, die eine breite Öffentlichkeit ansprechen können, um „Laufkundschaft“ anzulocken. So wird

es wahrscheinlicher das Tierheim als Institution wahrzunehmen. Im Vorbeigehen wird das Thema Tierschutz niederschwellig nahegebracht.

Was die Online-Präsenz des Tierheims im digitalen Raum bewirkt kann der Tierheimbau in seinem Umfeld sein: Ein Schaufenster, das es zu bespielen gilt. Dies zeigt auch Paul Zink in seinem Entwurf „Modular Shelter“ (Abb. 09). Großzügige Verglasungen erlauben gezielte Einblicke von Außen in bestimmte Bereiche des Tierheims. Die Transparenz der Fassade steigert das Interesse und wirkt einladend. Insbesondere Einblicke in Einrichtungen wie die Trainingshalle oder andere Tierbereiche mit positiven Assoziationen können sinnvoll sein. Die Bedürfnisse der Mitarbeitenden und Tiere nach Rückzugsmöglichkeiten und Privatsphäre sollte jedoch gewahrt bleiben. Auch Hannah Vogler zeigt in ihrem Entwurf, wie Passanten zwischen den Tierheimgebäuden durchgeführt werden und beidseitig erste Eindrücke gewinnen können (Abb. 10).

Auch für gezielte und geplante Besuche des Tierheims kann eine klare räumliche Gestaltung und Adressbildung Orientierung geben und helfen den Eingang und die zentrale Anmeldung zu finden (Abb. 11).

Darüber hinaus kann es eine Option sein bestimmte Tierarten prominent sichtbar zu machen. Dies wäre vermutlich insbesondere für die Tiere des „Lernbauernhofs“ möglich und zumutbar. So kann das Tierheim ein Ort werden, den Familie mit Kindern gerne besuchen. Hierdurch ergibt sich die Chance, frühzeitig aufzuklären über einen verantwortungsvollen Umgang mit Haustieren. Möglicherweise entscheiden sich infolgedessen auch einige der Familien ein Tier aus dem Tierheim zu adoptieren, anstatt eines in der Zoohandlung zu kaufen. Einige der Studierendenentwürfe zeigen, dass eine entsprechende Verortung des Lernbauernhofs im Eingangsbereich des Tierheims attraktiv sein kann, beispielsweise Veronica Falley (Abb. 12).

Der Tier-Mensch Kontakt kann auch mehrstufig erfolgen und gezielt gesteuert werden. Hannah Vogler schlägt hierfür eine Abfolge von Innenhöfen vor, die es dem Tierheim erlauben bestimmte, leicht umgängliche Tiere, in den Fokus zu stellen (Abb. 13). In den angrenzenden Nebenhöfen, können bei Bedarf auch bestimmte Tierarten, wie Hunde oder Katzen, „vorgeführt“ werden. In diese Höfe könnten Tierheimangestellte gezielt interessierte Personen führen.

Sollte der Entschluss gefasst worden sein ein Tier zu adoptieren, so müssen hierfür ebenfalls die notwendigen Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Deniz Akpınar sieht hierfür „Vermittlungsräume“ und kleinere „Trainingshallen“ vor, in denen sich die zukünftigen Besitzer unter günstigen Bedingungen auf die gemeinsame Zukunft vorbereiten können. (Abb. 14)

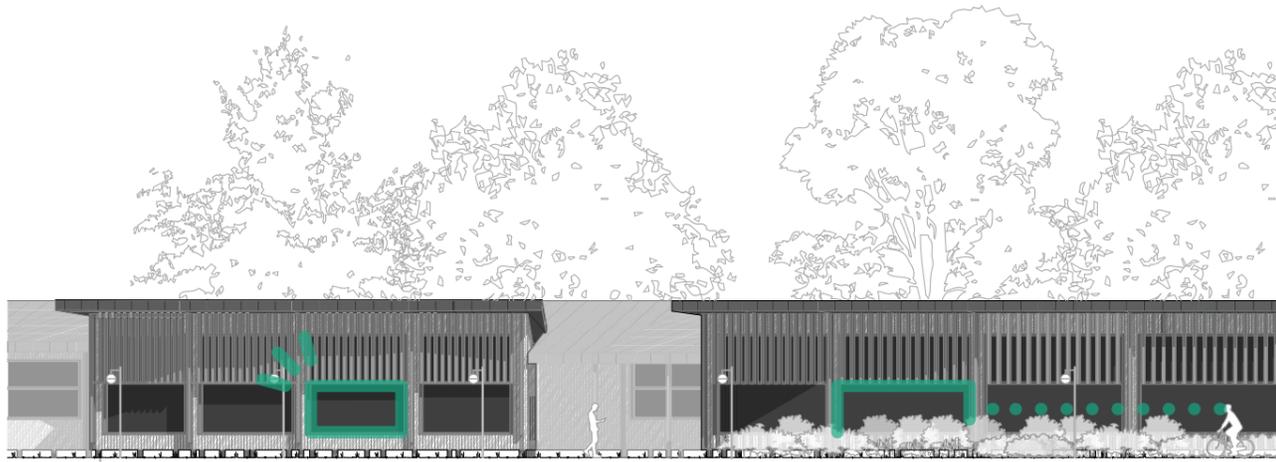


Abb. 09: Gezielte Einblicke in öffentliche Bereiche des Tierheims steigern Transparenz und senken die Hemmschwelle näher zu kommen



Abb. 12: Attraktive niederschwellige Angebote, wie z.B. der Lernbauernhof können das Interesse wecken und die Interaktionswahrscheinlichkeit erhöhen



Abb. 10: Eine öffentliche Durchwegung mit beidseitig angeordneten Funktionsbereichen

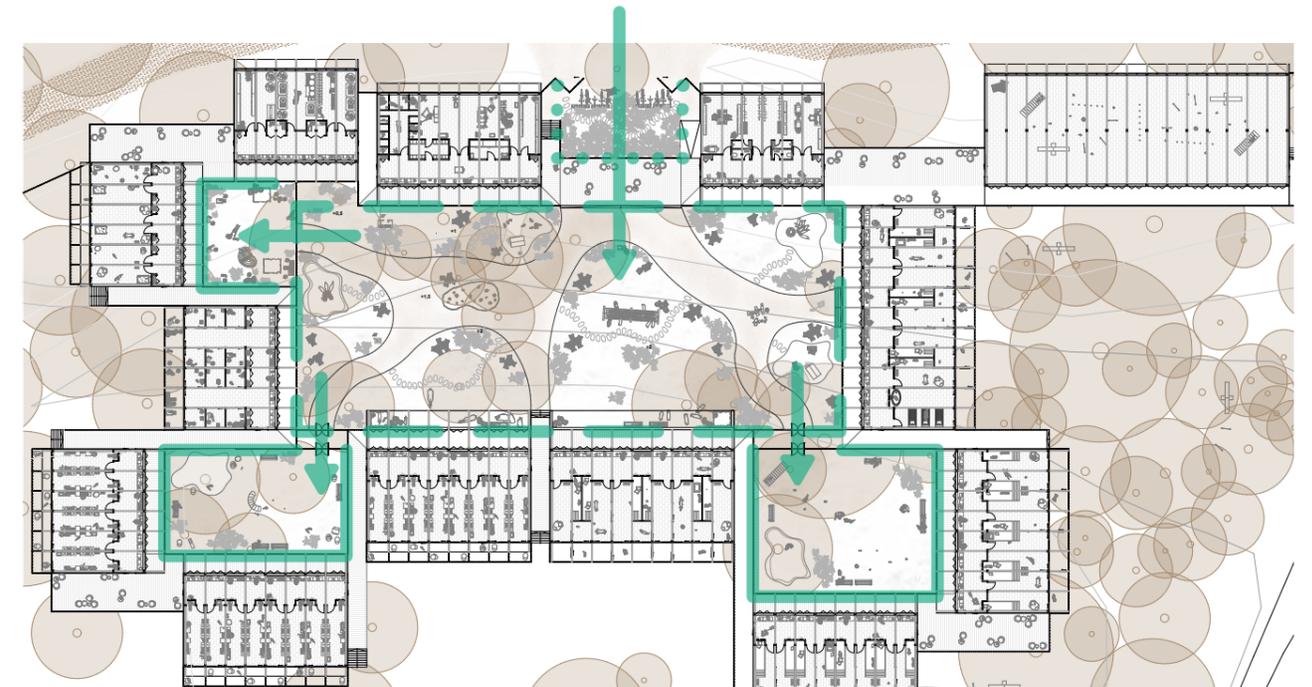


Abb. 13: Gestaffelter Zugang mit einer Abfolge von Höfen ermöglicht das gezielte Aufsuchen bestimmter Tierbereiche und eine attraktive Gestaltung mit Aufenthaltsqualität

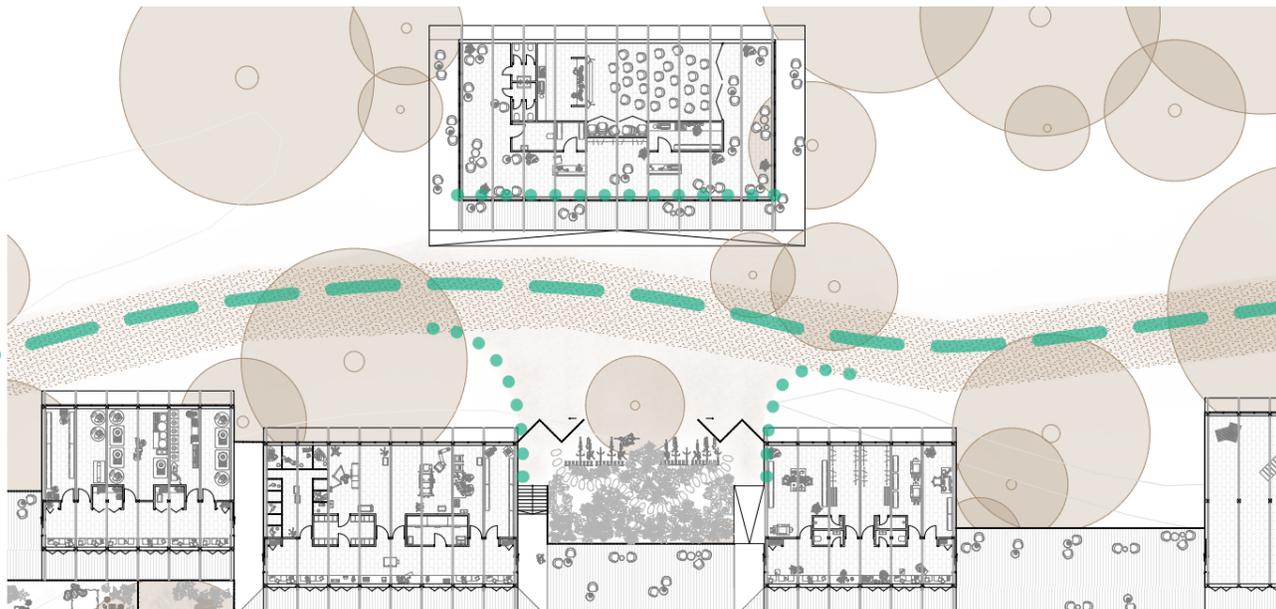


Abb. 11: Eine öffentliche Durchwegung mit klar erkennbaren Eingangsbereichen erleichtert die Kontaktaufnahme

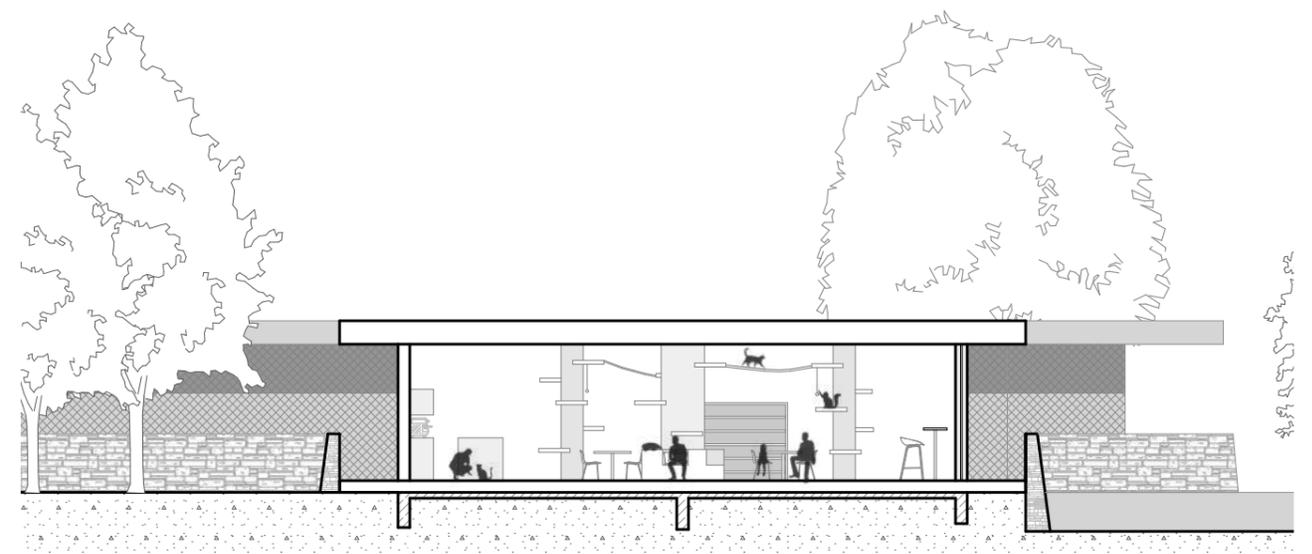


Abb. 14: Attraktive Innenräume wie Vermittlungszimmer und Katzencafé können die Vermittlung von Tieren erleichtern



Abb. 15: Eine großzügige Hunde-Trainingshalle soll weitere Einnahmen und Spenden ermöglichen und multifunktional nutzbar sein, z.B. für Events

THESE 3: EINNAHMEN UND SPENDEN

Für eine langfristige Verbesserung der finanziellen Situation

Wie der Tierheimneubau finanziert wird ist noch offen. Sicher ist jedoch, dass ein nicht geringer Teil vermutlich durch Spenden finanziert werden muss. Insbesondere die Nutzungen und Funktionen, die über den Grundbedarf des Tierheims hinausgehen. Dazu zählen vermutlich Nutzungen wie z.B. die Trainingshalle und die große Schnüffelwiese für Hunde, aber auch mehr Raum für Veranstaltungen und die Wissensvermittlung. Für ein konkretes Neubauprojekt mit entsprechender Aufmerksamkeit in der Presse werden sich vermutlich viele Unterstützende mobilisieren lassen, die zusammen einen nicht unerheblichen Beitrag leisten können.

Doch darüber hinaus ist auch eine zentrale Fragestellung, wie die Finanzierung des laufenden Tierheimbetriebs in Zukunft stabilisiert werden kann. Die öffentlichen Zuwendungen werden auf absehbare Zeit weiterhin nicht vollständig kostendeckend sein. Gleichzeitig zeichnet sich ab, dass die Einnahmen aus Spenden und Erbschaften seit Jahren rückläufig sind. Der Tierheimneubau kann als Gelegenheit betrachtet werden, um über eine Neuausrichtung nachzudenken und Strategien zu entwickeln, die langfristig eine nachhaltige Finanzierung unterstützen können.

Im Rahmen der Formulierung einer Aufgabenstellung für die Studierendenentwürfe wurde diskutiert, welche Funktionen und Nutzungen möglicherweise Einnahmen für den Tierschutzverein erwirtschaften, oder die Spendenakquise verbessern könnten. Diese unterstützen den laufenden Betrieb oder erleichtern zukünftige Investitionen. Zu beachten ist außerdem, dass der Tierschutzverein als e.V. insgesamt nicht gewinnorientiert sein kann. Weiterhin darf nicht der Eindruck entstehen, das Tierheim handle gewerblich, um Konflikte zu vermeiden, die in Widerspruch stehen, beispielsweise mit dem Flächennutzungsplan eines potenziellen neuen Grundstücks. Die nachfolgenden Ideen sind als Anregung zu verstehen, es handelt sich nicht um eine abschließende Aufzählung.

Jonas Moerler zeigt in seinem Entwurf „Tierheim am Nordpark“ eine große und flexibel teilbare Trainingshalle (Abb.). Um die Auslastung einer solch großen Halle zu maximieren und Einnahmen zu generieren könnte diese vermietet werden, auch an externe oder private Trainingsgruppen. Es wäre ebenfalls denkbar die Halle multifunktional zu nutzen, z.B. auch für Veranstaltungen.

Eine „Hunde-Schnüffelwiese“ könnte nach diesem Prinzip ebenfalls stundenweise als Trainings- und Erlebnisort vermietet werden. Das Tierheim könnte so gleichzeitig den Kontakt zu lokalen Tiertrainern ausbauen und zentraler Treffpunkt dieses Netzwerkes werden.

Hannah Vogler zeigt in ihrem Entwurf eine räumlich vergrößerte Tierarztpraxis (Abb. 16), mit entsprechend gesteigerter Kapazität und einer direkten Anbindung von Außen, mit Wartebereich und Aufnahme. Sollte das Tierheim nicht selbst den Tiergesundheitsbetrieb ausbauen

und tragen wollen, so wäre es denkbar die Räumlichkeiten an eine wirtschaftlich unabhängige Praxis zu verpachten um regelmäßige Einnahmen zu generieren. Ein zentrales Zentrum für Tierwohl- und Gesundheit wäre sicherlich eine attraktive Anlaufstelle für viele Tierbesitzende.

Ein kleines Café, oder auch Räumlichkeiten in denen gegebenenfalls nur zu bestimmten Anlässen ein kleines gastronomisches Angebot bereitgestellt wird, könnte die Attraktivität des Tierheims als „Ausflugsort“ weiter steigern. Jan Luca Müller stellt in seinem Entwurf ein öffentlich zugängliches Café vor, das durch seine attraktive Lage am See sicher einen Pächter finden würde (Abb. 17). Diese Idee ist äußerst charmant, doch abhängig von der Attraktivität und Zugänglichkeit des Standorts. Ob also Kaffee und Kuchen lediglich gegen eine Spende bei bestimmten Anlässen angeboten werden, oder eine Verpachtung von Räumlichkeiten an einen externen Betreiber denkbar wäre, hängt von der konkreten Situation vor Ort ab.

Dabei wäre ein verbessertes räumliches Angebot hilfreich. Veronica Falley zeigt in ihrem Entwurf einen entsprechenden, attraktiven Multifunktionsraum in einfacher Konstruktionsweise (Abb. 18 u. 19). Neben regelmäßigen Veranstaltungen des Tierschutzvereins, könnte dieser, nach dem Vorbild des Berliner Tierheims, auch für externe Veranstaltungen, wie z.B. Lesungen und kleinere Tagungen, möglicherweise auch für Feiern, vermietet werden. Entweder für eine regelrechte Mietgebühr, oder zumindest für eine großzügige Spende an den Verein.

Weitere Ideen, die in der Vorbereitung diskutiert wurden waren ein Friedhof oder Friedwald, mit entsprechenden Einrichtungen, möglicherweise sogar einem kleinen Krematorium. Diese Option wäre außerhalb der Stadt mit entsprechendem großem Grundstück durchaus denkbar, sofern sie finanzierbar und wirtschaftlich zu betreiben wären. Vermutlich übersteigen diese Angebote jedoch die derzeitigen personellen Ressourcen des Vereins.

Alle diese Nutzungen und weitere Ideen sollten sorgsam betrachtet und überprüft werden. Die Mehrkosten der Errichtung und des Unterhalts dieser Einrichtungen müssten langfristig einen Gewinn abwerfen, der die primäre Investitionen übersteigt. Es sollte zumindest geprüft werden, ob Räumlichkeiten zur Generierung von Einnahmen aktiviert werden, die ohnehin für den Betrieb des Tierheims benötigt werden, aber räumlich und/oder zeitlich noch nicht voll ausgelastet sind. Die Wirtschaftlichkeit des Betriebs würde sich steigern.

Eine aufwendige „Hunde-Schnüffelwiese“, die primär den Zweck hat das Tierwohl der „Langzeitinsassen“ zu steigern, könnte beispielsweise durch Externe mitgenutzt und kofinanziert werden.

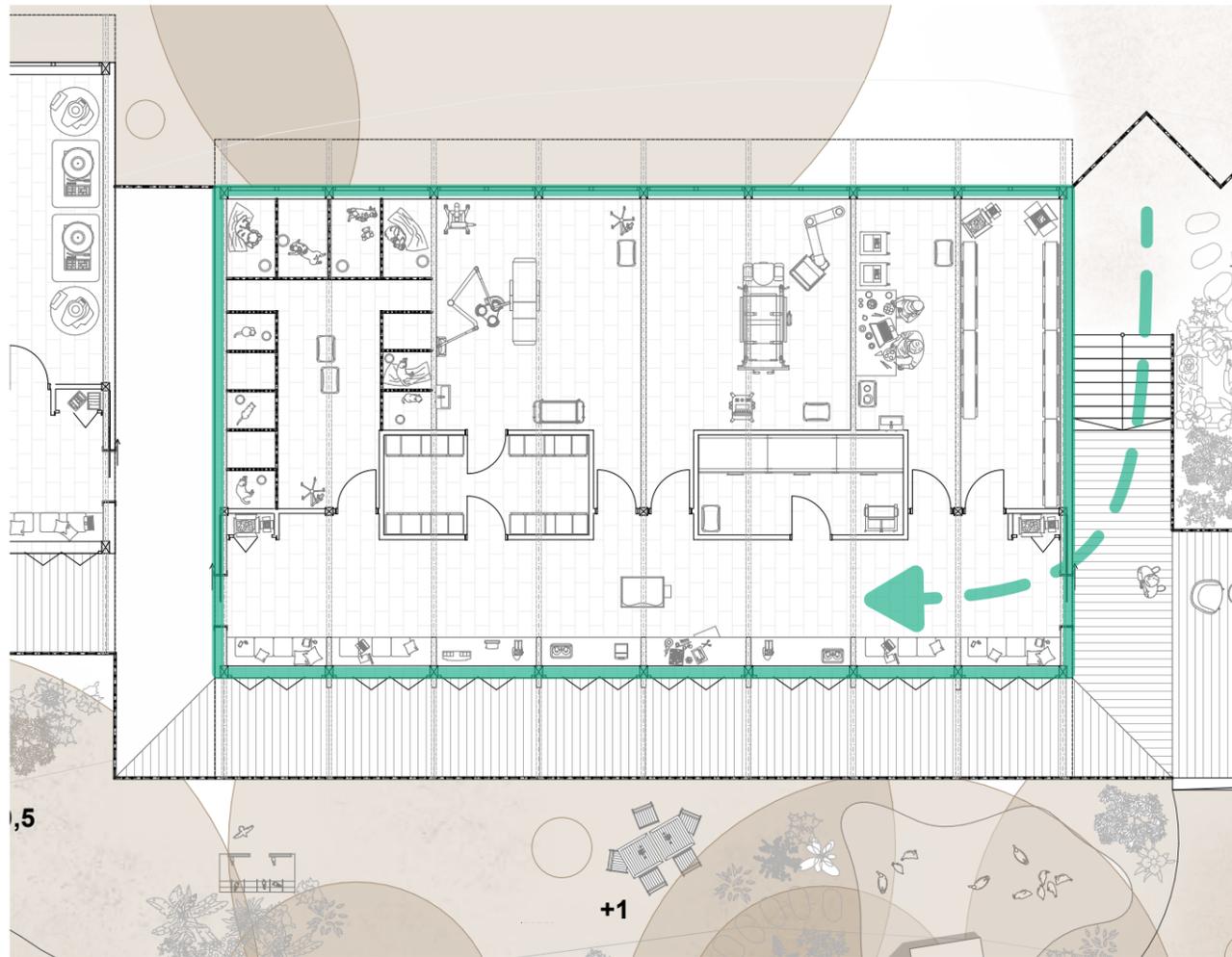


Abb. 16: Eine Tierarztpraxis die auch externe Tiere versorgt kann zusätzliche Einnahmen erzielen



Abb. 17: Ein attraktives Café kann Spenden oder durch Verpachtung regelmäßige Einnahmen erzielen

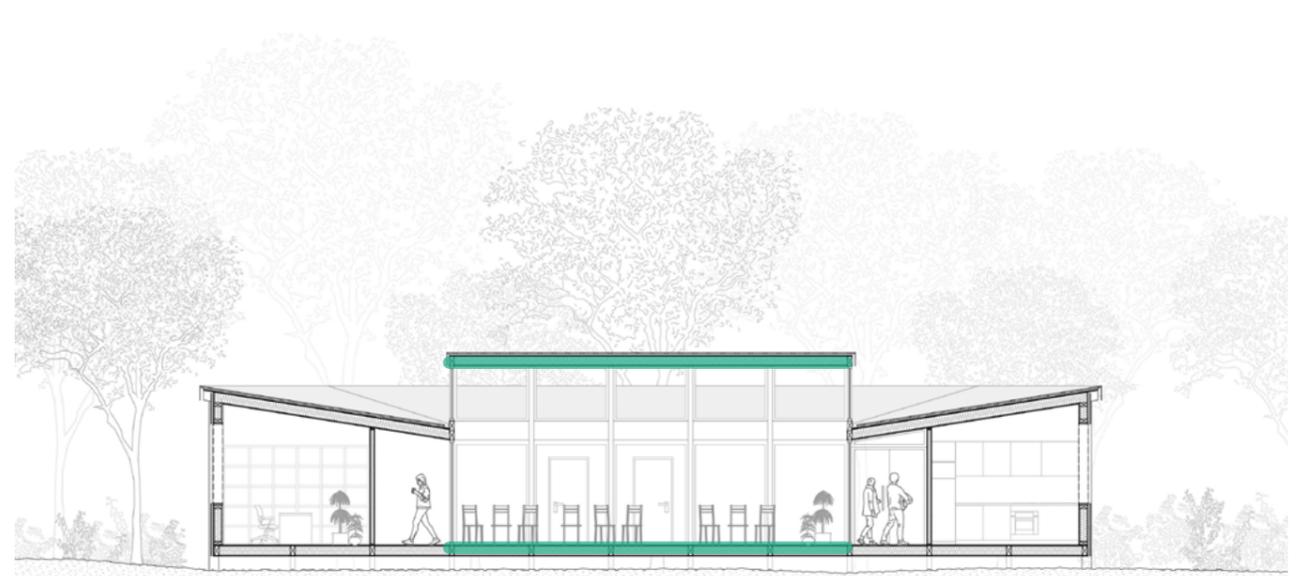


Abb. 18: Ein multifunktional nutzbarer und attraktiver Veranstaltungssaal kann durch Vermietung für Events Spenden und Einnahmen erzielen

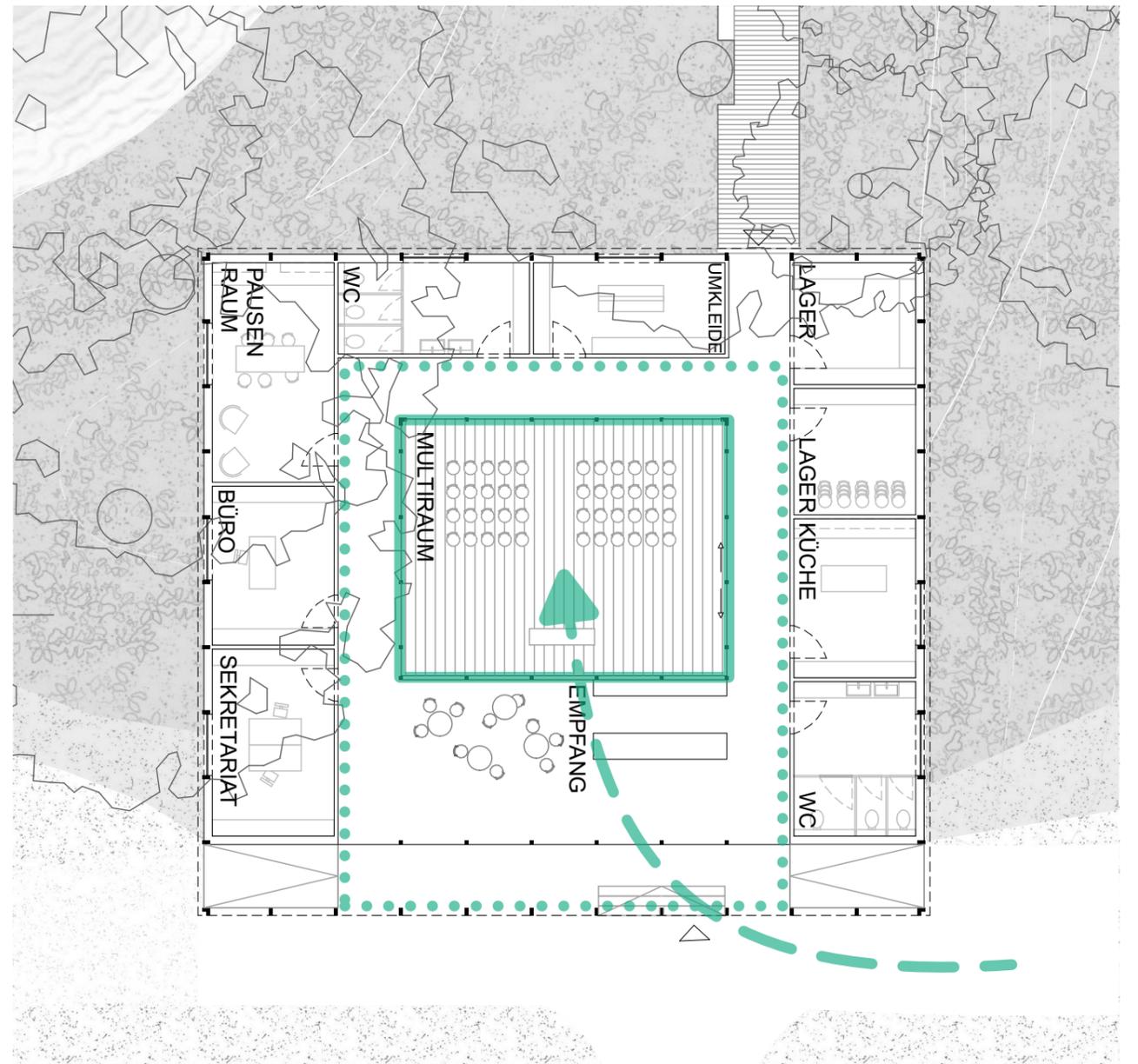


Abb. 19: Ein multifunktional nutzbarer und von Außen gut erreichbarer Veranstaltungssaal kann durch Vermietung für Events Spenden und Einnahmen erzielen

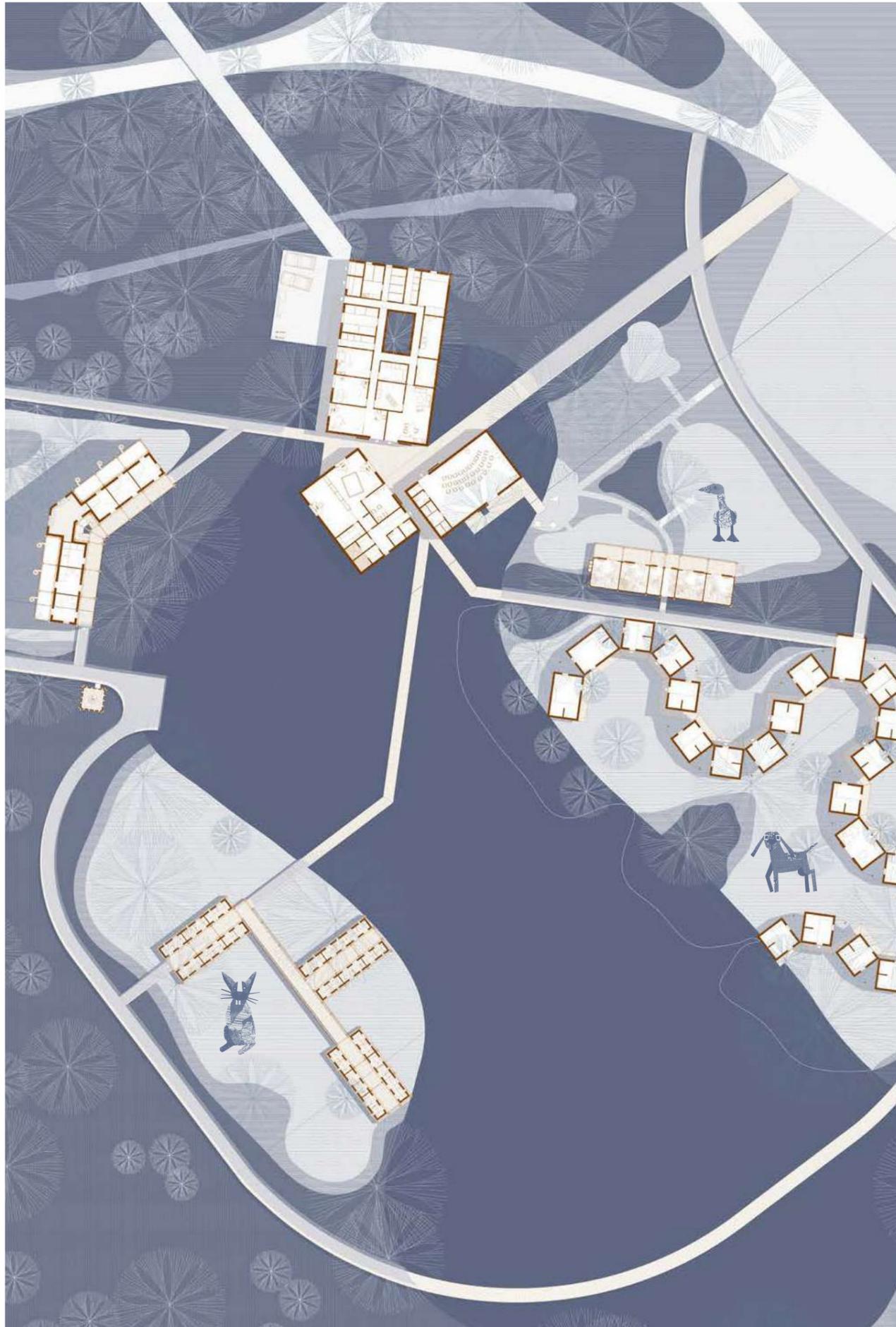


Abb. 20: Vision für ein weitläufiges landschaftliches Areal, das allen Tierarten einen spezifischen Raum bietet, in dem der Mensch zu Gast ist

THESE 4: EIN ZUHAUSE FÜR TIERE

Für eine bessere, möglichst artgerechte Haltung

Das Wohlergehen der tierischen Bewohner sicher zu stellen ist die eigentliche Aufgabe eines Tierheims und sollte bei der Planung eines Neubaus von zentraler Relevanz sein.

Eine tiergerechte Architektur, welche die Vorgaben von Tierhaltungsgesetzen übererfüllt sollte die Maßgabe sein. Denn inzwischen sind die Heime für viele, insbesondere schwer vermittelbare Tiere der Ort geworden, an dem sie einen großen Teil ihres Lebens verbringen. Die Bedürfnisse dieser Lebewesen sollten also bestmöglich erfüllt werden und eine wichtige Priorität sein.

Ein Tierheim zu entwerfen ist jedoch keine alltägliche Planungsaufgabe. Auch die Haltung zu der Frage, wie tiergerechte Architektur aussehen sollte und welche Bedürfnisse die Tiere haben, hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte verändert. Eine eingehende Auseinandersetzung mit dieser Frage sollte zu Beginn der Konzeption des Neubaus erfolgen. Denn üblicherweise steht der Mensch mit seinen Bedürfnissen im Zentrum der Planung - Architektur orientiert sich meist am menschlichen Maßstab.

Um diese Denkblockaden zu überwinden wurden die Studierenden zu Semesterbeginn angeleitet die menschliche gegen die tierische Perspektive zu tauschen und die Bedürfnisse der Tiere zu ergründen. Wie ein Fenster oder eine Tür aussieht, die von Menschen genutzt wird ist hinreichend genormt und bekannt. Doch warum sollte sich beispielsweise eine Fassadenöffnung für eine Katze an diesen Normen orientieren und auf der Augenhöhe von Menschen befinden? Die Studierenden haben sich größte Mühe gegeben attraktive und tiergerechte Lösungen zu entwickeln.

Ein beliebtes Thema der Auseinandersetzung war dabei die Maximierung des Freiraums für Tiere, sowie die Steigerung der Freiraumqualität in den Außengehegen. Maïke Klinger legt einen besonderen Schwerpunkt auf dieses Thema. Die einzelnen „Tierwelten“, die je nach Tiergattung spezifisch gestaltet wurden, sind weitläufig im Landschaftsraum verteilt und erinnern zunächst eher an das Layout eines Tierparks (Abb. 20). Im Unterschied zu diesen, bewegen sich hier allerdings die Menschen in umzäunten Wegesystemen, welche die Illusion erzeugen, der Mensch sei das gefangene Lebewesen, das sich durch den Lebensraum der Tiere bewegt. Auch wenn diese Idee vermutlich schwer umsetzbar wäre, da sie sehr raumgreifend ist, scheint die Vorstellung charmant und eröffnet neue Perspektiven.

Da das neue Tierheim aus rein praktischen und ökonomischen Gründen nicht die Freiheiten des zuvor genannten Entwurfs bieten können wird, wäre es wichtig, den Tieren die Möglichkeit zu geben eigenständig zu

entscheiden, wann sie sich in einem Außengehege und wann lieber im Innenraum aufhalten möchten. Einen solchen direkten Zugang nach außen bietet das bestehende Tierheimgebäude nicht und entspricht damit nicht der aktuellen Hundehaltungsverordnung. Ein klarer Auftrag für die Planung des Neubaus wäre es also, dies zu berücksichtigen, ebenso wie es die Studierenden getan haben:

So zeigt Abbildung 21 eine Abfolge von Außenräumen, die unmittelbar vor den Tierhäusern angeordnet sind. Hunde können direkt in ihre individuellen Außenzellen wechseln, entsprechend ihren Vorlieben und Bedürfnissen. Daran angegliedert sind die großen Auslauf- und Erlebnisflächen angeordnet. Hier können Hunde in Gruppen zu verschiedenen Zeiten frei laufen. Jonas Moerler beschäftigte sich in seinem Entwurf auch mit der Qualität der Freiräume für Hunde. So gibt es drei verschiedene große Auslaufflächen, die diverse Eindrücke und Attraktionen bieten (Abb. 22 u. 23). Neben Wasserflächen gibt es Differenzierungen in Dichte und Art der Vegetation, verschiedene Oberflächenbeschaffenheiten, Böschungen und naturnah gestaltete Sichtschutzelemente.

Die Arbeit von Veronica Falley schlägt vor, dass Hunde über eine Rampe nach unten direkt in den Freiraum gelangen können (Abb. 24). Dieser Freiraum ist also zunächst durch das Hundehaus selbst überdacht und bietet, wie eine Art Hundehütte, Witterungsschutz für einen Teilbereich des Außengeheges. Darüber hinaus bietet diese Idee noch einen weiteren Vorteil: Die Hunde entscheiden selbst, in welchem Bereich des Freilaufs sie sich aufhalten und damit auch ob sie neugierig näher kommen wollen, oder lieber auf Abstand bleiben. Hiermit wird verschiedenen Charakteren der notwendige Raum gegeben. Zu beachten ist hier, dass nur ausreichend sozialisierte Hunde in diesen Gruppenausläufen Zugang haben können, da es keinen individuell zugeordneten Außenbereich gibt.

Chiara Kamps zeigt in ihrem Entwurf, dass auch der Bezug zu den Pflegenden bei den Hunden eine wichtige Rolle spielt (Abb. 25). Rückzugsorte auf verschiedenen Höhen ermöglichen einen Einblick in den Arbeitsablauf der Futterzubereitung und erhöhen damit den Kontakt mit dem Pflegepersonal bzw. den Bezugspersonen. Darüber hinaus entsprechen die verschiedenen attraktiven Platzangebote den Hierarchien des „Rudels“ und erlauben so ein Ausleben von natürlichen Verhaltensmustern, indem das Leittier den höchsten Platz einnehmen kann. Dies reduziert den Stress der Tiere in der Gruppenhaltung.

Es scheint sinnvoll zu sein eine Differenzierung vorzunehmen zwischen Hunden, die längerfristig im Tierheim bleiben, oder sozial nur schlecht in Gruppen integriert

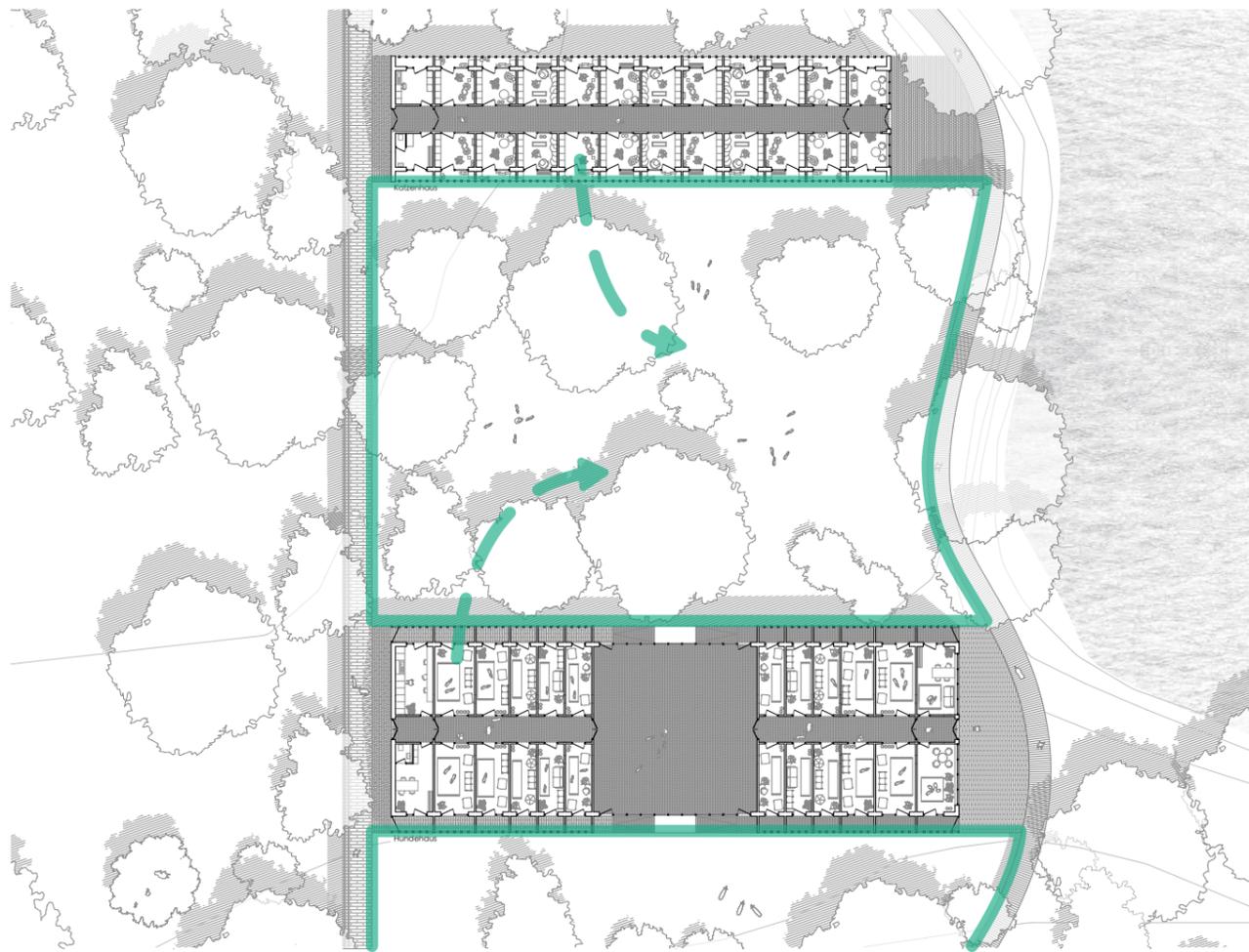


Abb. 21: Großzügige Außenbereiche zwischen den einzelnen Tierhäusern erleichtern die Zugänglichkeit zu diesen

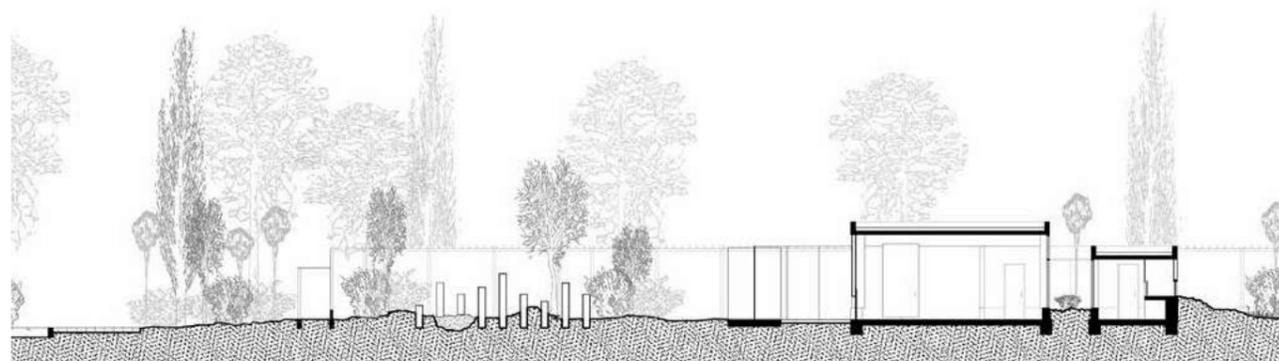


Abb. 22: Abwechslungsreich gestaltete Topografie mit Sichtschutzelementen laden Hunde zum erkunden ein

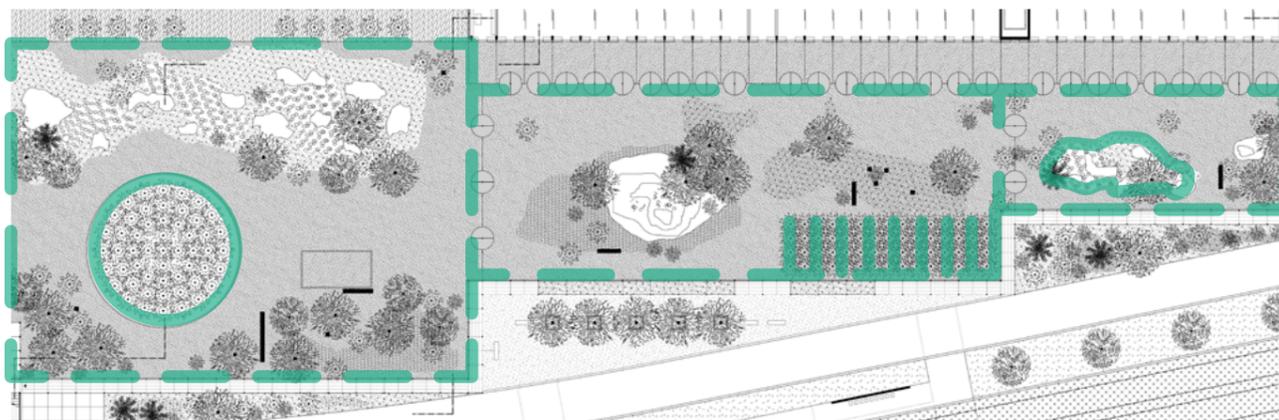


Abb. 23: Verschiedene Angebote, Vegetation, Oberflächengestaltung und Wasser- bzw. Matschflächen bieten Hunden verschiedene Sinneserlebnisse

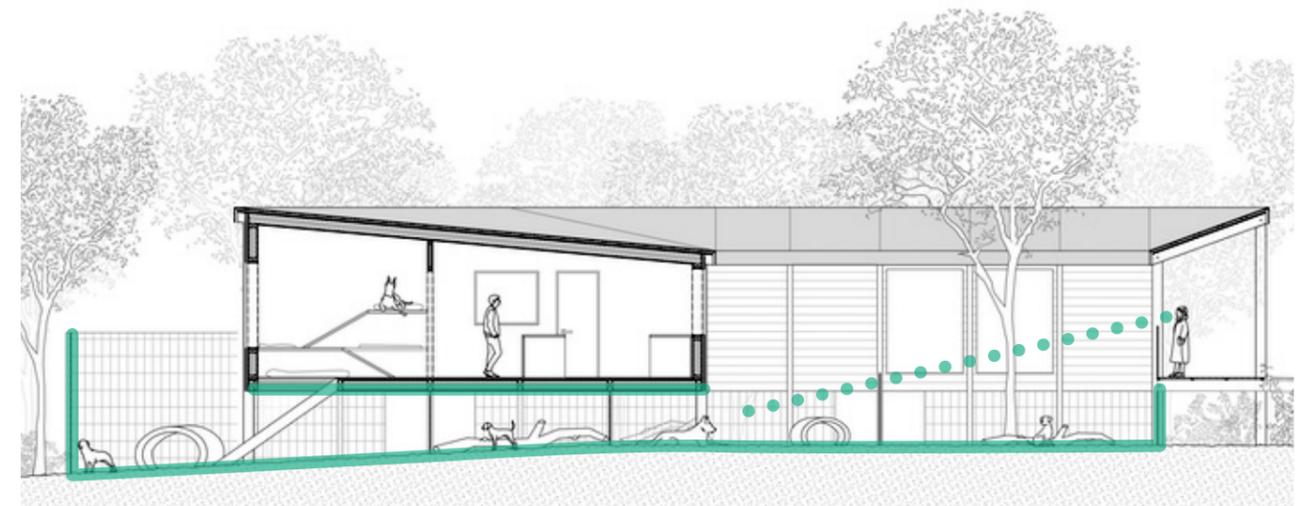


Abb. 24: Auslauf unter dem Hundehaus, bietet Schutz vor Witterung und Bereiche mit mehr oder weniger Nähe zu Besuchenden

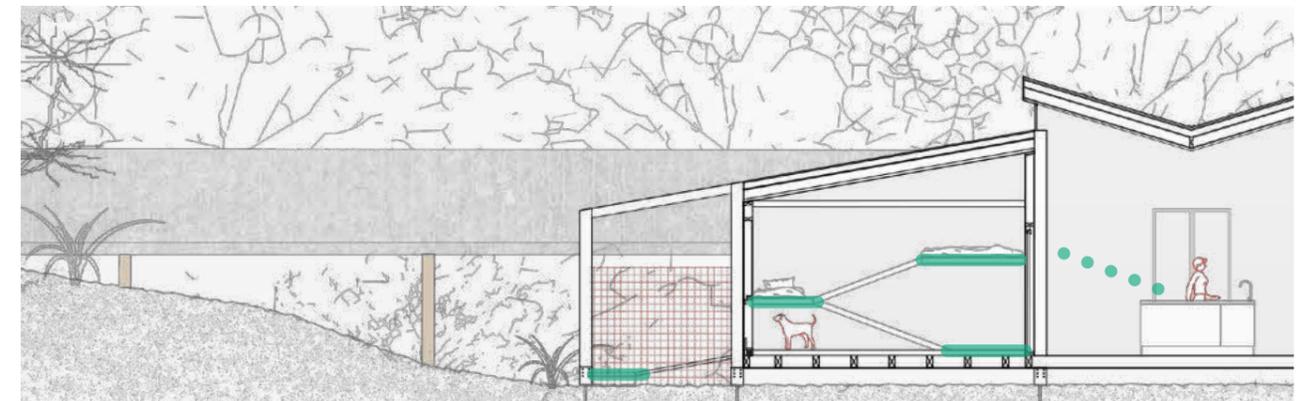


Abb. 25: Verschiedenen Höhen bieten Hunden Bezug und Einblick zu Bezugspersonen und hierarchiegerechte Liegeplätze

werden können und solchen, die bessere Vermittlungschancen haben. So können verschiedene Anforderungen besser erfüllt werden und individuell besser auf die Bedürfnisse abgestimmt werden. Hunde bei denen noch Aussicht auf eine Vermittlung besteht, können zunächst durch gezieltes Training und Sozialisation mit anderen Tieren unter Aufsicht zusammengeführt werden. Hunde, die leichter vermittelbar sind, könnten dagegen in einem Bereich untergebracht werden, der den Charakter eines Übergangsheims hat und besser zugänglich ist für Besuchende.

Generell sollten für jede Tierart individuelle Anpassungen vorgenommen werden, die den natürlichen Bedürfnissen gerecht werden. Katzen z.B sollten ausreichende Klettermöglichkeiten und Rückzugsorte ohne direkten Einblick angeboten werden, ebenso wie Observationsorte, sowohl im Innenbereich, als auch im Außengehege. Direkte Übergänge zwischen diesen Bereichen können für agile Tiere auch in der Höhe angeboten werden, um dem Erkundungs- und Klettertrieb gerecht zu werden. Dies zeigt Tabea Oberle in ihrem Entwurf (Abb. 26). Ein Stecksystem ermöglicht eine wechselnde Ausstattung der Katzenzimmer und darüber hinaus einen direkten Zugang in den Außenbereich durch Katzenklappen, die auf verschiedenen Höhen bereits in die Fassade integriert sind. Da viele Katzen typischerweise durch ihr Revier streunen, sollte idealerweise auch ein möglichst großer und

abwechslungsreicher Auslauf geboten werden. Auch bei den Katzen wäre eine Differenzierung denkbar, zwischen reinen Hauskatzen und solchen Tieren, die bislang gewohnt waren einen Zugang zum Außenraum zu haben. Der Anspruch Möglichkeiten zu bieten, natürliche Verhaltensweisen auszuleben, gilt für alle Arten. Für Kleintiere wie Nager wäre es essenziell, bodennahe Ausläufe zu gestalten, die Möglichkeiten bieten, Höhlen zu graben. Diesen Ansatz zeigt Till Lange in seiner Arbeit (Abb. 27).

Die Abgrenzungen der Gehege sollten möglichst „unsichtbar“ wirken, um den Tieren eine gute Sicht und Sichtbarkeit in ihrer Umgebung zu ermöglichen. Wo dies möglich ist, kann die natürliche oder eine künstlich geschaffene Topografie des Geländes genutzt werden, um natürliche Barrieren zu schaffen und Distanz zu gewinnen, ohne die Einsicht in die Gehege zu versperrern. Landschaftsarchitektonische Elemente wie bepflanzte Grenzen oder modellierte Erdhügel, Gräben und Winkelwände könnten das Wohlbefinden der Tiere entsprechend steigern und gleichzeitig ihre Sichtbarkeit erhöhen. Die zeigen NAME und NAME in ihren Entwürfen (Abb. X und Y). Ein entsprechend großes Grundstück ermöglicht große Auslaufflächen und entsprechende landschaftsplanerische Eingriffe in die Topografie. Viele der genannten Punkte betreffen dabei die Land-

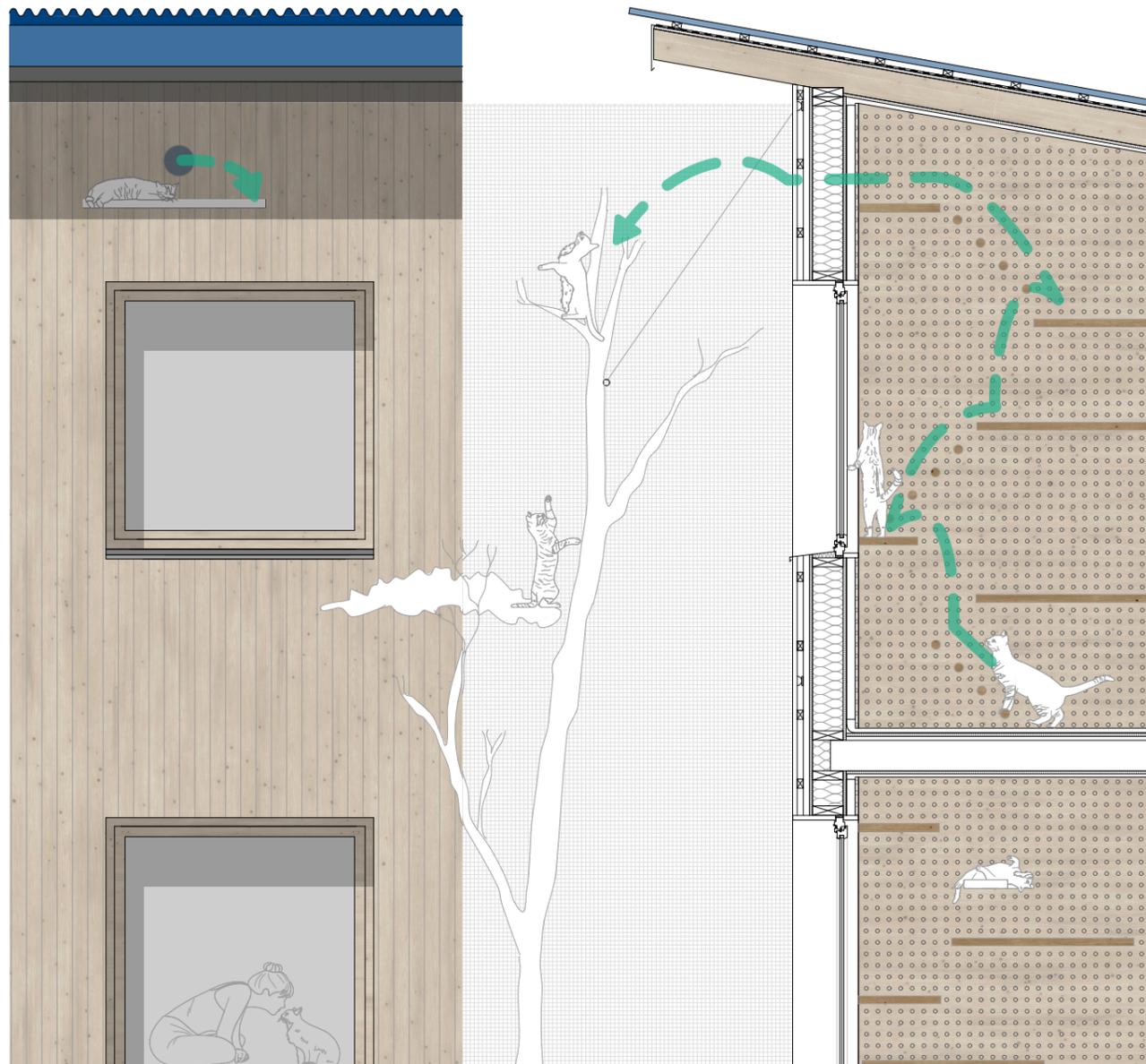


Abb. 26: Modulares Regal- bzw. Wand-Stecksystem ermöglicht abwechslungsreiche Kletterlandschaft mit direktem Bezug und Durchgang zum Außengehege

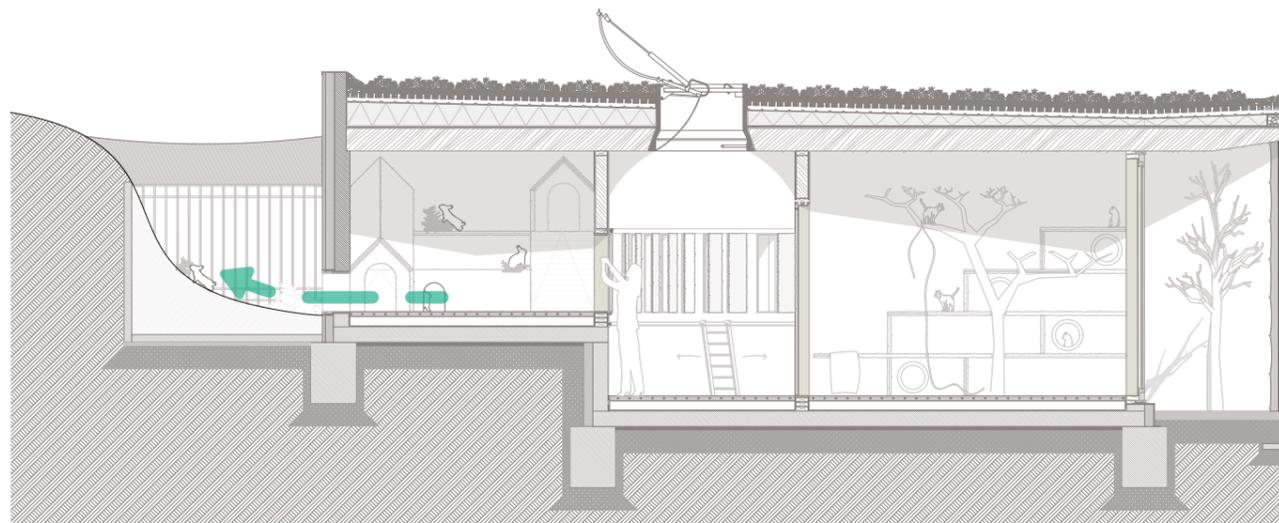


Abb. 27: Geschütztes tiergerechtes Freiraumangebot mit Erdbezug und Möglichkeit zum Höhlenbau

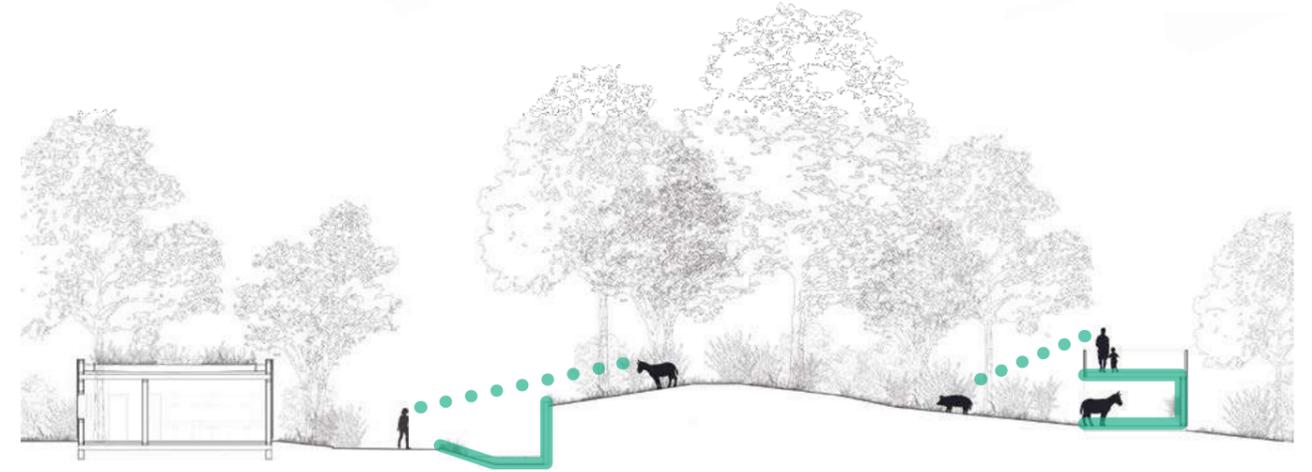


Abb. 28: Sichtbezüge auf Distanz, ohne wahrnehmbare Zäune, sowie Schutz vor Einsicht

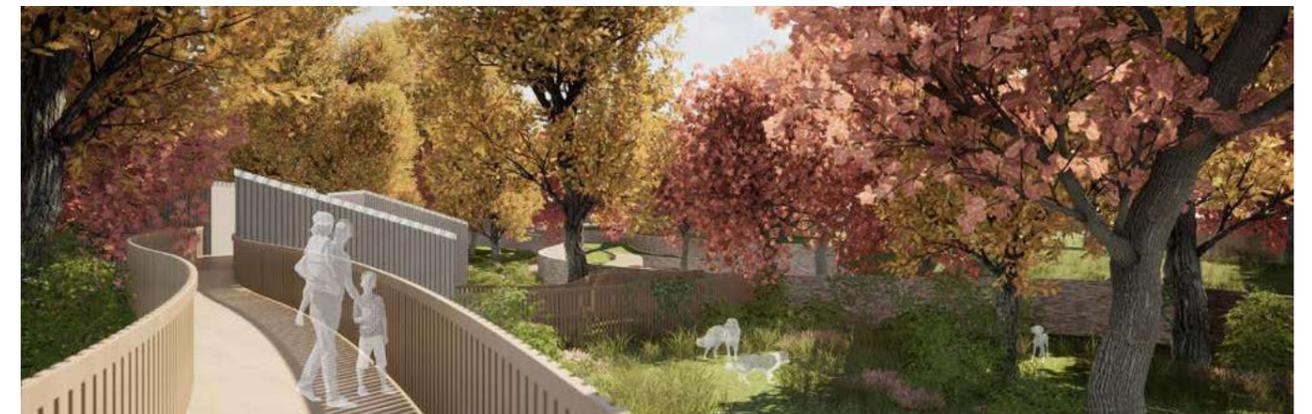


Abb. 29: Sichtbezüge auf Distanz kombiniert mit Rundweg für Besuchende, Vermeidung von „Käfig-Ästhetik“

schaftsplanung. Es scheint zwingend erforderlich zu sein den Außenraum bereits in einer frühen Planungsphase mit erfahrenen Landschaftsplanern und GaLa-Bau-Unternehmen zusammen zu gestalten, um hochwertige tiergerechte Außenräume anbieten zu können.

Ein wichtiger Aspekt, der nicht vernachlässigt werden sollte, ist der Anspruch für alle Tiere einen Lebensraum zu bieten. Der Neubau bietet die Chance nicht nur für die tierischen Bewohner des Heims selbst angemessene Behausungen zu schaffen, sondern auch als Lebensraum für „wilde“ Tiere zu dienen. So kann die Biodiversität in unmittelbarer Umgebung gesteigert werden und ein Beitrag zum Erhalt und Schutz von Arten geleistet werden. Elemente wie Fledermauskästen, Insektenhotels in den Fassadenwänden und Laubhaufen für Igel wären hier als Beispiel zu nennen. Es sollte untersucht werden, welche weiteren Arten von solchen Maßnahmen profitieren würden. So könnte das Tierheim zu einem Ort werden, an dem Menschen die Vielfalt der Tierwelt in urbanen Räumen erleben und verstehen können.

Durch die Kombination dieser Ideen könnten nicht nur die gesetzlichen Anforderungen an ein modernes Tierheim erfüllt werden, sondern auch ein Ort entstehen, der das Wohl der Tiere in den Mittelpunkt stellt und dabei ökologische und gestalterische Qualitäten vereint.

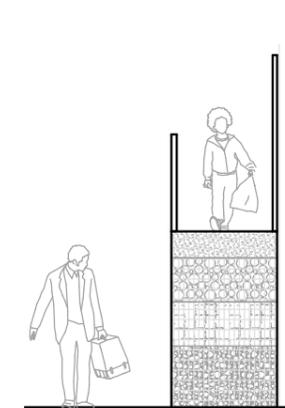


Abb. 30: Perforierte Wände für Insekten



Abb. 31: Nistplätze

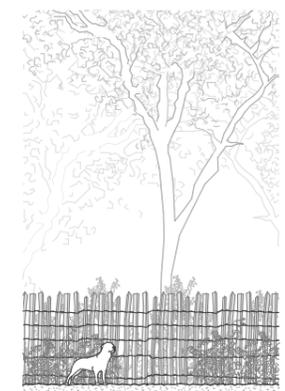


Abb. 32: Naturah gestaltete Zäune für weniger sensible Bereiche

THESE 5: EIN ORT FÜR MENSCHEN

Beliebt bei Besuchenden, geschätzt von Mitarbeitenden



Abb. 33: Attraktive Bereiche für Besuchende, die zum Verweilen und mitmachen anregen

Ein Tierheim dient nicht nur den tierischen Bewohnern, sondern auch einer Vielzahl von Nutzergruppen, die aktiv mit der Einrichtung interagieren. Diese Nutzergruppen umfassen Besuchende, Mitarbeitende sowie externe Freiwillige, die jeweils unterschiedliche Bedürfnisse und Erwartungen an das Tierheim haben. Das Ziel bei der Planung eines neuen Tierheimbaus muss es daher sein, für alle Benutzenden attraktive und angemessene Orte zu schaffen. Dies erfordert die Bereitstellung von Räumlichkeiten, die den spezifischen Bedürfnissen der Nutzergruppen entsprechen und eine sorgfältige Betrachtung der Anforderungen, da diese oft gegensätzliche Ansprüche haben können.

Das aktuelle Tierheim erfüllt die gestiegenen Anforderungen der Mitarbeitenden nicht mehr vollständig. Im Neubau bestehen jedoch die Möglichkeiten und die Verpflichtung, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Beispielsweise indem eine ausreichende Anzahl von Spinden, genügend Duschen und qualitative Pausenräume, sowie natürlich belichtete und attraktive Arbeitsräume bereitgestellt werden. Um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken muss das Tierheim ein attraktiver Arbeitgeber sein. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in den räumlichen Bedingungen für die Mitarbeitenden wider. Die Arbeitsumgebung muss den Vorgaben der Arbeitsstättenrichtlinienverordnung entsprechen.

Um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Nutzergruppen gerecht zu werden, ist es unerlässlich, hohe Aufenthaltsqualitäten sowohl für Besuchende als auch für Mitarbeitende zu gewährleisten. Zudem müssen die öffentlich zugänglichen Bereiche so gestaltet sein, dass sie eine angenehme und einladende Atmosphäre bieten.

Personen, die das Tierheim aus Freizeitgründen oder mit konkreten Anliegen aufsuchen, sollten die Möglichkeit haben, Einblicke in das Leben der Tiere zu erhalten. Dabei ist zu beachten, dass die Tiere nicht zu Ausstellungsobjekten werden. Gezielt gesetzte Fensteröffnungen bieten spezifische und spannende Einblicke in die Gehege, laden zum Erkunden des Geländes ein und ermöglichen eine kontrollierte Sicht auf die Tiere. (Abb. 41) Dies stellt sicher, dass die Tiere nicht unnötigem Stress ausgesetzt werden und gleichzeitig Rückzugsmöglichkeiten haben.

Die Eingangssituation sollte eine angenehme Ankunftssituation schaffen (Abb. 33). Eine klar definierte Adresse durch räumliche Versprünge und die Ausbildung eines Vorplatzes vereinfachen die Orientierung (Abb. 43). Die Anmeldung sollte gut auffindbar sein, attraktive Elemente wie ein Café, Tische und Sitzgelegenheiten sollten bewusst am Eingang gebündelt werden um eine einladende Atmosphäre zu fördern.

Bedürfnisse von Besuchenden, wie z.B. eine ausreichende Anzahl von Fahrradabstellmöglichkeiten sollten bedacht werden. Ein nach außen sichtbar positionierter Veranstaltungssaal (Abb. 44) ermöglicht eine öffentliche und externe Nutzung der Einrichtung.

Das Tierheim kann mehr als nur eine Auffangstätte für Tiere sein, sondern als Landschaftspark fungieren, den externe Personen gerne besuchen. Dies erweitert die Motivationen des Besuchs über die reine Notsituation hinaus und lädt externe Gäste ein, das Gelände auch als Ort für Pausen und Erholung zu nutzen. Spannende Wegeverbindungen mit regelmäßigen Erholungs- und Ruhebereichen bieten den Besuchenden Möglichkeiten zum Ausruhen und Verweilen (Abb. 34). Erhöhte Erschließungsflächen können gleichzeitig durch Sitzgelegenheiten aktiviert und als Aufenthaltsorte genutzt werden, wobei die Bezugnahme zum angrenzenden Naturraum die Integration des Tierheims in die Umgebung unterstützt (Abb. 35/36). Freibereiche mit hoher Aufenthaltsqualität sowie speziell gestaltete Bereiche für Eltern mit Kindern fördern eine vielfältige Nutzung. Ein Lernbauernhof oder Spielplatzermöglichen einen niederschweligen Erstkontakt mit dem Tierheim. Gedankliche Barrieren können so bereits in der Kindheit abgebaut werden und machen das Tierheim attraktiver als Ort für Besuche mit Kindern und Schulklassen. Dies kann die Präventions- und Aufklärungsarbeit des Tierheims fördern. (Abb. 38)

Für die Mitarbeitenden ist es wichtig, Rückzugsorte abseits des Besucherverkehrs zu haben. Ein gefasster Innenhof als Außenbereich bietet die Möglichkeit zur Pausennutzung und dient als persönlicher Rückzugsort. (Abb. 39) Elemente wie beispielsweise Vogelvolieren aktivieren den Freiraum und schaffen gleichzeitig eine ansprechende Arbeitsumgebung für die Mitarbeitenden. Solche Elemente fördern die Beziehung zwischen Mensch und Tier und tragen zur positiven Arbeitsatmosphäre bei. (Abb. 40)

Räume, die die Vermittlung fördern und in denen eine erste Beziehung zu den Tieren hergestellt werden kann, sind essenziell. Vermittlungsgespräche direkt am Tier ermöglichen eine erste Interaktion und steigern die Vermittlungschancen. Dies ist insbesondere relevant für die Vermittlung von Katzen und Hunden. Solche Räume sind bislang nicht vorhanden, können aber im Neubau berücksichtigt werden. (Abb. 42)



Abb. 34: Gezielt platzierte Sitzplätze laden in den Außenbereichen zum Verweilen ein



Abb. 35: Erhöhte Erschließungsflächen zum Sitzen

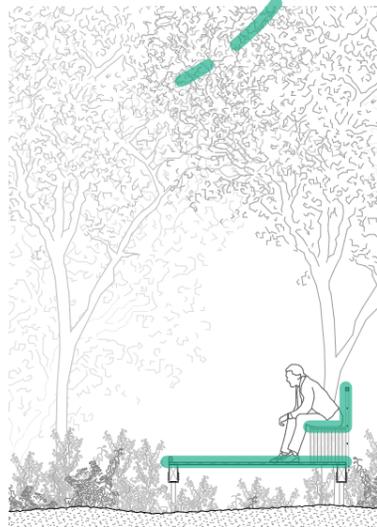


Abb. 36: Naturnahe Verweilräume

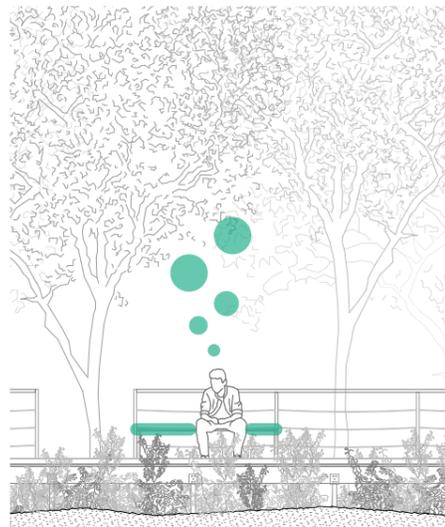


Abb. 37: Familienfreundliche Räume

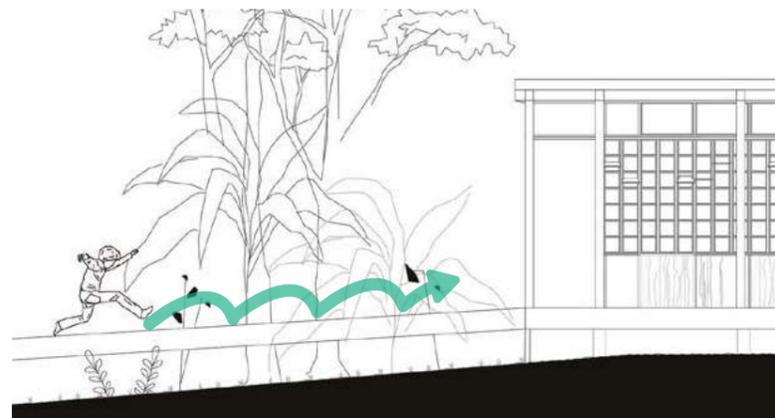


Abb. 38: Ein Ort zum Entdecken für Kinder

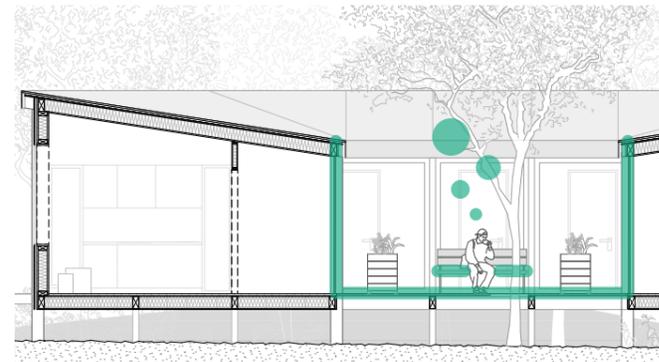


Abb. 39: Rückzugsorte für Mitarbeitende

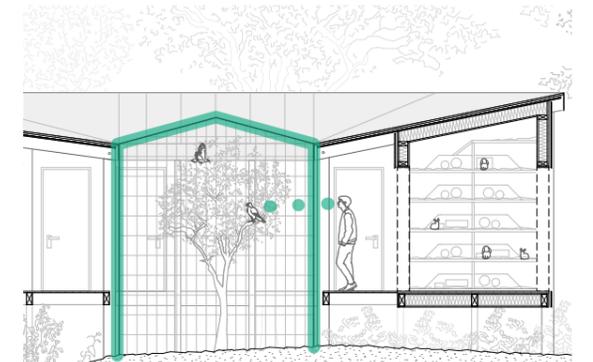


Abb. 40: Vogelvolieren zur Aktivierung der Freiräume

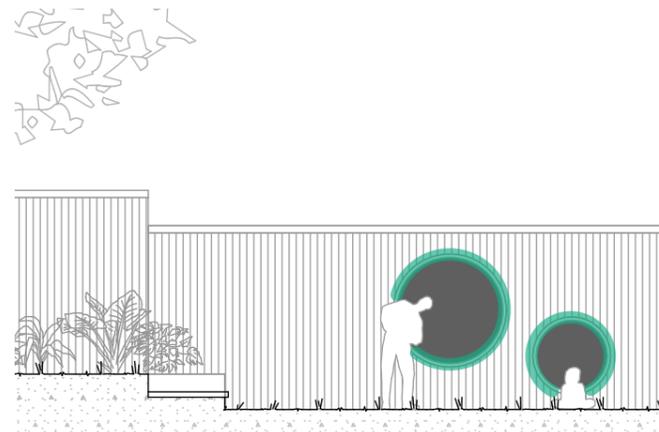


Abb. 41: Kontrollierte Einblicke



Abb. 42: Vermittlungsräume nah am Tier

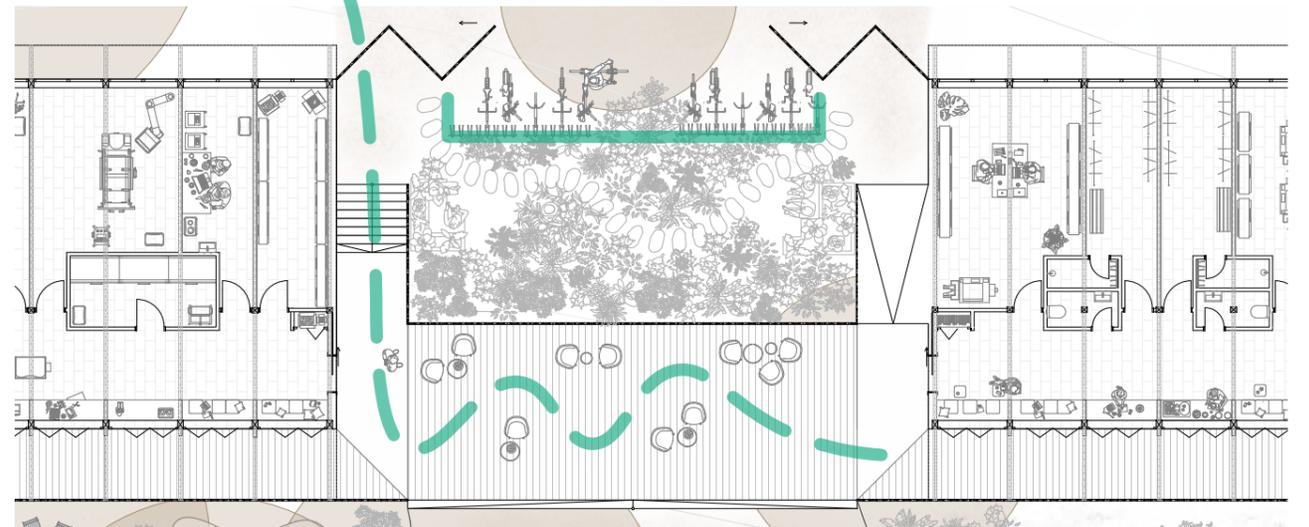


Abb. 43: Klare Adresse des Tierheims durch räumliche Ausformulierung eines Ankunftsortes



Abb. 44: Sichtbarkeit öffentlichkeitswirksamer Nutzungen

THESE 6: DAS NACHHALTIGSTE TIERHEIM

Ein Vorbild für die Gesellschaft



Abb. 45: Schutz vorhandener Biosphären, Reduktion des Entwurfs auf ein kompaktes Baufeld, das teilweise bereits versiegelt ist

Neben der effizienten Organisation interner Abläufe erfordert die Planung auch eine nachhaltige und ressourcenschonende Bauweise. Die nachfolgenden Aspekte sind von zentraler Bedeutung, um Emissionen zu reduzieren und die Integration in die natürliche Umgebung zu fördern.

Dabei spielt die Wahl des Standortes eine wichtige Rolle für die Nachhaltigkeit des Tierheims. Faktoren wie die Entfernung zu Wohngebieten und die Anzahl der notwendigen Fahrten mit dem Auto sollten berücksichtigt werden. Ein Standort, der gut an das ÖPNV-Netz angebunden ist, reduziert langfristig CO₂-Emissionen bei der Anreise. Dies kann durch die Wahl eines zentral gelegenen Standorts oder durch die Bereitstellung von Fahrradabstellplätzen, Elektro-Ladesäulen und Carsharing-Optionen erreicht werden.

Die Lage des Tierheims sollte in die umliegende Landschaft eingebunden sein. Für den Neubau sollte möglichst kein Naturraum neu versiegelt werden. Ein möglichst großer Teil der Freifläche könnte naturnah gestaltet und renaturiert werden (Abb. 45/51). Bei ausreichender Grundstücksfläche könnten beispielsweise ein oder mehrere Tiny Forests angelegt werden. Eine solche Umgebung fördert nicht nur das Wohlbefinden der Tiere, sondern unterstützt auch die lokale Biodiversität (Abb. 49).

Denn ein zeitgemäßes Tierheim sollte nicht nur den Lebensraum für die untergebrachten Tiere bieten, sondern sich auch als Heim diverser städtischer Tierarten verstehen. Elemente wie Insektenhotels, Nistplätze für Vögel und Fledermäuse sowie Laubhaufen für Igel tragen zur Schaffung eines vielfältigen Biotops bei. So können z. B. perforierte Wände oder integrierte Nistkästen gestalterisch attraktiv in die Fassade eingebunden werden, um einen ganzheitlichen Anspruch nach außen zu kommunizieren und Besuchende für diese Themen zu sensibilisieren.

Weiterhin sollte auf dem Grundstück möglichst viel Regenwasser versickern können (Abb. 48). Rigolen könnten auch unter den Gebäuden für eine Versickerung sorgen. Die Schaffung von großen Retentionsflächen und Zisternen auf dem Grundstück ermöglicht zudem eine effiziente Nutzung von Wasser. Grauwassernutzungssysteme für die Reinigung von Tierkäfigen und Toilettenspülung tragen zur nachhaltigen Wassernutzung bei. Zusätzliche Maßnahmen wie die Gestaltung von Matschbereichen und Wasserflächen können die Lebensqualität der Hunde erhöhen und attraktive Abgrenzungen nach außen darstellen oder interne Funktionsbereiche räumlich voneinander trennen.

Eine Reduktion des gebauten Volumens im Sinne der Suffizienz sowie ein möglichst reduzierter Einsatz technischer Einrichtungen tragen effektiv zur Minimierung

der Emissionen bei (Abb. 46/47). Durch die Optimierung der Bauweise kann das Tierheim kompakter und ressourcenschonender gestaltet werden. Ein Beispiel könnten Außenställe für weniger sensible Tiere sein, die mit weniger materiellem Aufwand erstellt werden und mit weniger Haustechnik geringere Verbräuche im Betrieb ermöglichen. Hier ist eine differenzierte Betrachtung der verschiedenen Tierbereiche und Bedürfnisse vorzunehmen.

Darüber hinaus kann durch zeitweise Nutzungs- und Flächenüberlagerung, sowohl in den Tierbereichen als auch in den Verwaltungsbereichen, der gebaute Raum und damit die „graue Energie“ des Neubaus reduziert werden. Eine bedarfsgerechte Planung ist hier maßgeblich.

Eine sorgfältige Auswahl der Baumaterialien und Konstruktionstechniken kann den ökologischen Fußabdruck erheblich reduzieren (Abb. 50). Schnell nachwachsende Rohstoffe wie Holz, Stroh, Hanf oder Flachs bieten aufgrund ihrer kurzen Wachstumsphase und schnellen Verwendbarkeit als Baumaterial großes Potenzial zur CO₂-Einsparung. Auch der Einsatz regional verfügbarer Materialien wie Naturstein oder Lehm sollte geprüft und ggf. priorisiert werden. Eine sorgfältige Abwägung von Vor- und Nachteilen verschiedener Materialien ist unerlässlich. Der Einsatz minimalinvasiver Gründungsmethoden und die Reduktion der versiegelten Flächen sind essenziell, um die natürliche Bodenstruktur zu erhalten und energieintensive Betongründungen zu sparen. Innovative Techniken wie Schraubfundamente oder „Spinnanker“ als Punktfundamente sind zu bevorzugen, um Eingriffe in den Baugrund zu minimieren.

Ein zentrales Anliegen ist es, die Betriebskosten und Emissionen des Tierheims so gering wie möglich zu halten. Dies umfasst eine effektive Dämmung, Reduktion des Energieverbrauchs und Maximierung der Energiegewinnung. Priorisiert werden sollten passive Maßnahmen und autochthone Strategien. So können Verschattungselemente, Dachüberstände, Gründächer, Speichermasse und Bauteilaktivierung, kombiniert mit Querlüftung, Nachtauskühlung und adiabater Kühlung den sommerlichen Wärmeschutz gewährleisten. Während eine kompakte Bauweise, effektive Dämmung, solare Erträge und große Flächenheizungen, kombiniert mit Speichermasse, einen niedrigen Primärenergiebedarf im Winter sicherstellen. Effiziente aktive Systeme wie Photovoltaikanlagen, Erdwärmesonden und Geräte mit niedrigem Energiebedarf können die laufenden Betriebskosten weiter senken.

Das Tierheim kann als gebautes Vorbild und Bildungsstätte dienen. Indem es nachhaltige Strategien und Bauweisen anschaulich macht, kann es das Bewusstsein für urbane Biodiversität und nachhaltiges Bauen fördern und so über das eigene Grundstück hinaus wirken.

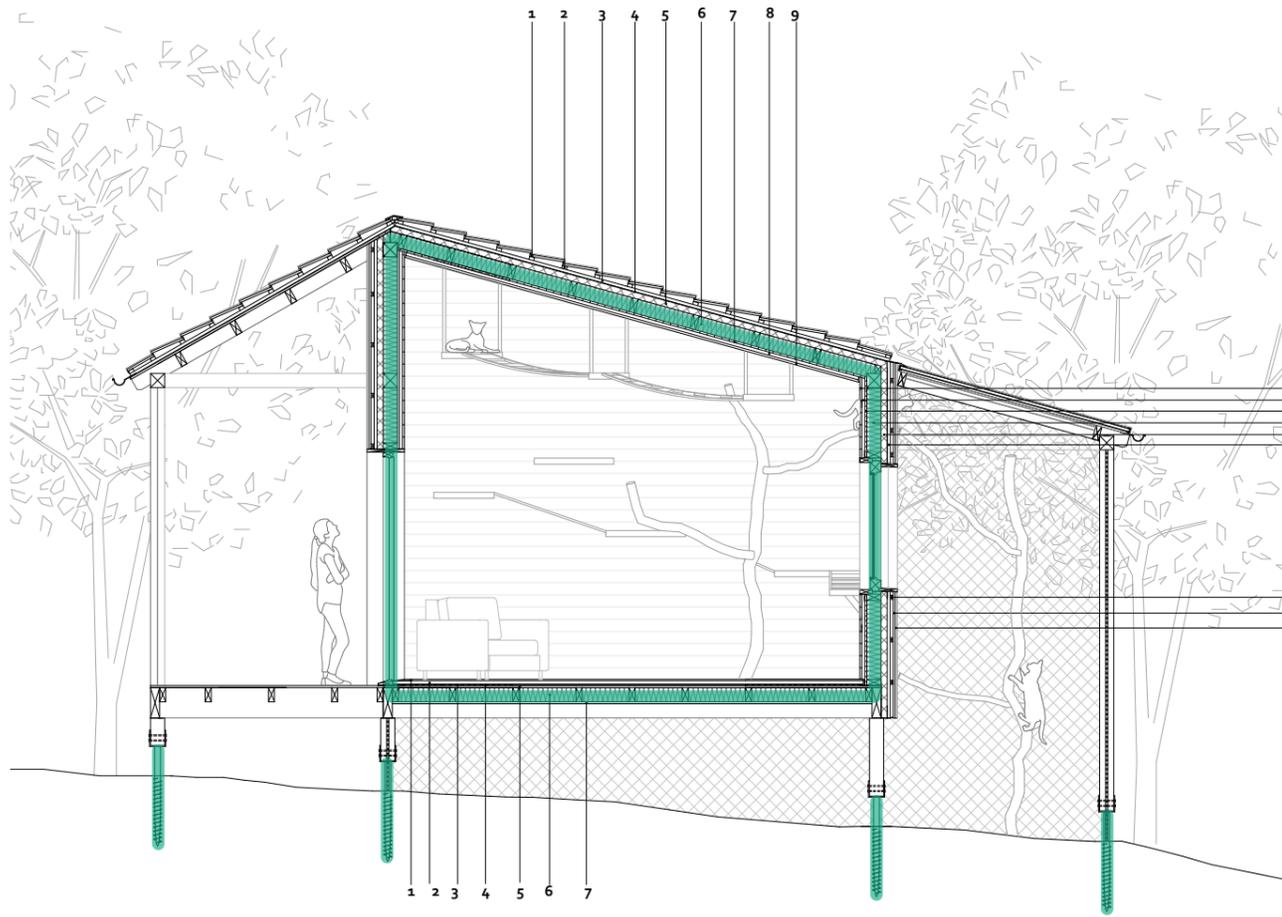


Abb. 46: Kompakte klimatisierte Bereiche und betonlose Punktfundamente in Form von Schraubfundamenten, Holzbauweise mit reduzierten Emissionen

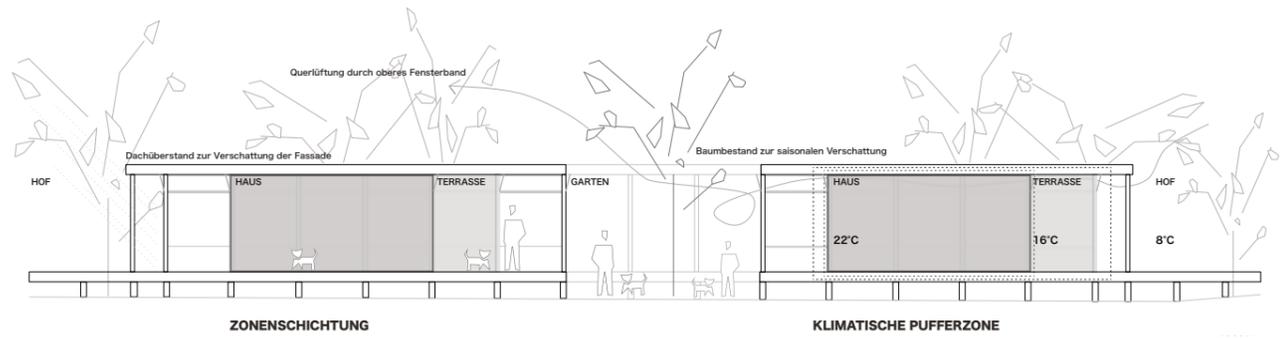


Abb. 47: Reduktion der klimatisierten Zonen auf das nötigste

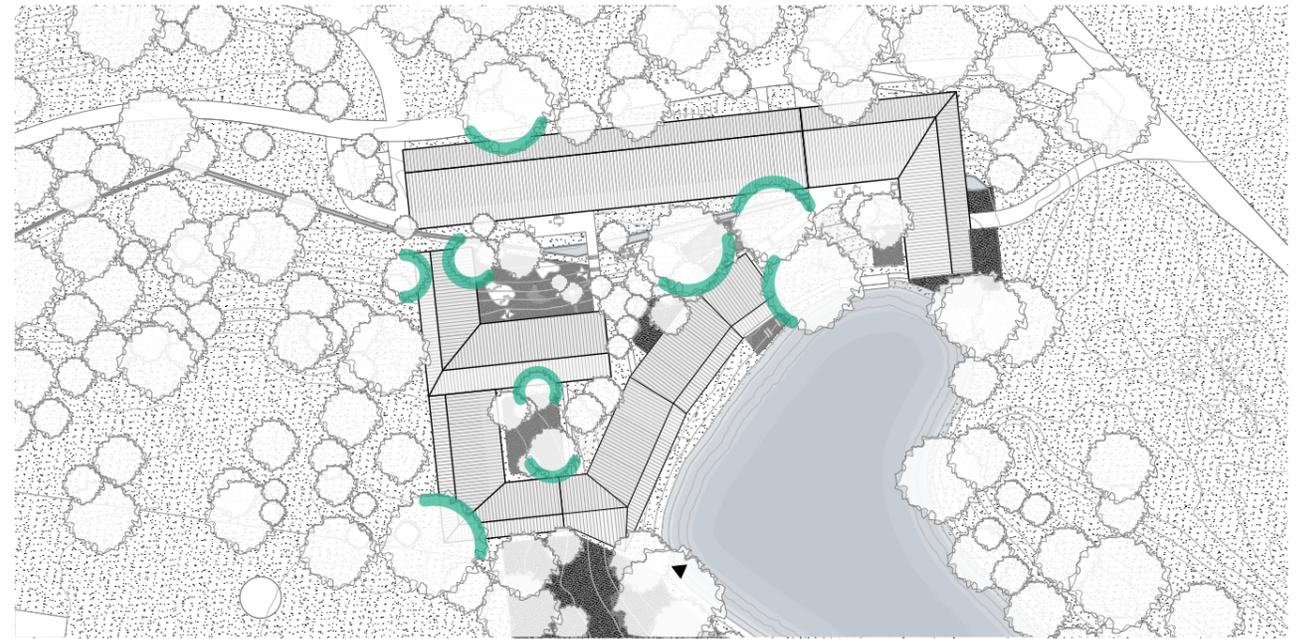


Abb. 49: Erhalt von bereits bestehender Vegetation und Anpassung an vorhandenes Gelände

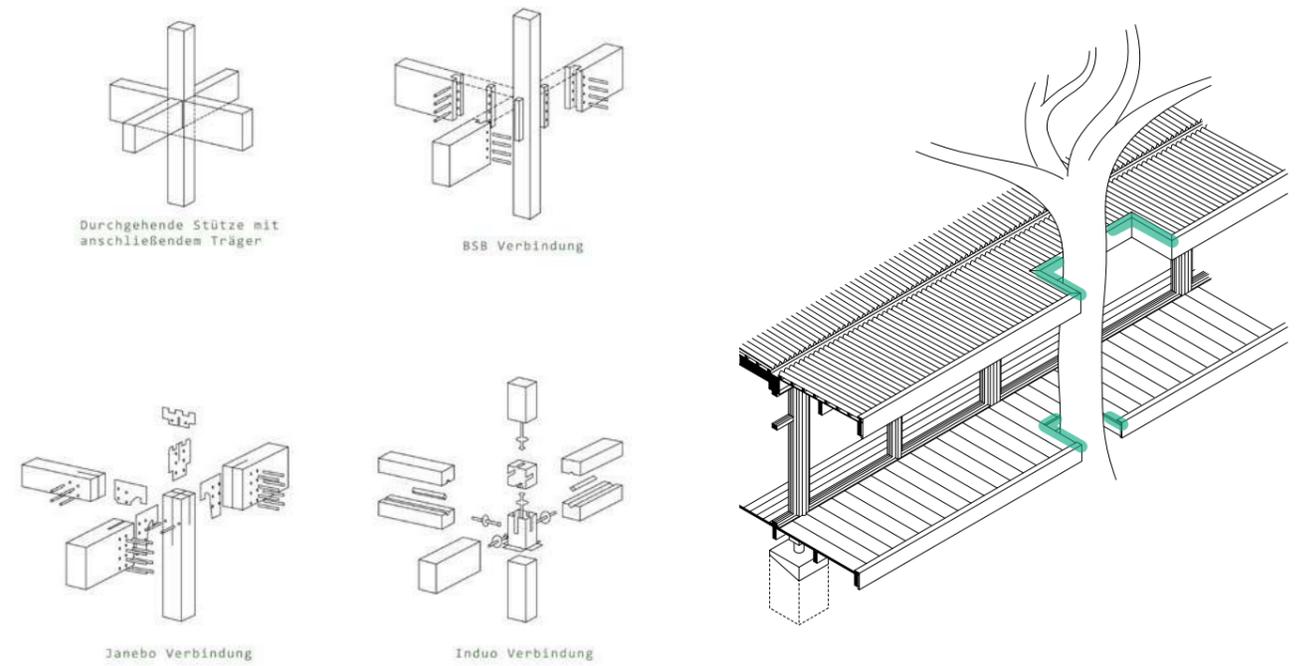


Abb. 50: Kreislaufgerechte Bauweise am Beispiel von Holzverbindungen einer Stützkonstruktion

Abb. 51: Erhalt von bereits bestehender Vegetation



Abb. 48: Eine möglichst geringe Versiegelung der Landschaft

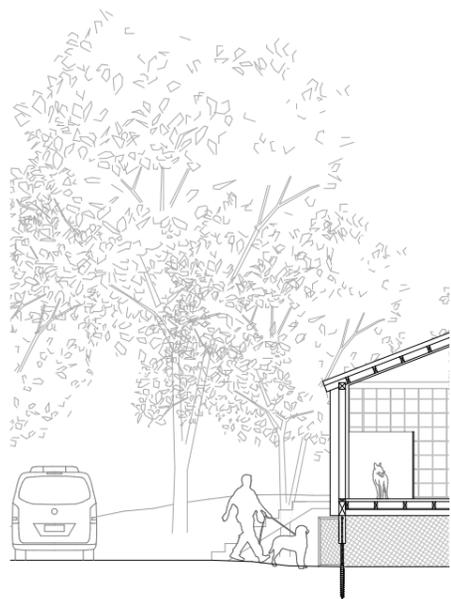


Abb. 52: Direkte Möglichkeit der Anlieferung

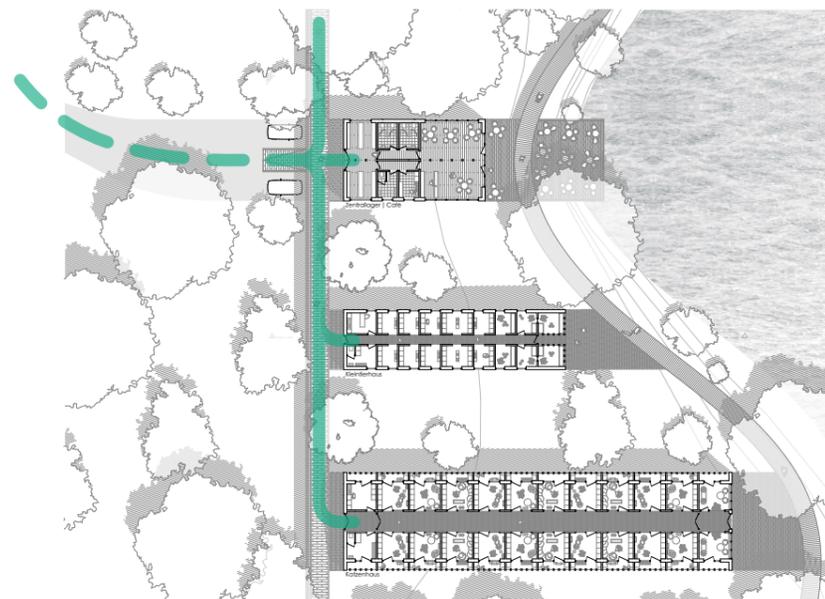


Abb. 53: Organisation in separaten Tierhäusern mit zentralem Lager

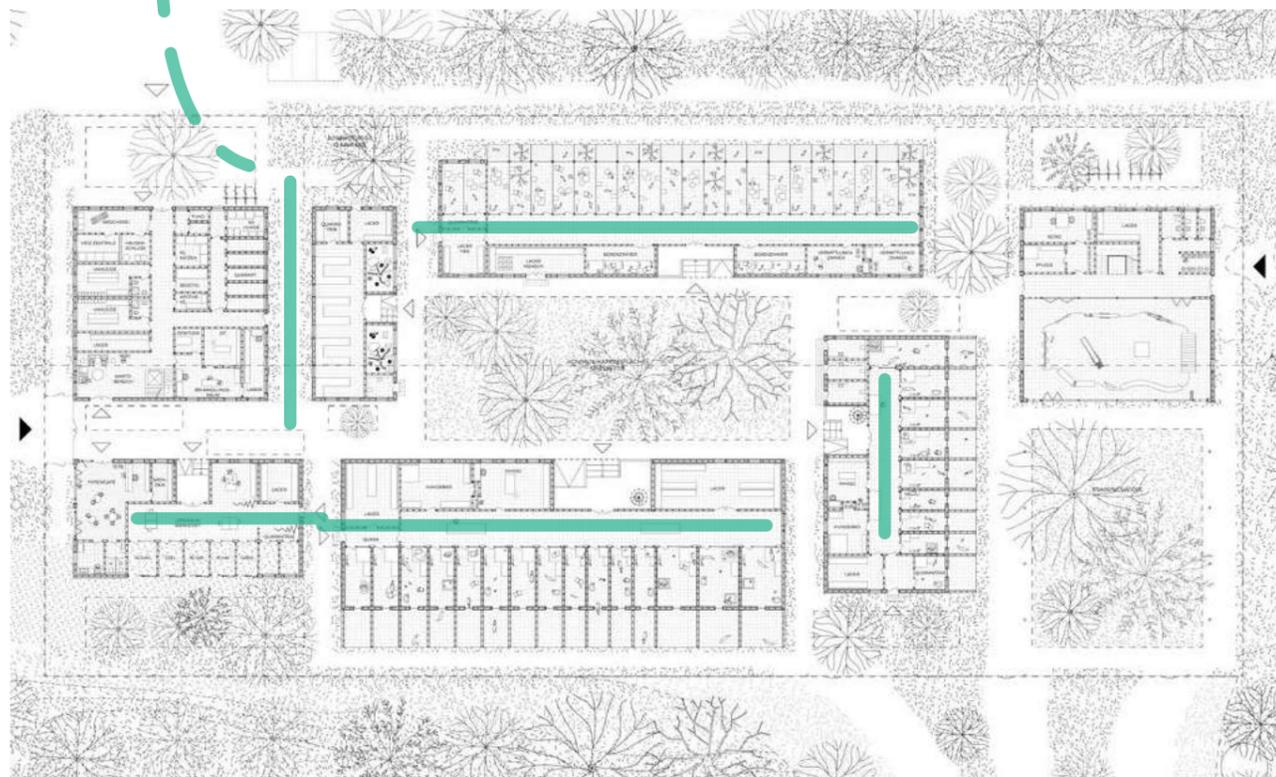


Abb. 54: Dezentrale Organisation von Lagern in den jeweiligen Tierhäusern



Abb. 55: Dezentrale für die Tiere einsehbare Futterküchen

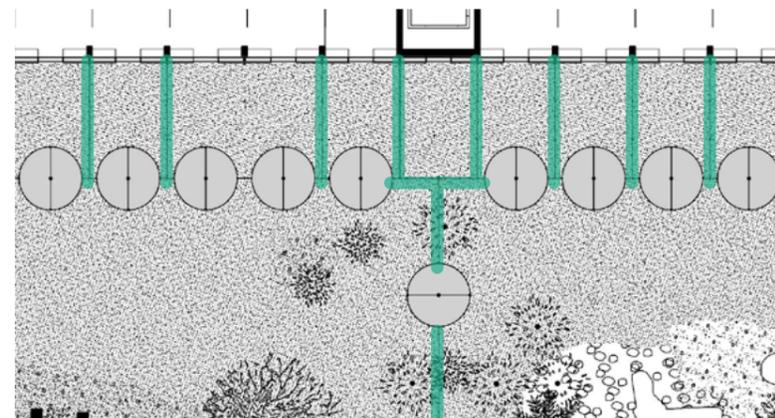


Abb. 56: Zentral gesteuerte Zugänge für die Freibereiche

THESE 7: EFFIZIENTER BETRIEB

Optimierter Personal- und Ressourcenbedarf

Im Kontext eines effizienten Tierheimbetriebs spielen viele entscheidende Faktoren nicht in erster Linie eine architektonische, sondern eine organisatorisch-prozessuale Rolle. Der Neubau bietet die Chance, bestehende Abläufe und Routinen grundlegend zu überdenken und zu optimieren, statt an überkommenen Strukturen festzuhalten. Vor diesem Hintergrund ist auch das Raumprogramm im Hinblick auf die Effizienz der zentralen Arbeitsabläufe erneut zu überprüfen.

Ein Beispiel für Optimierungspotenzial bietet die bisherige Praxis, bei der alle Tiere – unabhängig vom Eingriffsumfang – in den zentralen Behandlungsraum gebracht werden müssen. Im Neubau könnte diese Abhängigkeit durch eine teilweise dezentrale Versorgung in den jeweiligen Tierhäusern reduziert werden. Kleinere Eingriffe wie Impfungen oder Routineuntersuchungen könnten künftig direkt vor Ort („in situ“) erfolgen. Der aufwendige Transport in die zentrale Praxis wäre dann nur noch bei umfangreicheren Behandlungen notwendig. Voraussetzung ist, dass die Tierhäuser über entsprechende Ausstattungen verfügen, etwa einen kleinen, abgetrennten Bereich für Katzen, der für Untersuchungen und Impfungen genutzt werden kann. Zwar erhöht sich dadurch der Raumbedarf geringfügig, die Abläufe werden jedoch spürbar entlastet.

Eine solche dezentrale tierärztliche Versorgung erfordert angepasste Verwaltungsprozesse. Durch den Einsatz von Tablets können Behandlungen und Medikamentengaben direkt in den Tierhäusern dokumentiert werden. Dies reduziert Wegezeiten, erleichtert den Informationszugriff und unterstützt die Abrechnung erbrachter Leistungen. Eine zentrale Warenwirtschaft für Futter und Medikamente kann mit diesen Daten verknüpft werden. Auch die Annahme von Bارسpenden oder Zahlungen von Tierarztrechnungen lässt sich digital abbilden: Mitarbeitende könnten über Tablets Zahlungsdaten erfassen, automatisch Belege generieren und diese zentral am Empfang ausdrucken lassen. Parallel wird der Beleg digital an die Buchhaltung übermittelt.

Für einen stabilen und nachvollziehbaren Betrieb ist eine umfassende Dokumentation aller Prozesse erforderlich. Diese sollte in Form einer Verfahrensdokumentation erfolgen und in einem zentralen Organisationshandbuch gebündelt werden. So wird sichergestellt, dass sich alle Mitarbeitenden – auch neue Teammitglieder – schnell in die Abläufe einarbeiten können. Standardisierte Prozesse schaffen Transparenz und bilden eine verlässliche Grundlage für begründete Abweichungen im Einzelfall.

Im Rahmen der Gesamtplanung ist grundsätzlich abzuwägen, in welchem Umfang zentrale oder dezentrale Versorgungseinheiten zum Einsatz kommen sollen. Ein typisches Beispiel ist die Anordnung von Futterküchen und Lagerflächen. Zu prüfen ist, ob eine dezentrale, weitgehend autarke Versorgung der Tierhäuser (vgl. Abb.

54) oder eine zentrale Ressourcenverteilung über eine zentrale Einheit (vgl. Abb. 53) die effizientere Lösung darstellt. Autarke Tierhäuser mit eigenen Lagerflächen ermöglichen kurze Wege im täglichen Betrieb und eine flexible Reaktion auf spezifische Anforderungen. Zentrale Versorgungseinheiten bieten hingegen Vorteile bei Steuerung und Kontrolle von Ressourcenflüssen, erlauben einen besseren Überblick über Lagerbestände und ermöglichen eine kosteneffizientere Verwaltung. Zudem kann der Platzbedarf in den Tierhäusern reduziert werden. In der Praxis erscheint ein hybrides Modell sinnvoll: Eine begrenzte Lagerfläche in den Tierhäusern für den täglichen oder wöchentlichen Bedarf wird ergänzt durch ein zentrales Lager mit kontrolliertem Ein- und Ausgang zur langfristigen Vorratshaltung.

Eine durchdachte Wegestruktur ist entscheidend für einen störungsfreien Betrieb. Kurze Wege innerhalb der Funktionen sind ebenso wichtig wie eine klare Trennung von Besucher- und Personalwegen. Ein zweigeteiltes Wegesystem trägt dazu bei, Abläufe ungestört zu gestalten. Gleichzeitig erhöht die funktionale Überlagerung von Erschließungsflächen mit angeschlossenen Nutzungen – etwa Fluren, die zugleich Zugang zu Futterküchen bieten – die Raumeffizienz und reduziert reine Verkehrsflächen.

Die Steuerung tierbezogener Zugänge könnte elektronisch erfolgen. So könnten etwa automatisierte Schleusen zwischen Ausläufen und Tierhäusern zentral gesteuert werden. Dadurch ließe sich der Personalaufwand weiter senken. Allerdings sind solche Systeme mit hohen Investitionskosten verbunden (vgl. Abb. 56).

Ein zukunftsfähiger Tierheimbetrieb sollte den Energieverbrauch minimieren und auf nachhaltige Ressourcen setzen. Ziel ist die Nutzung erneuerbarer Energien, insbesondere der Eigenstromerzeugung (z. B. Photovoltaik), sowie die Regenwassernutzung. Maßnahmen zur Energieeinsparung und nachhaltigen Wassernutzung steigern nicht nur die Umweltverträglichkeit, sondern auch die langfristige Kosteneffizienz. Fördermöglichkeiten im Rahmen des Neubaus sollten frühzeitig geprüft und genutzt werden.

Eine funktionale Differenzierung innerhalb des Tierheims erhöht die Effizienz: Hunde mit langfristigem Aufenthalt („Zuhause“) sollten räumlich und organisatorisch anders behandelt werden als Tiere mit hoher Vermittlungschance („Übergangsheim“). Dies ermöglicht eine gezieltere Betreuung und unterstützt den Vermittlungserfolg. Die Anordnung von Versorgungsflächen, Zugängen und Arbeitsbereichen sollte grundsätzlich tierartenspezifisch erfolgen. Pflegeintensität, Verhaltensmerkmale und Ablaufanforderungen sind bei der Planung zu berücksichtigen (vgl. Abb. 52), um eine optimale Versorgung zu gewährleisten und das Personal zu entlasten.

THESE 8: FLEXIBEL UND ANPASSUNGSFÄHIG

Für einen resilienten und bedarfsgerechten Tierschutz

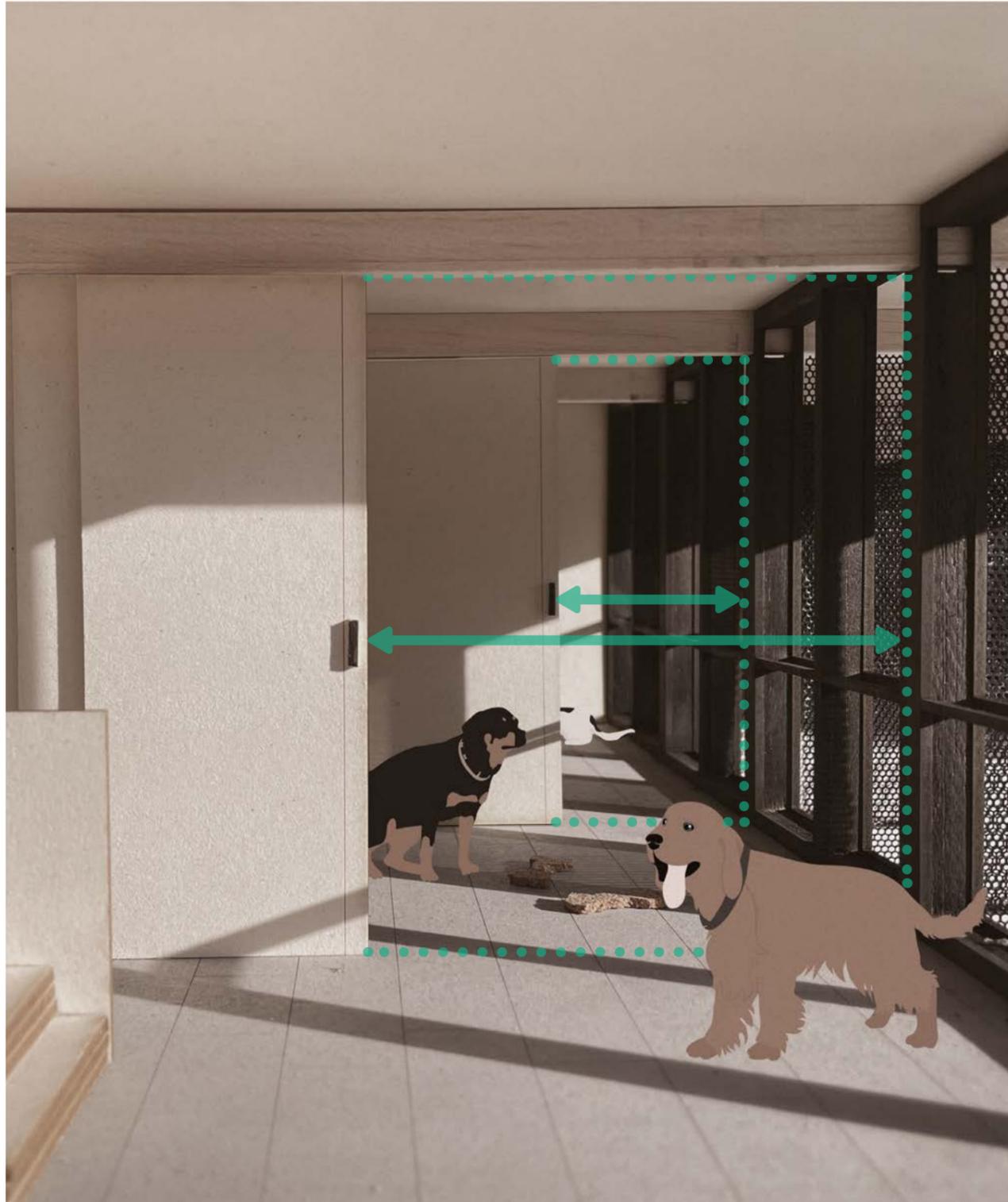


Abb. 57: Schiebeelemente machen eine flexible Schaltung von Räumen möglich

Tierheime sehen sich heute mit einer zunehmenden Vielfalt an Anforderungen konfrontiert, die stetig im Wandel sind. Um diesen dynamischen Veränderungen gerecht zu werden, müssen Tierheime resilienter und flexibler werden, damit sie auf verschiedene Trends im Haustierbereich reagieren können. Neue Aufgaben entstehen laufend – nicht nur durch veränderte Haltungformen und Bedürfnisse von Haustieren, sondern auch durch das Auftreten „wilder“ Stadttiere wie beispielsweise Waschbären, die zusätzliche Herausforderungen an Unterbringung und Versorgung stellen. Vor diesem Hintergrund besteht die planerische Herausforderung darin, entsprechende Räume zu schaffen, die zum einen den nötigen Platz bieten und zum anderen so gestaltet sind, dass sie auf wandelnde Anforderungen flexibel reagieren können.

Bei der Planung von Tierunterkünften ergibt sich daher die Frage, inwieweit eine flexible Nutzung mit den spezifischen Anforderungen vereinbar ist. Einerseits ist davon auszugehen, dass ein hoher Grad an Anpassungsfähigkeit langfristig von Vorteil ist, da auf wechselnde Tierbestände oder unterschiedliche Tierarten reagiert werden kann. Andererseits ist es möglich, dass eine weniger spezifische Gestaltung den Bedürfnissen einzelner Tiere nicht immer gerecht wird, insbesondere wenn bestimmte Tierarten spezielle Rückzugsmöglichkeiten oder Einrichtungen benötigen.

Vor diesem Hintergrund erscheint eine Kombination aus flexiblen „Pufferräumen“ und einem Grundstock an speziell ausgestatteten Bereichen denkbar. Im Kleintiersegment könnte dies bedeuten, ein festes Kleintierhaus zu etablieren und ein zusätzliches „Flexhaus“ einzuplanen, in dem neutrale Räume mit variablen Boxen genutzt werden. Bei Hunden ist zu berücksichtigen, dass die Hundeverordnung je nach Größe bestimmte Mindestflächen vorschreibt und Gruppenhaltungen aufgrund der Gruppendynamik zwischen den Tieren nicht immer unkompliziert sind. Zusätzliche Raumabschnitte, die miteinander verbunden werden können, könnten hier mehr Spielraum bieten – sei es durch ein starres Raster, das über mehrere Räume hinweg verbunden werden kann, oder durch mobile Elemente, die stufenlos veränderbare Raumgrößen ermöglichen.

Hanna Vogler zeigt in ihrem Entwurf exemplarisch, wie Hunderäume durch Schiebewand-Elemente flexibel zusammengeschaltet werden können (Abb. 57 u. 59). Valeria Hofmann hingegen zeigt ein gerastertes Tierhaus mit einer Hallentypologie, in dem verschiebbare Regale, vergleichbar mit einem Archiv, verschoben werden können. So sind die einzelnen Tierräume zwischen den Regalen in der Größe anpassbar, die Regale dienen gleichzeitig den Räumen, beispielsweise zur Aufnahme

von Kleintierboxen. Ein solches System geht mit relativ hohen primären Investitionskosten einher. Außerdem ist zu klären, ob ein ausreichender Schallschutz zwischen den einzelnen Tierräumen gewährleistet werden kann.

Im Falle von Katzen und Kleintieren wäre es auch denkbar, einen Raum in seiner Grundstruktur unverändert zu belassen und nur durch ein modulares Möbelsystem, beispielsweise mit Klettermöglichkeiten und aufsteckbaren Boxen für Kleintiere, an verschiedene Tierarten anzupassen. Diese Art von Flexibilität entspricht am ehesten der aktuellen Praxis des Tierheims, in der Kleintierkäfige verschiedener Größen in ansonsten eher unspezifischen Tierzimmern abgestellt werden. Chiara Holz entwickelt diese Idee weiter und zeigt exemplarisch in ihrem Katzenhaus (Abb. 60 u. 61), wie ein Regal-/Stecksystem in der Wand helfen kann, den Raum an unterschiedliche Bedürfnisse anzupassen.

Von Vorteil scheint es ebenfalls zu sein, Tierzimmer mit unterschiedlichen Spezies im zeitlichen Wechsel zu belegen. Ein Raum kann beispielsweise nach einer längeren Nutzung als Katzenzimmer anschließend für Kleintiere und Nager verwendet werden. So werden diverse Krankheitserreger effektiv bekämpft, da sie bei der neuen Spezies keinen passenden Wirt finden. Diese Praxis wird teilweise bereits aus der Not heraus im bestehenden Gebäude angewandt. Es ist zu prüfen, ob diese Taktik ausgeweitet werden soll. Dafür werden eher unspezifischere Räume benötigt, die für diverse Tierarten (Kleintiere, Katzen usw.) ausgestattet werden können, beispielsweise mit entsprechendem Tiermobiliar.

Flexibilität kann sich grundsätzlich auf unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Ebenen ausdrücken – angefangen bei einer Gebäudestruktur, die baulich erweitert werden kann, bis hin zu raumweise anpassbaren Kabinen oder kleineren Stecksystemen für Mobiliar und Ausstattung. Eine sorgfältige Abwägung der verschiedenen Modelle erscheint jedoch unumgänglich, da sich keine einheitliche Lösung für alle Anforderungen abzeichnet. Gleichzeitig ist zu bedenken, dass ein solcher Ansatz Raum für Wachstum schaffen und die Möglichkeit eröffnen kann, auf Veränderungen zu reagieren, ohne allzu aufwendige Umbaumaßnahmen in Kauf nehmen zu müssen.



Abb. 58: Verschiebbare Regale lassen kurzfristige Anpassungen zu

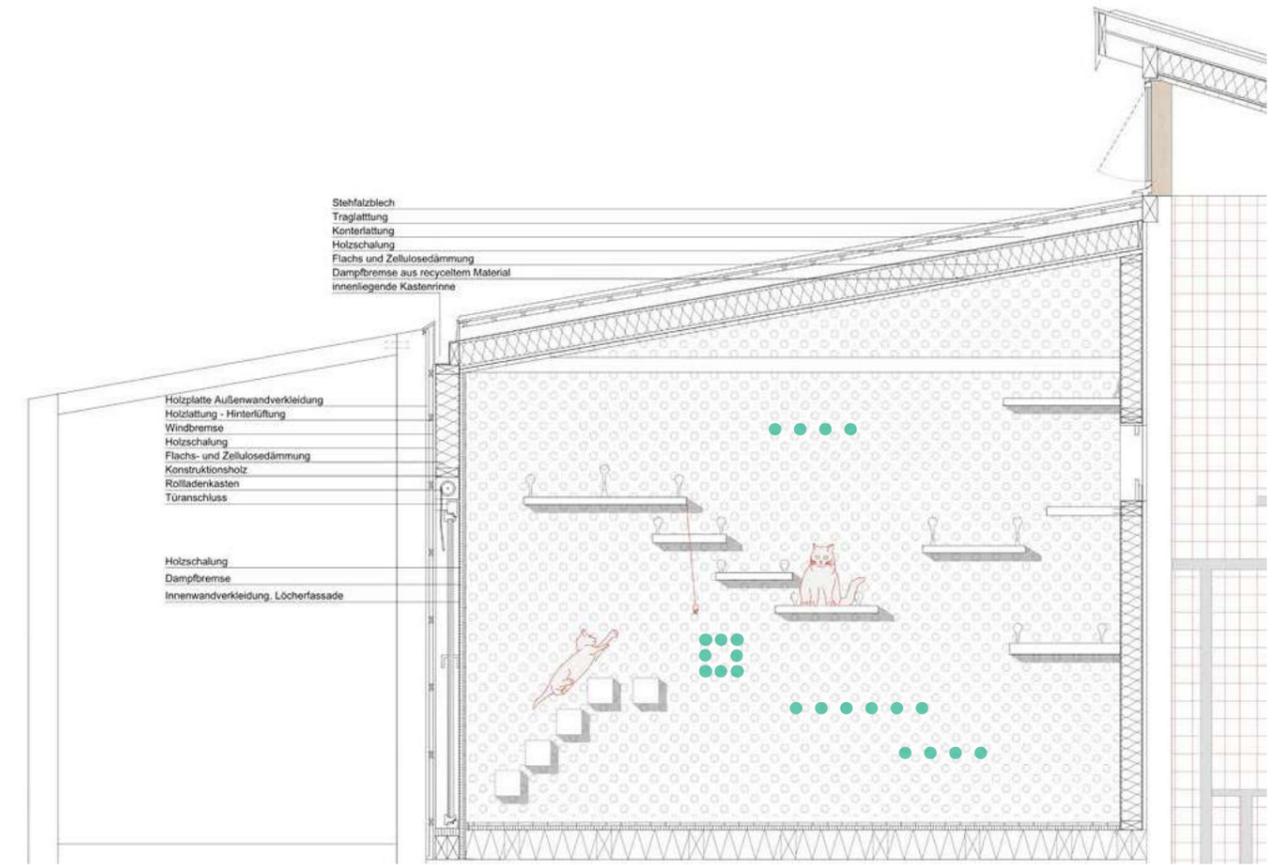


Abb. 60: Perforierte Wände mit Stecksystem

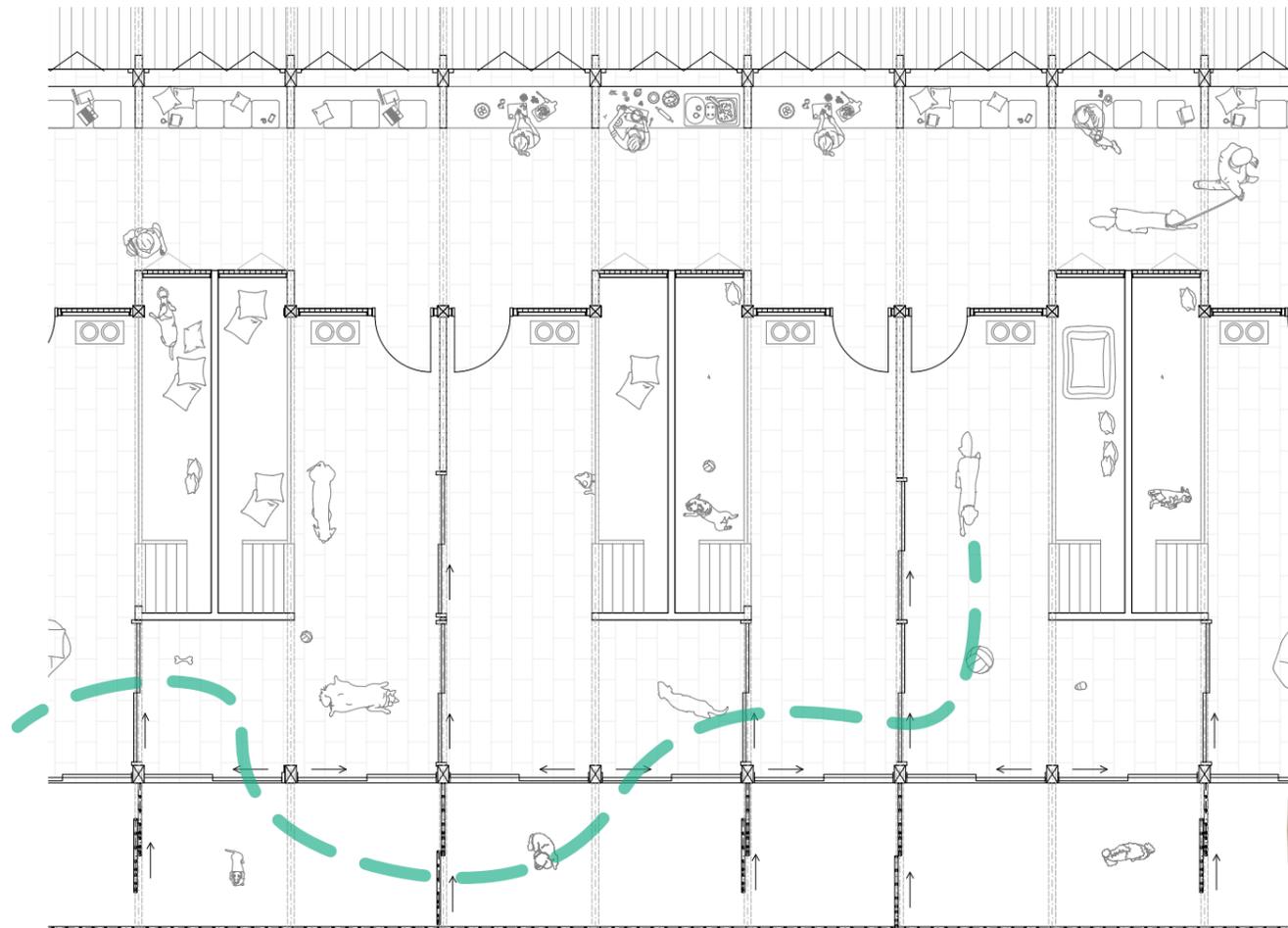


Abb. 59: Schiebewände ermöglichen eine flexible Zuschaltung und Durchwegung von Räumen

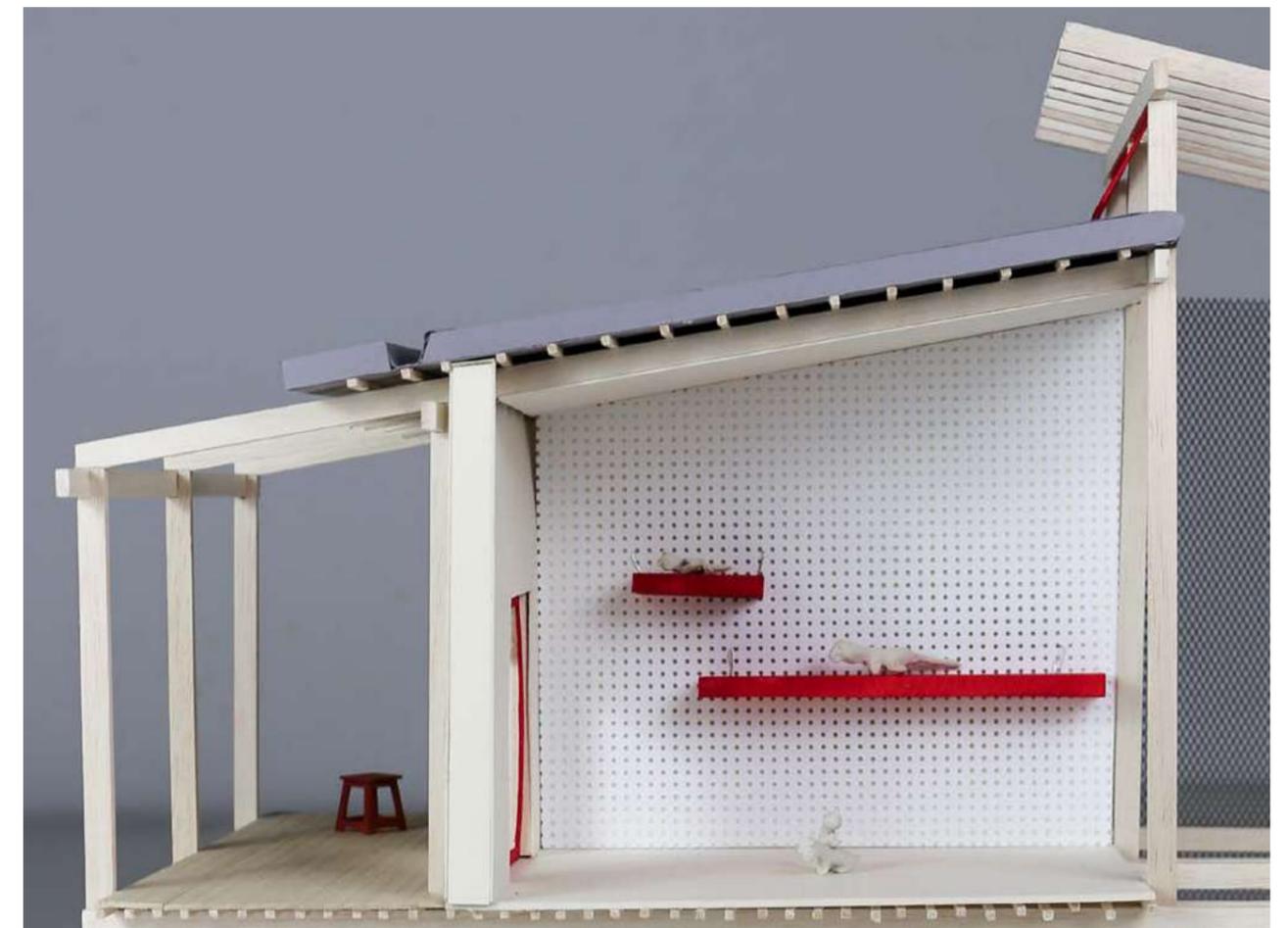


Abb. 61: Die Wandlungsfähigkeit des Stecksystems macht die Räumlichkeiten für unterschiedliche Tierarten nutzbar

THESE 9: IDENTITÄTSSTIFTENDE GESTALT

Durch spezifische und tiergerechte Architektur



Abb. 62: Schnittmodell des Katzenhaus, mit konstruktiv integrierter Abgrenzung des Außengeheges als Teil der Gesamtgestalt

Die Frage, wie ein angemessener architektonischer Ausdruck für einen Tierheimneubau aussieht, beschäftigte die Studierenden intensiv. Gefordert war eine Architektur, die repräsentativ ist und spezifisch für die Typologie eines Tierheims stehen kann.

Zoos, Tierparks und Gefängnisse erscheinen als verwandte Gebäudetypologien. Bei näherer Betrachtung wird jedoch schnell deutlich, wie groß die Herausforderung ist, einen Ort zu entwerfen, der einerseits eine Art Gefängnis darstellt, andererseits aber auch ein attraktiver Ort für die „Insassen“, Besuchende und Mitarbeitende sein soll. Neben der Erfüllung konkreter Anforderungen und Bedürfnisse der verschiedenen Nutzergruppen spielt die Architektursprache des Ensembles eine entscheidende Rolle.

Ein zentrales Ziel besteht darin, den Eindruck zu vermeiden, es handle sich ausschließlich um einen Ort der Abgrenzung. Der Einsatz stark in Erscheinung tretender, monofunktional genutzter Zäune sollte insbesondere im Eingangsbereich möglichst reduziert werden. Landschaftsgestalterische Alternativen wie U-Gräben, Halb- oder Wassergräben sowie dichte Vegetation können helfen, Barrieren optisch zu verbergen und zugleich eine Verbindung zum Naturraum herzustellen. Auch die Integration von Gehegen in die Fassadengestaltung kann bewirken, dass funktionale Elemente gestalterisch zurücktreten.

Veronica Falley zeigt in ihrem Schnittmodell (Abb. 62) einen Ausschnitt aus dem Katzenhaus. Das Gebäude entwickelt sich aus den funktionalen Anforderungen: Ein Versorgungsgang für Menschen erschließt in Längsrichtung die Räume; das Außengehege ist von Freigänger-Katzen selbstständig erreichbar. Die Gitter des überdachten, teils witterungsgeschützten Geheges sind von Holzstützen und einem Dachüberstand gefasst – die Abgrenzung wird Teil der Fassadengestaltung. Die Konstruktion gliedert das Erscheinungsbild, während die eigentliche Funktion gestalterisch in den Hintergrund tritt.

In der zweiten Fassadenebene wechseln sich vertikale Stützen mit horizontaler Schalung ab. Fensteröffnungen fügen sich ins Raster ein. Unregelmäßig gesetzte Katzenklappen lockern die Fassade zusätzlich auf.

Eine andere Strategie verfolgte Jonas Moerler (Abb. 64). Hier wird der Zaun als eigenständiges gestalterisches Element bewusst sichtbar eingesetzt. Die Begrenzung wird raumgreifend und aktiv gestaltet – mit Vor- und Rücksprüngen, Aufenthaltsbereichen, Sitzbänken und Pflanzkästen. Die Repetition von Drehtoren prägt die Gestalt und macht die Funktion des Durchlasses sichtbar. Der funktionale Zweck wird nicht kaschiert, sondern

bewusst eingebunden.

Generell sollte die Architektursprache des Tierheims aus charakteristischen Elementen dieser Typologie entwickelt werden. Spezifische Nutzungen können klar ablesbar gestaltet sein:

Ein Taubenturm als vertikales, weithin sichtbares Element verweist eindeutig auf seine Funktion und entspricht dem Schutzbedürfnis der Tiere. Eine Fassade mit vertikalen Lisenen könnte diese Höhe zusätzlich betonen (Abb. 67). Die fliegenden Tauben stehen symbolisch für den Anspruch des Tierheims, ein Zuhause für verschiedene Arten zu sein.

Auch alltäglich wirkende funktionale Elemente wie Tierklappen, die den Zugang zwischen Innen- und Außen-gehegen ermöglichen, können gestalterisch genutzt werden. Paul Zink zeigt dies exemplarisch in der Ansicht eines seiner flexibel nutzbaren Tierhäuser (Abb. 63): Die Klappe wird zentrales Gestaltungselement, das die Fassade rhythmisiert und die Linearität der Gitterstruktur aufbricht. Weitere Funktionen könnten dahingehend untersucht werden, ob sie in der äußeren Gestaltung sichtbar gemacht werden können.

Vorstellbar wäre etwa die Integration von Insektenhotels oder Nistkästen. Rhythmisch gesetzt, könnten sie lange oder geschlossene Fassaden gliedern und aufwerten. Neben ihrer Funktion tragen sie durch ihre Textur oder Struktur zur gestalterischen Vielfalt bei und verweisen auf die ökologische Verantwortung des Tierheims. Auch Fenster lassen sich gezielt einsetzen. Besondere Formate könnten gezielte Einblicke ermöglichen, bestimmte Nutzungen markieren und als wiederkehrende Erkennungsmerkmale dienen. Solche klar identifizierbaren Elemente schaffen eine eigene architektonische „Grammatik“, bieten Orientierung und entfalten eine adressbildende Wirkung (Abb. 65).

Eine Verbindung von Funktionalität und Ästhetik bildet die Grundlage für eine spezifische Tierheimarchitektur. Darüber hinaus sollten grundlegende Gestaltungsstrategien nicht vernachlässigt werden: Ein markanter Eingang kann als Portal besondere Bedeutung signalisieren und die Zugänglichkeit betonen (Abb. 66). Klare Wegeführungen im Gebäude und auf dem Grundstück sind essenziell, um Orientierung zu gewährleisten und Besuchenden ein angenehmes Nutzererlebnis zu ermöglichen.

Die entworfenen Projekte zeigen, dass architektonische Qualität auch unter den besonderen funktionalen, wirtschaftlichen und ethischen Bedingungen eines Tierheims möglich ist. Es geht nicht darum, Tierheime zu idealisieren, sondern ihnen durch durchdachte Gestaltung den Charakter eines würdigen Ortes zu geben – für die Tiere ebenso wie für die Menschen.

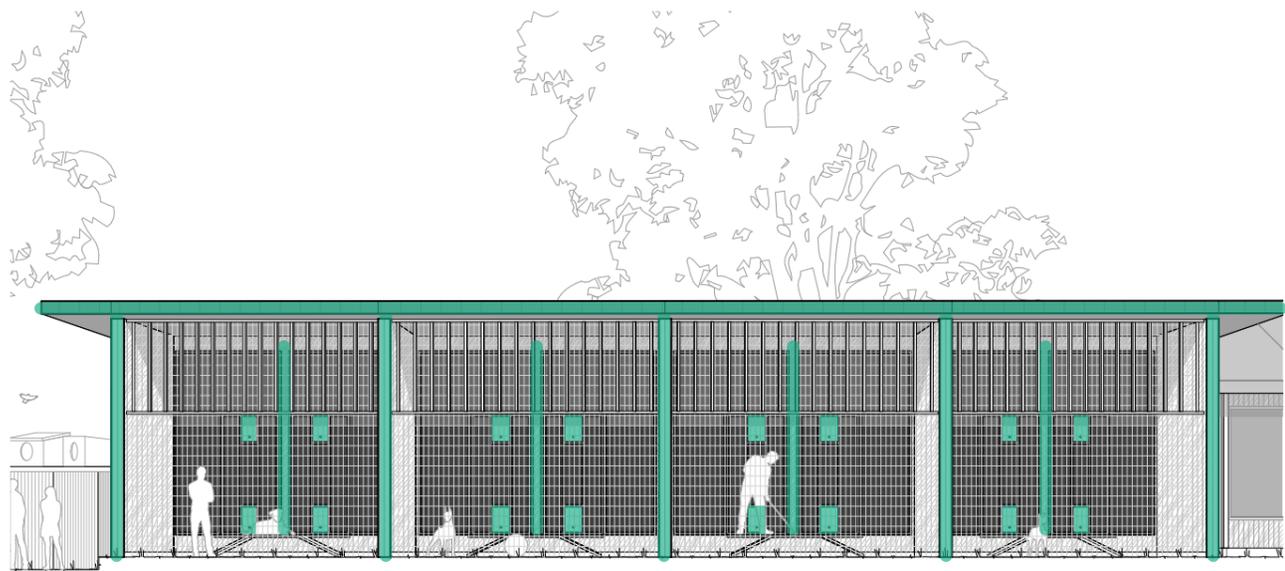


Abb. 63:

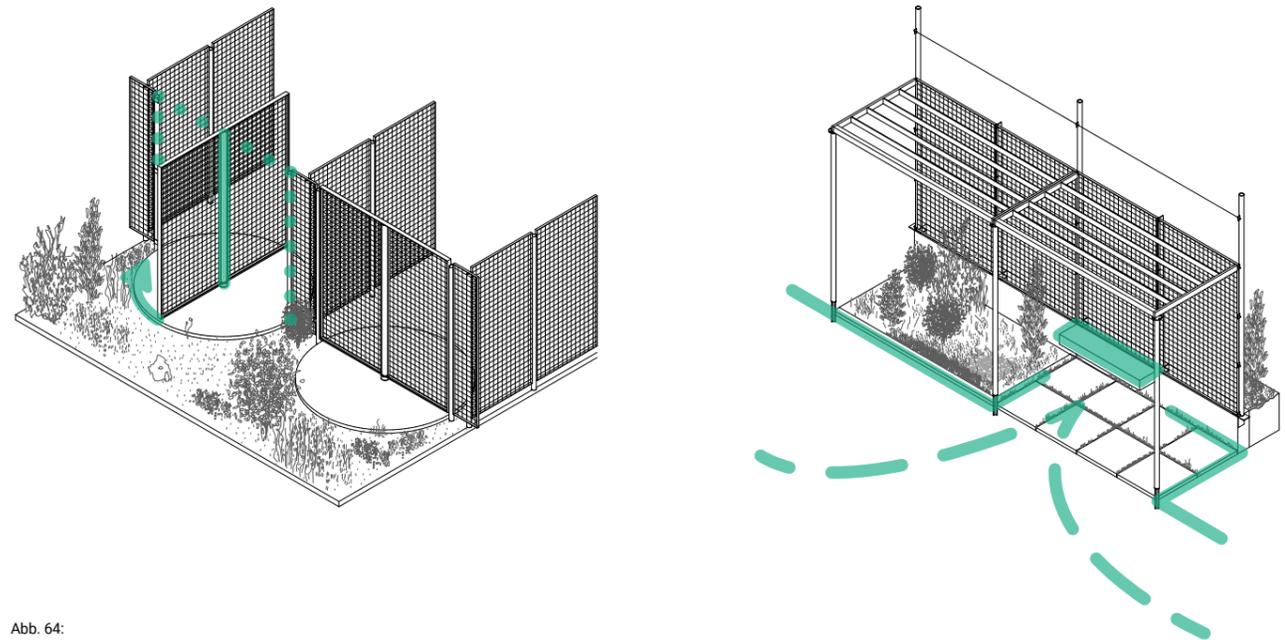


Abb. 64:

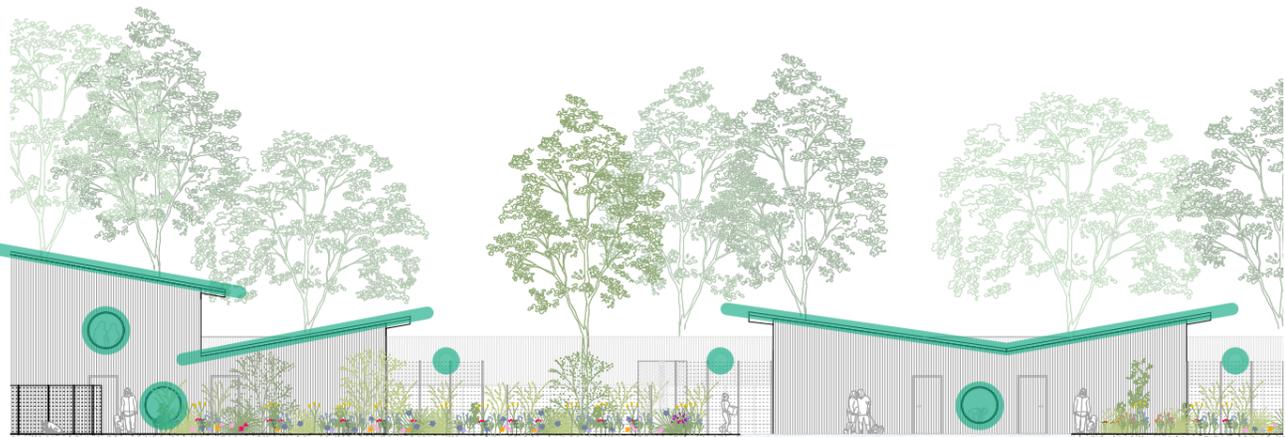


Abb. 65:



Abb. 66:



Abb. 67:



Abb. 68:

BILDREFERENZEN - ARCHITEKTUR & GESTALT

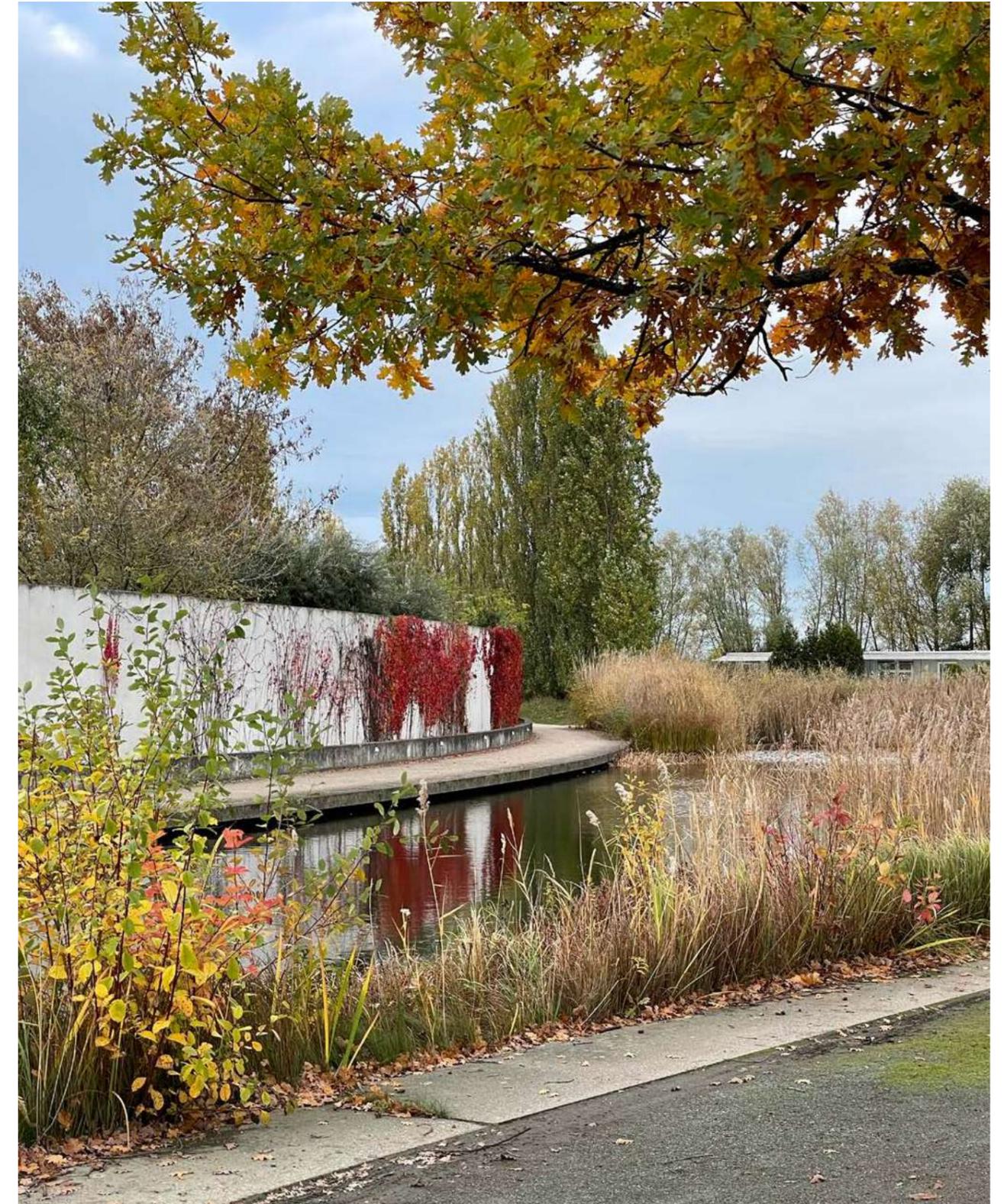
TIERHEIM BERLIN	66
HELP CAMPUS	68
SPORTANLAGE DAILLENS	70
HOUSE OF NATURE	72
WOHNSIEDLUNG KUPPE	74
CABALLERIZAS CARAJO	76
CABALLERIZAS CENTRO ECUESTRE MSH	78
ZESTIEN EIKEN SCHUUR	80
FLORA OBSERVATORY	82

Bei den nachfolgenden Abbildungen handelt es sich um realisierte und bislang unrealisierte Projekte, die in ihrer Architektur und Gestaltung beispielhaft zeigen sollen, welche Qualitäten für das neue Tierheim wünschenswert wären. Dies betrifft die Themen der Landschaftsplanung und Verwebung des Gebäudes mit dem Kontext; die natürliche Belichtung einzelner Gebäude, auch der Tierhäuser; eine einfache, robuste, nachhaltige und kostengünstige Konstruktionsweise; eine minimal-invasive Gründung und naturnahe Materialität; eine Gestaltung die auch Besuchende anspricht, eingebettet in die Landschaft mit einem zumindest teilweise öffentlichen Charakter.



TIERHEIM BERLIN

DIETRICH BANGERT ARCHITEKTEN, BERLIN, DEUTSCHLAND, 2000, FOTOS: FLORIAN BÖTTCHER
[HTTPS://WWW.BAUNETZWISSEN.DE/BETON/OBJEKTE/SONDERBAUTEN/TIERHEIM-IN-BERLIN-FALKENBERG-69910](https://www.baunetzwissen.de/beton/objekte/sonderbauten/tierheim-in-berlin-falkenberg-69910)





HELP CAMPUS

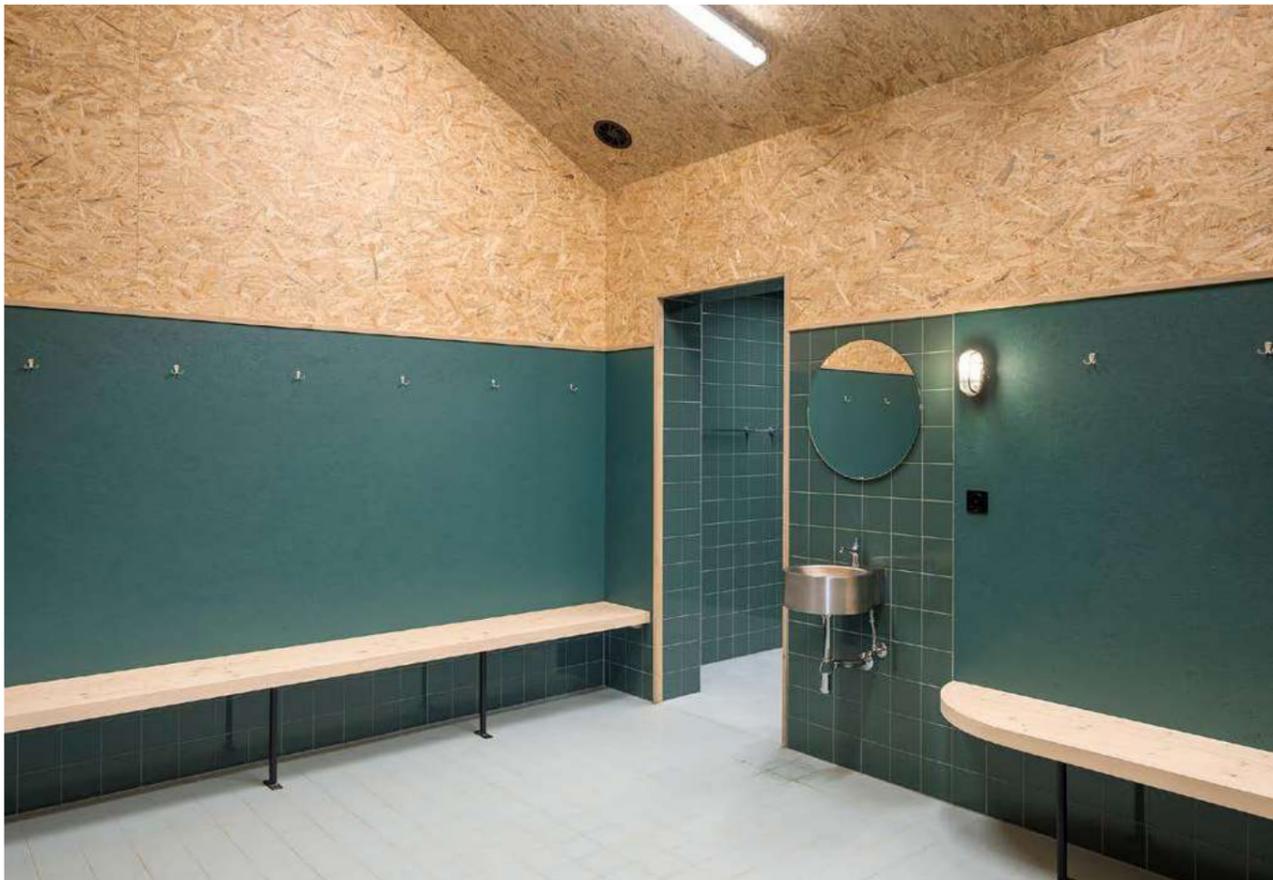
LAURA CRISTEA, CÂMPUL LUI NEAG, RUMĂNIEN, 2023-LAUFEND, RENDERINGS: ADI BRATU
[HTTPS://WWW.LAURACRISTEA.COM](https://www.lauracristea.com)

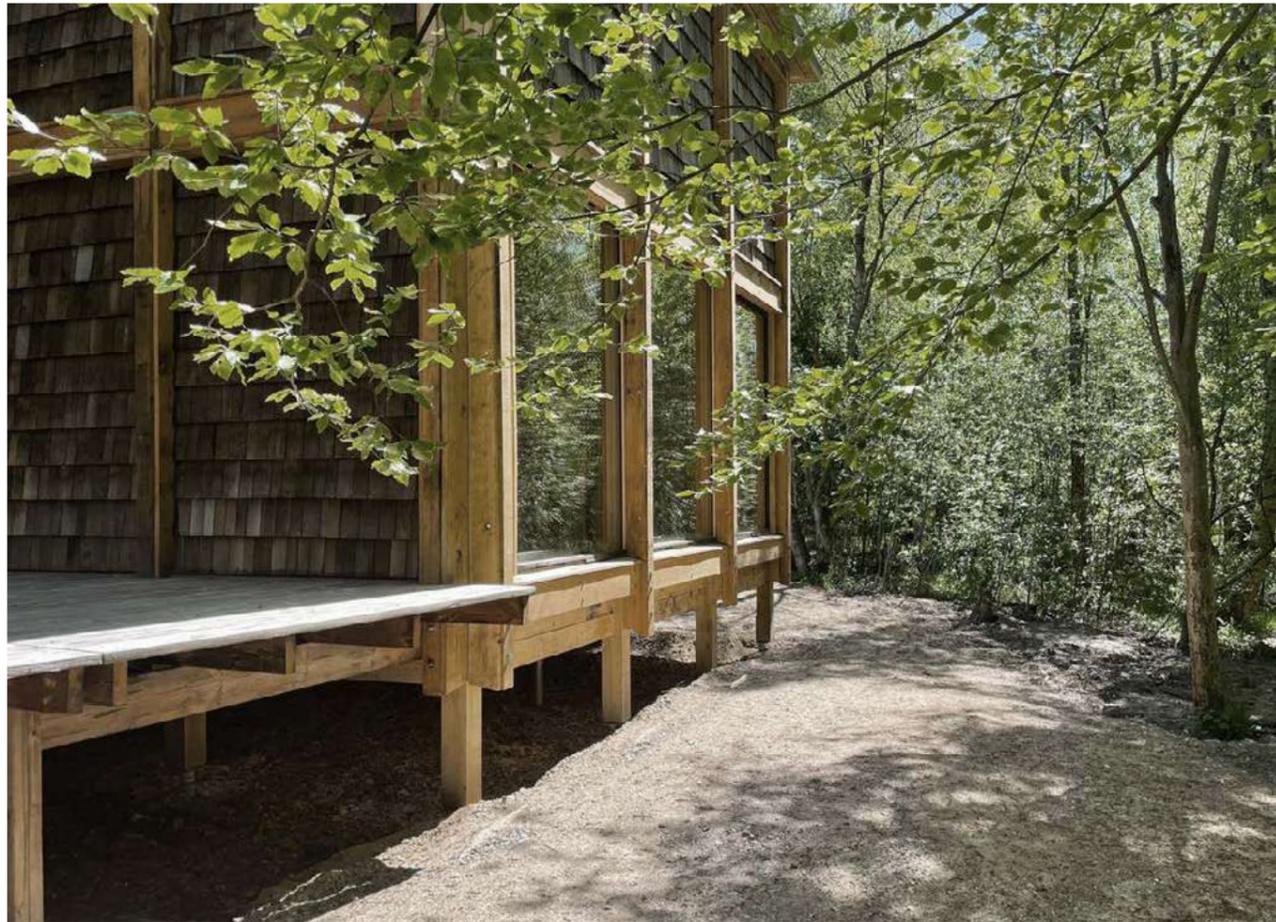




SPORTANLAGE DAILLENS

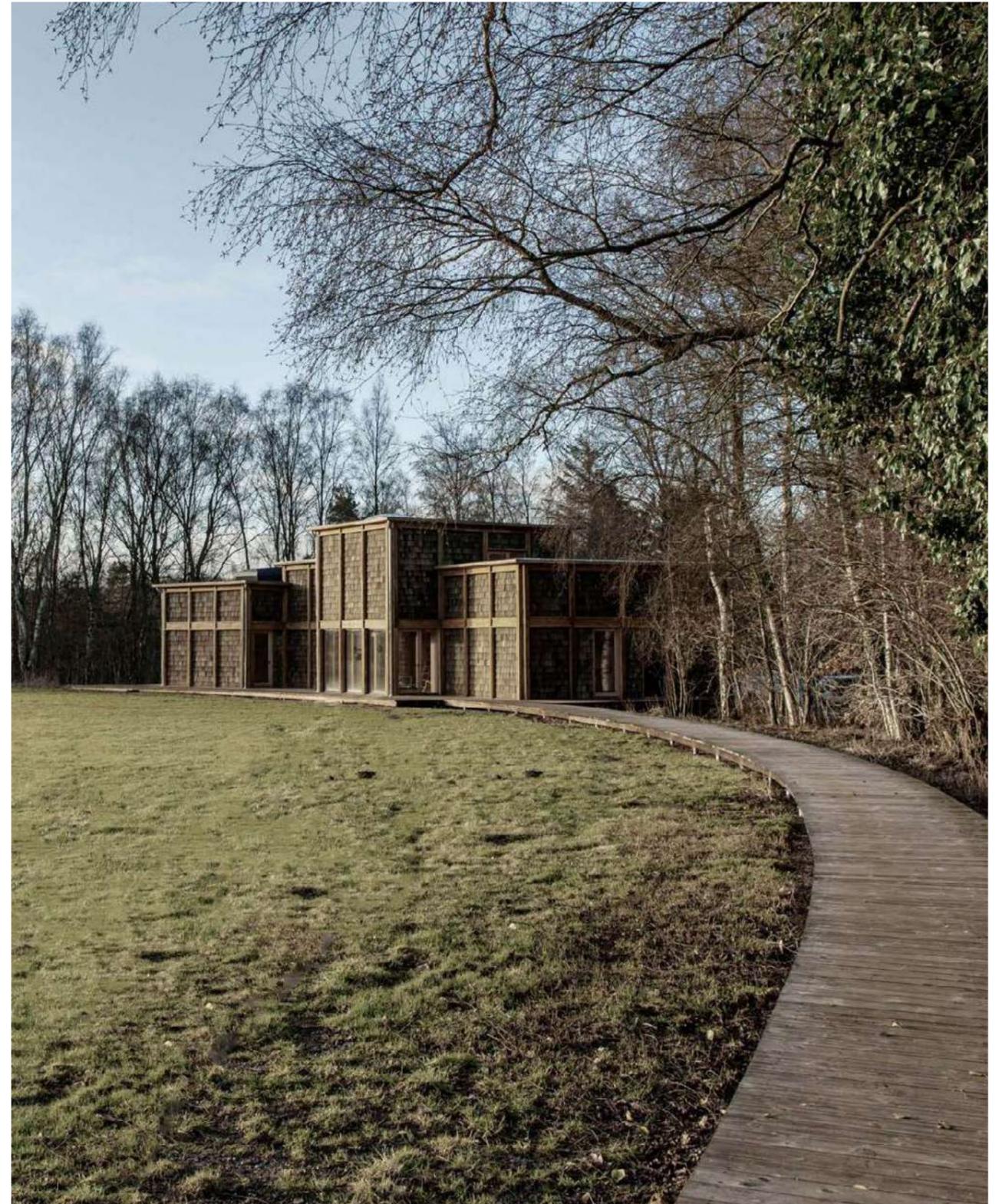
LOCALARCHITECTURE, GEMEINDE DAILLENS, SCHWEIZ, 2024, FOTOS: MATTHIEU GAFSOU
[HTTPS://LOCALARCHITECTURE.CH/PROJECTS/DAILLENS/](https://localarchitecture.ch/projects/dailens/)





HOUSE OF NATURE

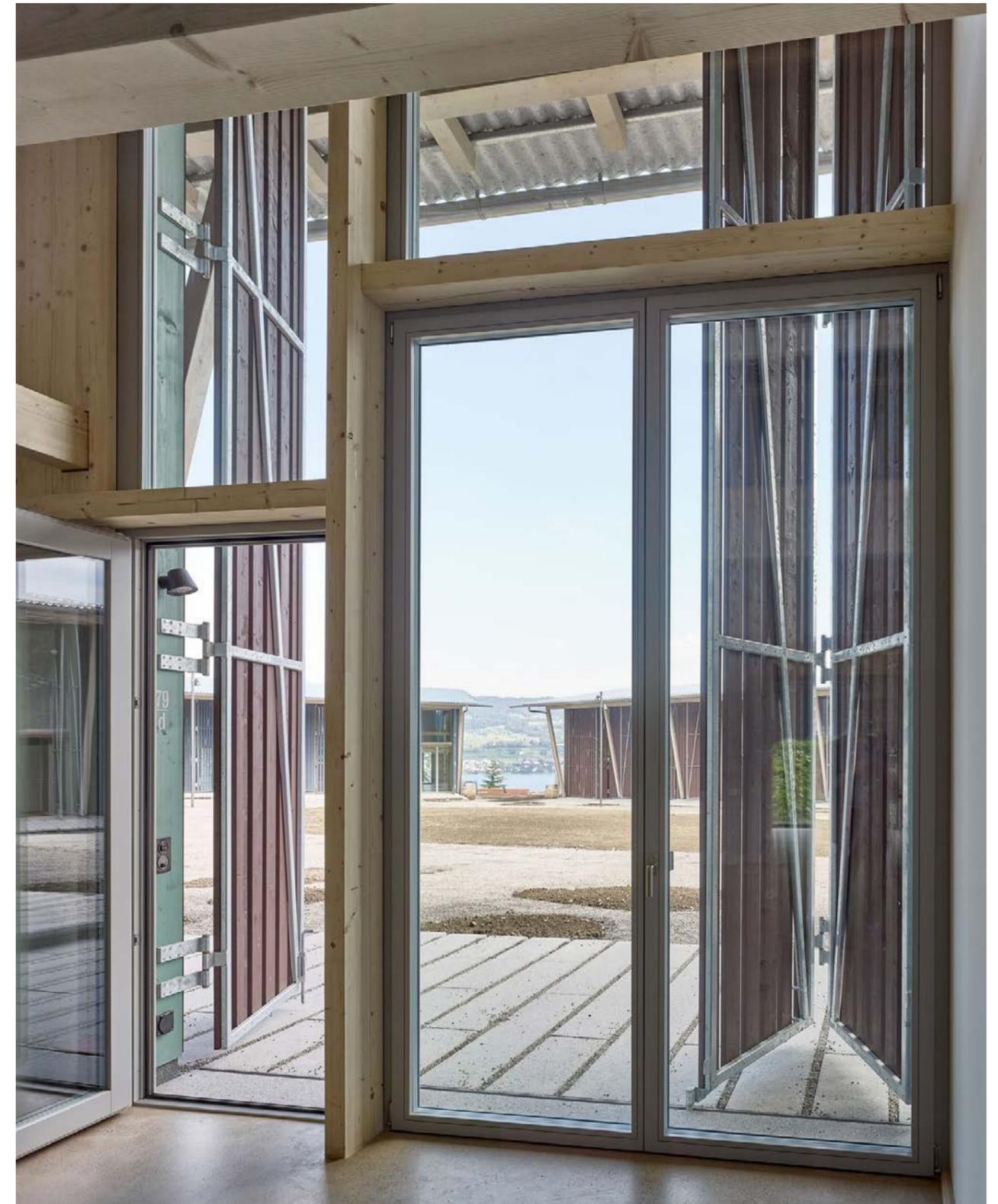
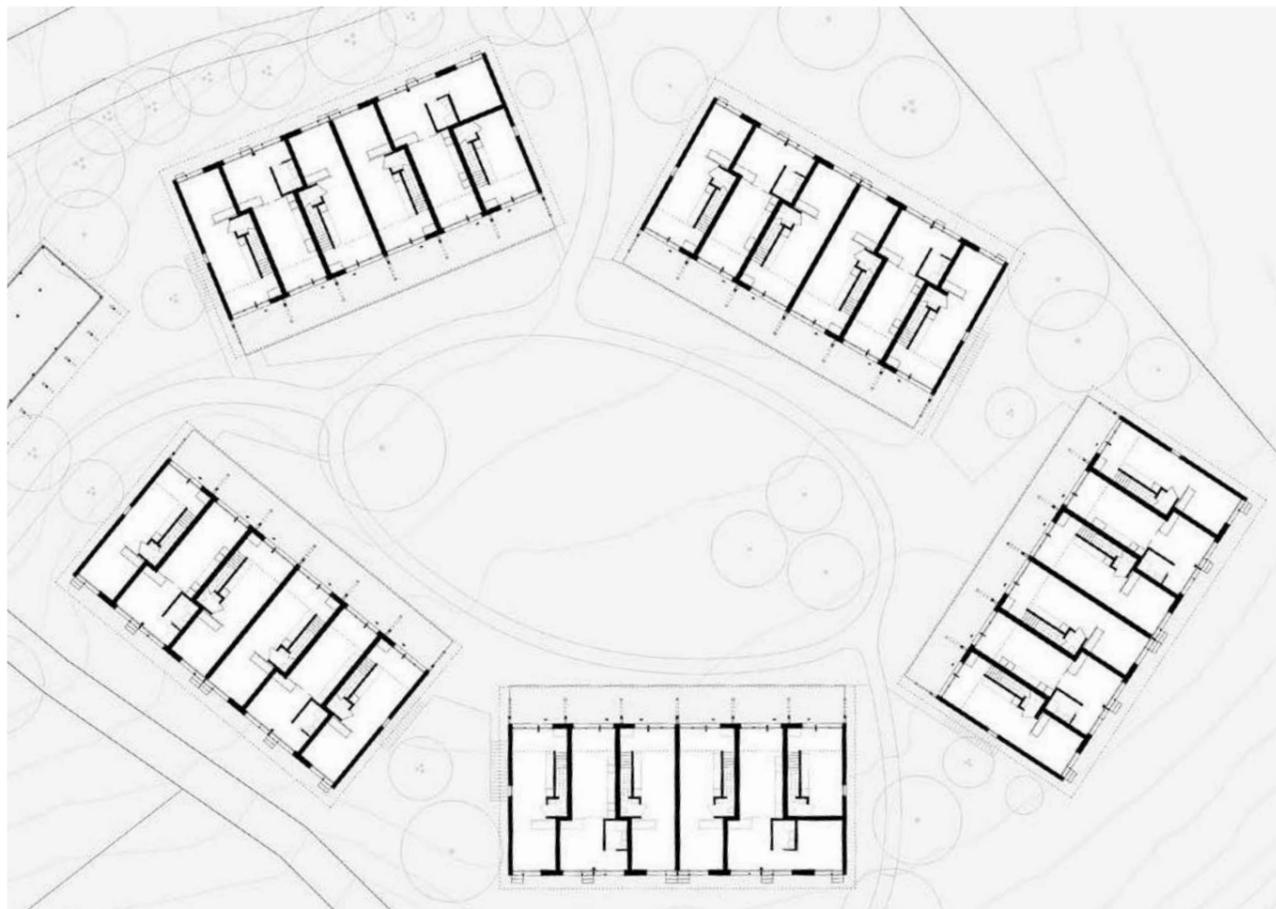
REVÆRK, SILKEBORG, DÄNEMARK, 2021, FOTOS: ANDERS RAJENDIRAM,
[HTTPS://REVAERK.DK/FRILUFTSHUSET/](https://revaerk.dk/friluftshuset/)





WOHNSIEDLUNG KUPPE

ESCH SINTZEL ARCHITEKTEN, HORGEN, SCHWEIZ, 2021, FOTOS: PHILIP HECKHAUSEN
[HTTPS://WWW.ESCHSINTZEL.CH/DE/AUSWAHL/PROJEKTE/TRIFT/](https://www.eschsintzel.ch/de/auswahl/projekte/trift/)





CABALLERIZAS CARAJO

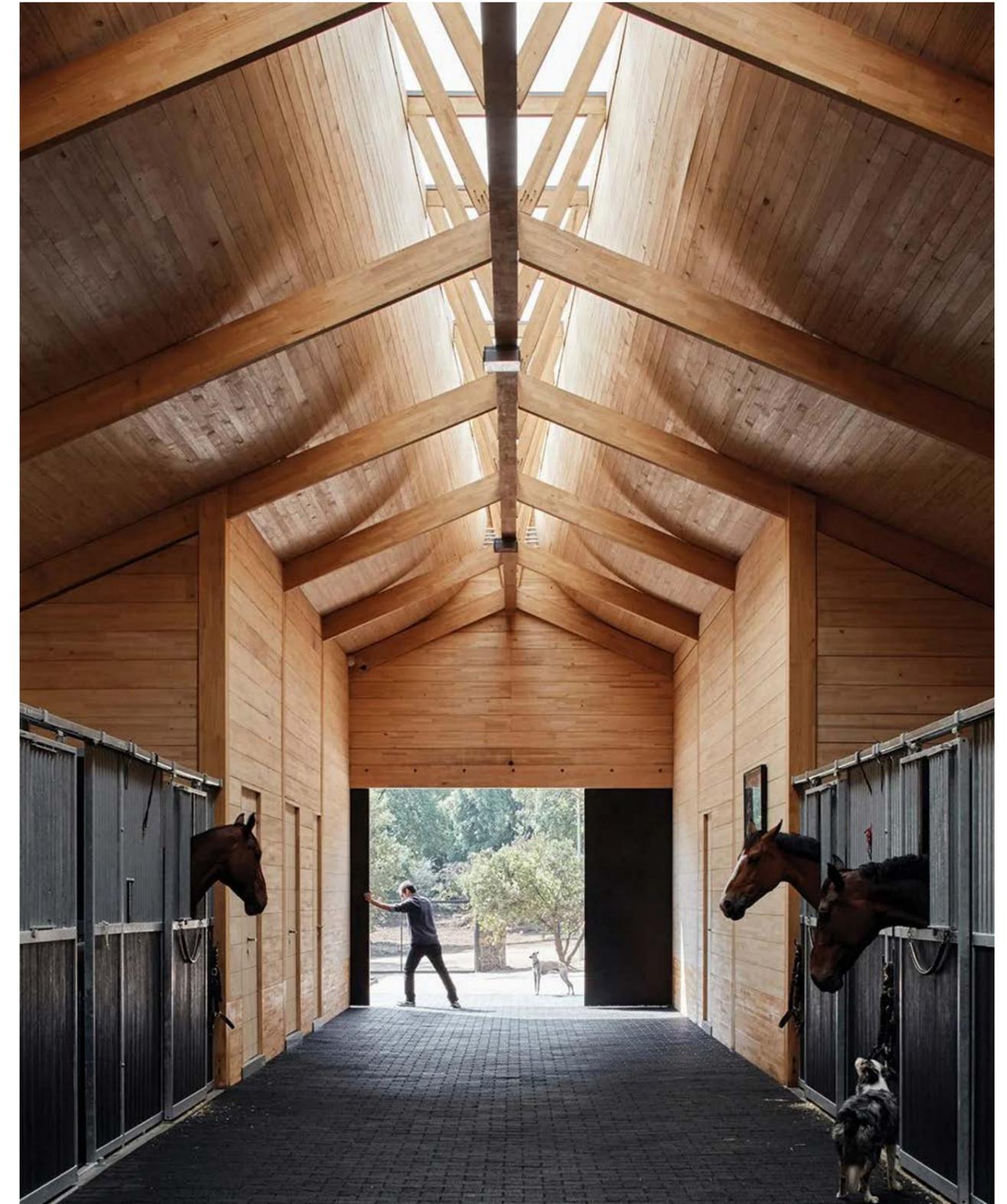
ALARCIA FERRER ARQUITECTOS, CALAMUCHITA/CÓRDOBA, SPANIEN, 2010-2011, FOTOS: FEDERICO CAIROLI,
[HTTP://ALARCIAFERRER.COM.AR/?PROJECT=CABALLERIZAS-CARAJO](http://alarciaferrer.com.ar/?project=caballerizas-carajo)





CABALLERIZAS CENTRO ECUESTRE MSH

MATÍAS ZEGERS ARCHITECTS, LO BARNECHEA, CHILE, 2017, FOTOS: CRISTÓBAL PALMA,
[HTTPS://WWW.MATIASZEGERS.COM/CABALLERIZAS-MSH](https://www.matiaszegers.com/caballerizas-msh)





ZESTIEN EIKEN SCHUUR

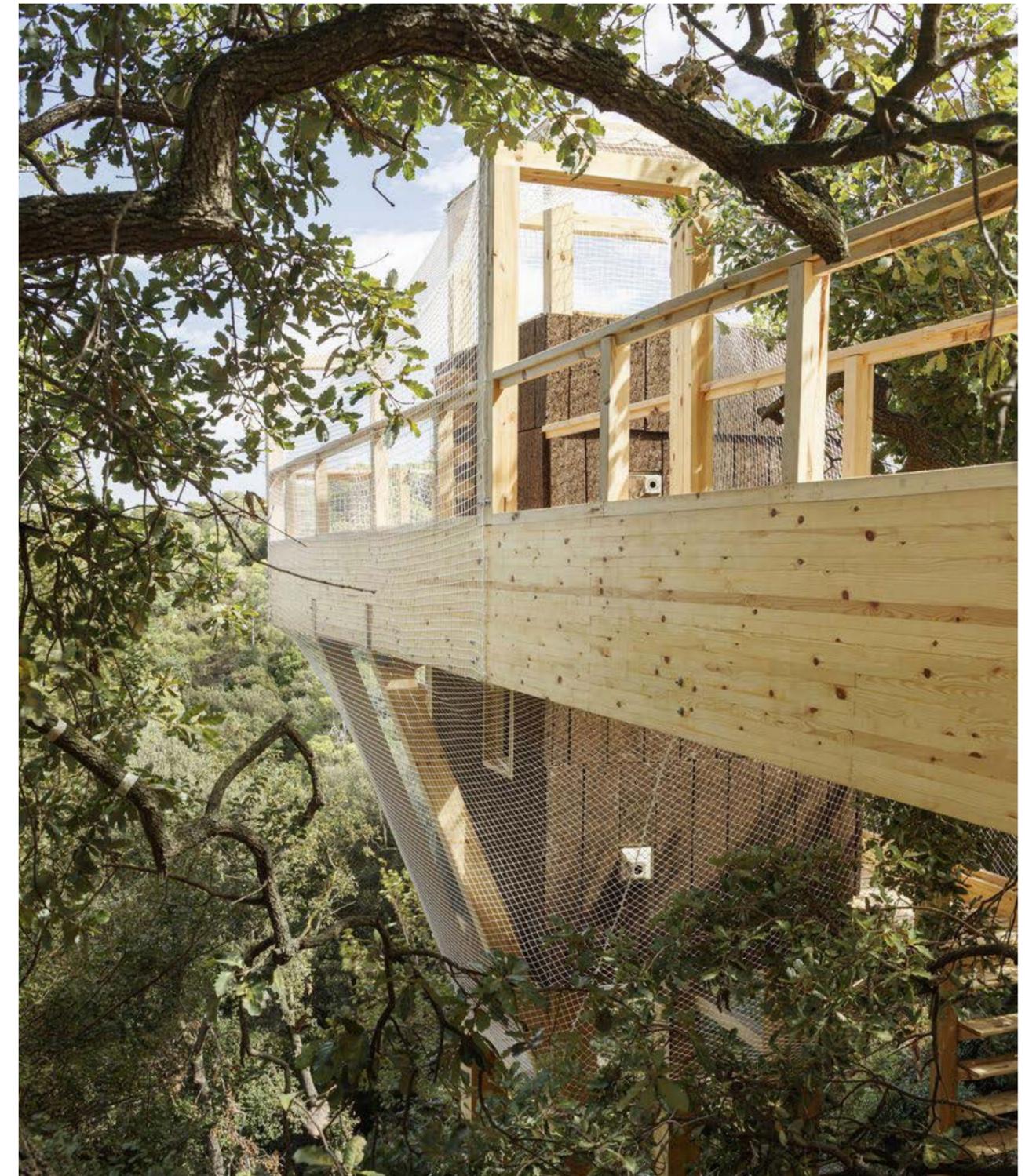
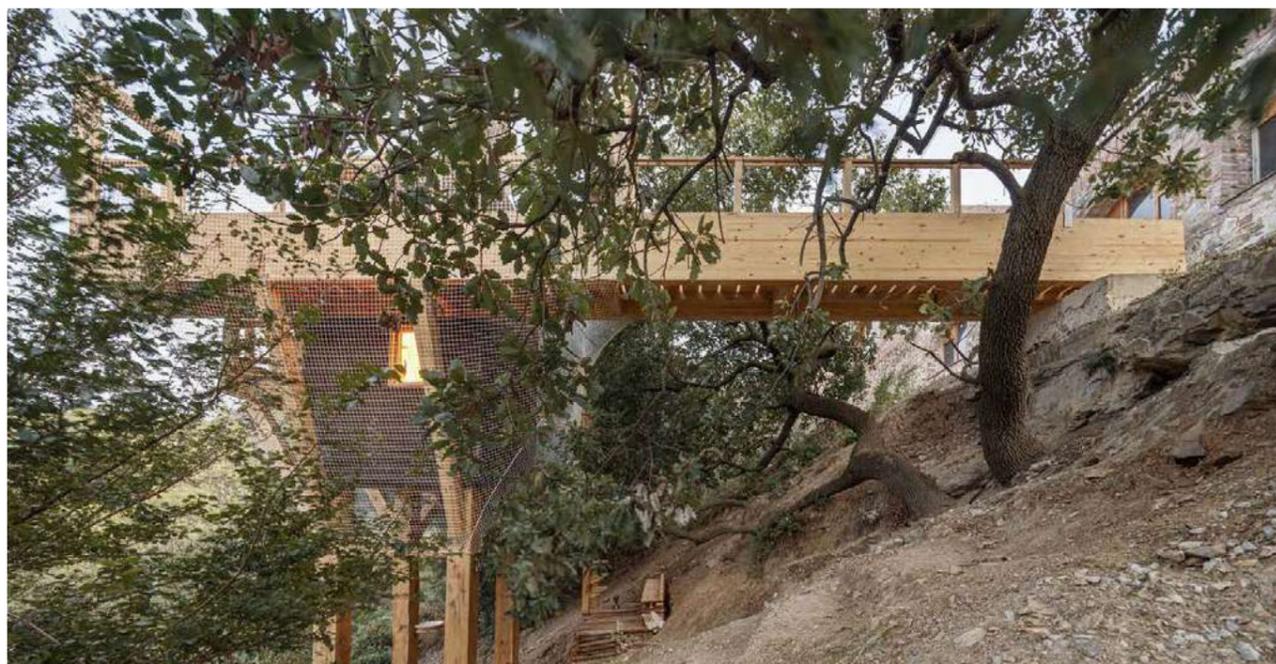
HILBERINKBOSCH ARCHITECTEN, WAMBERG, NIEDERLANDE, 2018, FOTOS: RÉNE DE WIT & INGA POWILLEIT
[HTTPS://HB-A.NL/PROJECT/100-SIXTEEN-OAK-BARN/](https://hb-a.nl/project/100-sixteen-oak-barn/)





FLORA OBSERVATORY

IAAC, BARCELONA, SPANIEN, 2022, FOTOS: ADRIÀ GOULA,
[HTTPS://WWW.ARCHDAILY.COM/1000487/FLORA-OBSERVATORY-IAAC](https://www.archdaily.com/1000487/flora-observatory-iaac)
[HTTPS://WWW.IAAC.NET](https://www.iaac.net)



HELFEN HELFEN

Das Tierheim Darmstadt wird betrieben durch den Tierschutzverein Darmstadt u. Umgebung e.V. Als gemeinnütziger Verein arbeiten wir nicht gewinnorientiert und werden durch die angegliederten Städte und Gemeinden unterstützt. Das allein reicht jedoch leider nicht ganz aus, um den Betrieb am Laufen zu halten und alle Mäuler verlässlich satt zu kriegen. Um so mehr freuen wir uns über Unterstützung. Hier sagen wir Euch, wie Ihr uns helfen könnt!

Geldspenden helfen uns, die Kosten für Futter, Medikamente, Energie, Personal etc. zu decken. Spenden könnt Ihr per bar/EC vor Ort, Überweisung oder PayPal. Bei Beträgen ab 300,- Euro stellen wir Euch gerne eine Spendenquittung fürs Finanzamt aus.

Nutzt als Verwendungszweck der Überweisung gerne „NEUBAU“, wenn ihr insbesondere für diesen Anlass spenden möchtet.

Spendenkonto: Tierheim und Tierschutzverein Darmstadt und Umgebung e.V.
Institut: Sparkasse Darmstadt
IBAN: DE10 5085 0150 0000 5694 53
BIC: HELADEF1DAS

PayPal: [Link zu PayPal](#)

Weitere Informationen zu Sachspenden, Zeitspenden und Erbschaftsspenden findet ihr ebenfalls auf unserer Website unter:
<https://www.tsv-darmstadt.de/helfen>

Vielen Dank für eure Unterstützung!

DANKE



Der Tierschutzverein Darmstadt und Umgebung e.V. spricht allen, die diese Broschüre ermöglicht und den Verein bei den Überlegungen zu einem möglichen Neubau des Tierheims beraten oder unterstützt haben, einen herzlichen Dank aus.

Dieser Dank gilt insbesondere dem Fachgebiet „Entwerfen und Nachhaltiges Bauen“ unter der Leitung von Prof. Kuhn und den Studierenden der Technischen Universität Darmstadt, für die Organisation des Studentischen Wettbewerbs, die Teilnahmebereitschaft und die Zeit, welche alle Beteiligten investiert haben. Unabhängig vom Ausgang des „Wettbewerbs“ liefern alle Entwürfe individuelle Inputs für die Frage, wie ein Tierheim-Neubau aussehen kann.

Ein Dank gilt den Studierenden:

Layla Abdel-Hamid, Deniz Akpınar, Ammar Al Jaja, Yannick Binard, Veronica Falley, Niklas Gerhard, Effrosyni Gkougkouli, Isabelle Gogolok, Valeria Hofmann, Chyara Holz, Sannas Jahandideh, Simon Kallfaß, Eyleen Kadel, Chiara Kamps, Maike Klinger, Anna Kurz, Till Lange, Robin Legrand, Jonas Moerler, Jan Luca Müller, Paulina Müller, Tabea Oberle, Carlotta Sauer, Hannah Schilling, Romain Thibaud-Rose, Hanna Vogler, Ines Wiedemann, Eva Wilden, Paul Zink

Ein Dank gilt dem Team des Fachgebiets ENB, für die Betreuung und Organisation:
Prof. Christoph Kuhn, Florian Böttcher, Edin Saronjic und Jutta Ural

Ein Dank für die Beratung, die Aufbereitung der Ergebnisse und die vorliegende Publikation:
POMMES PartGmbH
Florian Böttcher, Philipp Trenzen, Thilo Schlinker

Wir danken ebenfalls den Jurymitgliedern des Studentischen Wettbewerbs:

Herrn Stadtrat Kolmer,
Prof. Christoph Kuhn,
Architekt Ruben Lang,
Landschaftsarchitektin Teresa Burmester,
Frau Dr. Nicola Brink, der wir zusätzlich für das inspirierende Vorwort danken möchten.

Besonders danken möchten wir auch den Beteiligten der Stadt Darmstadt:
Herrn Stadtrat Wandrey und Philipp Mierzwa für die Unterstützung im Vorfeld und den Einsatz für ein neues Grundstück in Arheilgen.

ABBILDUNGEN

Hinweis zum Urheberrecht:

Die Verweise für die Abbildungen des Abschnitts „Bildreferenzen“, befinden sich jeweils auf der Seite der jeweiligen Referenz, unterhalb des Titels. Die Rechte an diesen Abbildungen liegen ausschließlich bei den jeweiligen Eigentümern, welche der Veröffentlichung in dieser nicht-kommerziellen Broschüre zugestimmt haben.

Die Bildrechte aller Abbildungen und Auszüge aus den Studierendenarbeiten liegen bei den jeweiligen Studierenden sowie der Technischen Universität Darmstadt, Fachbereich Architektur, Fachgebiet Entwerfen und Nachhaltiges Bauen. Auch diese Arbeiten und Grafiken dürfen freundlicherweise in dieser Broschüre abgebildet werden.

Abb. 01, 05, 06, 07, 12, 18, 19, 24, 32, 34, 36, 39, 40, 42, 44, 62, 67	Veronica Falley	Perspektiven, Schnitte, Lageplan, Ansicht, Grundrisse, Modellfoto
Abb. 02, 03, 04, 15, 22, 23, 45, 56, 64	Jonas Moerler	Perspektiven, Schwarzplan, Lageplan, Schnitte, Grundrisse, Piktogramme
Abb. 08, 17, 21, 53	Jan Luca Müller	Lageplan, Grundrisse, Schnitte
Abb. 09, 41, 63, 66	Paul Zink	Ansichten
Abb. 10, 11, 13, 16, 43, 57, 59	Hanna Vogler	Schnitte, Grundrisse, Perspektiven
Abb. 14	Deniz Akpinar	Schnitt
Abb. 20	Maike Klinger	Lageplan
Abb. 25, 35, 48, 60, 61	Chiara Holz	Schnitte, Außenperspektive, Ansichten, Modellfoto
Abb. 26, 30, 65	Tabea Oberle	Ansichten, Schnitt, Piktogramm
Abb. 27, 68	Till Lange	Schnitt, Außenperspektive
Abb. 28, 29, 55	Isabelle Gogolok	Schnitt, Außenperspektive, Grundriss
Abb. 31	Maike Klinger	Schnitt
Abb. 33	Paulina Müller	Außenperspektive
Abb. 37, 38, 57	Layla Abdel Hamid	Schnitte, Piktogramm
Abb. 46, 52	Yannick Binard	Schnitte
Abb. 49	Sannas Jahandideh	Lageplan
Abb. 50	Anna Kurz	Piktogramm
Abb. 51	Robin Legrand	Piktogramm
Abb. 54	Niklas Gerhard	Grundriss
Abb. 58	Valeria Hofmann	Schnitt

IMPRESSUM

Diese Veröffentlichung wird herausgegeben von:



Tierheim und Tierschutzverein Darmstadt und Umgebung e. V.

Alter Griesheimer Weg 199

64293 Darmstadt

Vertretungsberechtigt:

Ulrike Weber (1. Vorsitzende),

Rebecca Aghajanian (2. Vorsitzende)

info@tsv-darmstadt.de

www.tsv-darmstadt.de

Registergericht: Amtsgericht Darmstadt

Registernummer: VR 890

Steuernummer: 007 250 8114 8

USt-IdNr.: DE111672274

Konzeption, Texte, Satz und Layout, sofern nicht anders gekennzeichnet:

POMMES

POMMES PartGmbH

Friedrichstraße 23A

10969 Berlin

www.pommes.online

© Mai 2025

Tierheim und Tierschutzverein Darmstadt und Umgebung e. V.

Alle Rechte vorbehalten